80. H. 21.

MENTEM ALIT ET EXCOLIT

K.K. HOFBIBLIOTHEK
ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

80.H.21

Des Knaben Wunderhorn.

Alte deutsche Lieder

gesammelt von

L. A. v. Arnim und Clemens Brentano.

Dritter Band.

Des Knaben

Wunderhorn.

Alte deutsche Lieder

gesammelt von

L. A. v. Arnim und Clemens Brentano.

Dritter Band.

Heidelberg,
bey Mohr und Zimmer.
1808.

K. K. HOFBIBLIOTHEK WIEN

Des Knaben

Wunderhorn.

KAISERLICHE KOENIGLICHE
WIEN
HOFBIBLIOTHEK

Liebesklagen des Mädchens.

1.

Nach meiner Lieb viel hundert Knaben trachten,
Allein der, den ich lieb, will mein nicht achten,
Ach weh mir armen Maid, vor Leid muß ich verschmachten.

Jeder begehrt zu mir sich zu verpflichten,
Allein der, den ich lieb, thut mich vernichten,
Ach weh mir armen Maid, was soll ich dann anrichten.

All andre thun mir Gutes viel verjehen,
Allein der, den ich lieb, mag mich nicht sehen,
Ach weh mir armen Maid, wie muß mir dann geschehen.

Von allen keiner mag mir widerstreben,
„Allein der, den ich lieb, will sich nicht geben,
Ach weh mir armen Maid, was soll mir dann das Leben.

2.

Ich wollt, daß der verhindert mich
An meinem Glück, sollt halten sich
Ein Jahr nach meinem Willen,
Ich wollt ihm gar in kurzer Zeit, all seinen Hochmuth
stillen.

Ich wollt, daß der mein jezund spott,
Ein Jahr sollt halten mein Gebot,
Er würd dermassen büssen,
Daß ihm gewiß in Tagen kurz, seins Lebens sollt verdriessen.

3.

Ich bin gen Baden zogen,
Zu löschen meine Brunst,
So sind ich mich betrogen,
Denn es ist gar umsunst,
Wer kann das Feuer kennen,
Das mir mein Herz thut brennen!

Ich thu mich vielmals wäschen
Mit Wasser kalt und heiß,
Und kann doch nicht erlöschen,
Ja mein kein Rath mehr weiß,
Kann nicht das Feuer kennen,
Das mir im Herz thut brennen.

4.

Wenn ich den ganzen Tag
Geführt hab meine Klag,
So giebts mir noch zu schaffen
Bey Nacht, wann ich soll schlafen.
Ein Traum mit großem Schrecken
Thut mich gar oft aufwecken.

Im Schlaf seh ich den Schein
Des Allerliebsten mein,

Mit einem ſtarken Bogen,
Darauf viel Pfeil gezogen,
Damit will er mich heben
Aus dieſem ſchweren Leben.

Zu ſolchem Schreckgeſicht
Kann ich ſtillſchweigen nicht,
Ich ſchrei mit lauter Stimmen:
„O Knabe laß dein Grimmen,
„Nicht wollſt, weil ich thu ſchlafen,
„Jezt brauchen deine Waffen.“

5.

Ach hartes Herz, laß dich doch eins erweichen,
Laß mich zu deiner Huld doch noch gereichen;
Wen ſollt doch nicht erbarmen,
Daß ich muß als erarmen.

Ach ſtarker Fels, laß dich doch eins bewegen,
Thu dein gewohnte Härt eins von dir legen;
Wen ſollt doch nicht erbarmen,
Daß ich muß als erarmen.

Ach veſte Burg, laß dich doch eins gewinnen,
Ach reicher Brunn, laß mich nicht gar verbrinnen;
Wen ſollt doch nicht erbarmen,
Daß ich muß als erarmen.

6.

Wer ſehen will zween lebendige Brunnen,
Der ſoll mein zwey betrübte Augen ſehen,
Die mir vor Weinen ſchier ſind ausgerunnen.

Wer ſehen will viel groß und tiefe Wunde,
Der ſoll mein ſehr verwundtes Herz beſehen,
So hat mich Lieb verwundt im tiefſten Grunde.

7.

Mit Weinen thu ich meine Zeit vertreiben,
Kein Menſch auf Erd den Jammer kann beſchreiben,
Den ich erduld bey Nacht und auch bey Tage,
Und red ich nicht, ſo tödtet mich die Plage.

Die Augen mein, vertrocknet tiefe Brunnen,
Durch Weinen ſind ſo gänzlich ausgerunnen,
Daß ich deswegen muß gar bald verſchmachten
Beym vollen Brunnen, wo ich nächtlich wachte.

8.

Der ſüſſe Schlaf, der ſonſt ſtillt alles wohl,
Kann ſtillen nicht mein Herz mit Trauren voll,
Das ſchafft allein, der mich erfreuen ſoll.

Kein Speis, kein Trank mir Luſt noch Nahrung giebt,
Kein Kurzweil mehr mein traurig Herze liebt,
Das ſchafft allein, der ſo mein Herz betrübt.

Geſellſchaft ich nicht mehr beſuchen mag,
Ganz einig ſitz in Unmuth Nacht und Tag,
Das ſchafft allein, den ich im Herzen trag.

9.

Recht wie ein Leichnam wandle ich umher
Zu ſeiner Thüre Nachts und ſeufze ſchwer,
Aus meiner Bruſt an Troſt und Wohlſeyn leer.

Mein Athem stöhnet wie ein Fichtenwald,
Ein Unglückszeichen mein Gesang erschallt,
Daß alle Nachbarn sich ergrimmen bald.

Sie lärmen, nicht zu hören all mein Weh,
Sie nehmen Umweg, daß mich keiner seh,
Jezt fürcht ich nichts, war scheu sonst wie ein Reh.

Wie von dem Ast im Traum ein Vogel fällt,
So flattre ich des Nachts, so ungesellt;
Ein Unglücksvogel nimmermehr gefällt!

Was soll draus werden? fraget alle Welt.
Was ist die Welt? Wer schuf sie unbestellt?
Die schuf allein, die mich so sehr entstellt.

Ich freu mich, wie mein Fleisch so schwinden thut,
Mein festes Land zerreißt der Strom vom Blut,
Der aus dem Herzen kommt und niemals ruht.

O meine Thränen, keiner schätzet euch,
Ihr seyd den Himmelsgaben darin gleich;
An allem bin ich arm, in euch so reich.

Abendstern.

(Mündlich.)

Schlaf nur ein geliebtes Leben,
Schlaf, ich will ja gern zufrieden seyn,
Deine lieben Augen geben
Dennoch deinem Diener hellen Schein.

Haſt du dich verſchloſſen,
Will ich unverdroſſen
Liebend doch vor deiner Thüre ſtehn;
Daß ſie Liebe quäle,
Jauchzet meine Seele,
Darf ich liebend doch an deiner Thüre ſtehn.

Schlaf nur ein, dein Sternenſchimmer
Läßt mich nie zu meinem Bette gehn,
Meine müden Augen ſehn dich immer,
Bis ſie vor den deinen untergehn,
Wie die Blätter fallen,
Alſo werd ich fallen,
Unter deinem Fuße rauſchen hin,
Mild biſt du den Armen,
Trage mir Erbarmen,
Unter deinem Fuße rauſch ich hin.

Schlaf nur ein, und heiß mich wachend gehen,
Herz und Seele bleibet doch bei dir,
Will mir mit dem Tag die Sonne untergehen,
Iſt ein Liebeshimmel doch in mir,
Denn da ſeh ich immer
Deiner Sterne Schimmer,
Wie ſie flüchtig auf mein Herze gehn,
Säh ich dich doch morgen,
Ließ ich alle Sorgen
Alſo flüchtig durch mein Herze gehn.

Der Fürstentochter Tod.

(Procopii Aestivale p. 246.)

Es fuhr gen Acker ein grober Baur,
Arbeitet wacker im Schweis so sau'r,
Im Frühling, Märzen, May, April,
Im Feld standen der Blümlein viel,
Die ihn anlachten in der Still.

Er ließ sich solches bewegen nicht,
Mit seinem Pflug er sich drüber richt,
Er schnitt darein der wilde Mann,
Und grif an ihren Wurzeln an
Die schönen Blumen lobesan.

Die Blümlein neigten die Köpfe zart,
Sanken darnieder zu Boden hart,
Ich sie anschaute sinniglich,
Von Herzen sie erbarmten mich,
Hätt sie wohl gern errettet ich.

Auf unsres Fürsten sein Wiesen grün
Da that ein heldselig Blümlein blühn,
Das war sein liebstes Töchterlein,
Zwölfjährig, edel, hübsch und fein,
Ein Herzentrost den Aeltern sein.

Da kam der grimmige Tod daher,
Trabanten, Garden, nichts achtet er,
Frey trat er in die Burg hinein,
Schlug grausam ins Frauenzimmer drein,
Und traf das Fürstliche Fräulein allein.

Nun kommt zum Saale ihr Christenleut,
Nun gehet ins Feld mit bitterem Leid,
Zwey Blumen stehn auf einem Feld,
Die eine frisch, die andre welk,
Rath, welche länger sich erhält.

Da kommt gegangen ein Wandersmann,
Der trägt Verlangen zu greifen an,
Der Blumen eine mit Gewalt,
Die Hand darnach er ausstreckt bald,
Nimmt die am besten ihm gefallt.

Die halbverwelkte will er nicht,
Die frische ihm in die Augen sticht,
Er läßt die alt und nimmt die neu,
Thut dran gar recht bey meiner Treu,
Ich machets auch so ohne Scheu.

Ach was hilft ein Blümelein.

(Mündlich.)

Sterben ist eine harte Buß,
Weiß wohl daß ich sterben muß,
Und ein Röslein rosenroth
Pflanzt mein Schatz nach meinem Tod.

Wenn ich mal gestorben bin,
Wo begrabt man mich denn hin?
Schau nur in den Kirchhof nein,
Da wird noch Plätzlein seyn!

Wachsen schöne Blümlein drauf,
Geben dir ein schönen Straus.
Ach was hilft ein Röslein roth,
Wenn es blüht nach Liebes Tod!

Dort hinein, und nicht hinaus,
Trägt man mich ins Grabeshaus,
Habs gesehen in der Nacht,
Hats ein Traum mir kund gemacht.

Auf den Kirchhof wollt ich gehn,
Thät das Grab schon offen stehn,
Ach das Grab war schon gebaut,
Hab es traurig angeschaut.

War wohl sieben Klafter tief,
Drinnen lag ich schon und schlief,
Als die Glock hat ausgebraußt,
Gingen unsre Freund nach Haus.

Sterben ist ein harte Pein,
Wenns zwey Herzallerliebste seyn,
Die des Todes Sichel scheidt,
Ach das ist das größte Leid.

Denn was hilft ein Blümelein,
Wenn es heißt ins Grab hinein;
Ach was hilft ein Röslein roth,
Wenn es blüht nach Liebes Tod.

Nachtlieder an die Braut.

(Mündlich.)

1.

Ach Schatz willst du schlafen gehn,
Schlafe wohl, schlafe wohl,
Schlafe wohl in guter Ruh,
Und thu deine schwarzbraune Aeuglein zu,
Und ruh, und ruh, und ruh in sanfter Ruh.

Ach Schatz, wenn ich nur bey dir wär,
Allein, allein, allein,
Allein im Federbett,
Wir beyde wollten vergnüget seyn,
Und wollten gern allein beynander seyn,
Ach wenn ich dich doch allein in meinen Armen hätt.

Die Geig, die führt einen sanften Ton,
Zeiget an, Zeiget an,
Zeiget an du edle Kron,
Sie zeiget an du edle Kron,
Wie vielmal ich geklopfet schon,
Ich muß, ich muß, ich muß vergeblich stehn.

Ach Schatz nimm dieses Liedlein an,
Es ist, es ist, es ist,
Es ist auf dich gericht,
Nimm nur dies schlechte Liedlein an,
Wie vielmal ich geklopfet an,
Gute Nacht, gute Nacht, gute Nacht mein Schatz.

2.

Ach edler Schatz verzeih es mir,
Daß ich so spät bin kommen,
Die grosse Lieb aus Herzens Begier
Hat mich dazu gezwungen.

Jezt liegt mein Schatz, mein edler Schatz
Gar sanft in seinem Bettchen,
Ey möcht ich ihn ganz inniglich
Mit meiner Musik wecken.

Erweck ich sie, erschreck ich sie,
Es müß mich herzlich reuen,
Ach könnte ich doch bey ihr seyn,
Und ruhn in ihren Armen.

Sie hat zwey Cristallinisch Stein,
Auf Elfenbein auch Purpur,
Solt ihr geschehn daran ein Leid,
So språng mein Herz in Stücken.

Vision.

(Mündlich.)

Ueber den Kirchhof gieng ich allein,
Zu meines Liebchens Kämmerlein,
Und als ich wollt von dannen gehn,
Da hielt es mich, ich mußt da stehn.

Ein Seel stand traurig an eim Grab,
Und schrie mit heller Stimm hinab,

„Steh auf mein Leib, verantwort dich,
„Dann ich bin hier, beschuldge dich.“

Da hebet sich des Grabes Stein,
Und geht hervor ein weis Gebein,
Der Leib steht auf gar bald und schnell,
Und geht dahin, spricht zu der Seel:

„Wer ist daraus, der mein begehrt,
„Der mich da rufet aus der Erd,
„Bist du es Seele, die vor Jahren
„Aus meinem Leibe ist gefahren?

Die Seel sprach: „Hab ich beten wöllen,
„Da pflegtest du dich krank zu stellen,
„Wenn ich anfieng das Abendgebet,
„Da hast du dich gleich schlafen gelegt.

Der Leib sprach: „Ach ich schien nur faul,
„Und gähnte, macht ein schiefes Maul,
„Und war zum niederknien verdrossen,
„Denn ich hatt einen Bettgenossen.

„Ach weh! Ach weh, antwort die Seel,
„Daß ich gewesen dein Gesell,
„Wovon die Ursach du allein
„Darum leid ich die Höllenpein.

„Im Thal Josaphat am Jüngsten Tag,
„Da will ich führen grosse Klag,
„Alsdann wird angehn auch dein Leib,
„Du wirst brennen in Ewigkeit.

Da ſprach der Leib: „Du ſeyſt verklagt,
„Du warſt die Frau, und ich die Magd,
„Du trägſt mit mir die Sündenlaſt,
„Weil du mich bös geführet haſt.

Die Seel wollt da noch wiederſprechen,
Da thät der Morgenſtern anbrechen,
Sankt Petrus Vogel thät auch krähen,
Da waren beid nicht mehr zu ſehn.

Ich aber ſchrieb dies Liedelein,
Und ſteckts an Liebchens Fenſterlein,
„Ich war mit Leib und Seel zu Gaſt,
„S iſt mir leid, wenn du auf mich gewartet haſt.

Nicht Wiederſehn.

Nun ade mein allerherzliebſter Schaz,
Jezt muß ich wohl ſcheiden von dir,
Bis auf den andern Sommer,
Dann komm ich wieder zu dir.

Und als der junge Knab heimkam,
Von ſeiner Liebſten fing er an,
Wo iſt meine Herzallerliebſte,
Die ich verlaſſen hab?

Auf dem Kirchhof liegt ſie begraben,
Heut iſts der dritte Tag,
Das Trauren und das Weinen
Hat ſie zum Tod gebracht.

Jetzt will ich auf den Kirchhof gehen,
Will ſuchen meiner Liebſten Grab,
Will ihr alleweil rufen,
Bis daß ſie mir Antwort giebt.

Ey du mein allerherzliebſter Schatz,
Mach auf dein tiefes Grab,
Du hörſt kein Glöcklein läuten,
Du hörſt kein Vöglein pfeifen,
Du ſiehſt weder Sonn noch Mond!

Heſſiſch.

Als ich kam zur Stube rein,
Da iſt gut wohnen!
Ich hab ſo lang draußen geſtanden,
Daß Gott erbarm!

Ich ſeh dies an deinem Hut,
Wie dein Hut tröpflen thut,
Von Regen iſt er naß,
Von wegen meinem Schatz.

Ich gieng wohl über Berg und Thal,
Wär mir kein Weg zu ſchmal,
Zu meinem Schätzchen wollt ich gehn,
Alle Wochen ſiebenmal.

Dort ſteht ein ſchöner Lorbeerbaum,
Der ſteht ſchön da,
Und ein ſchöner Reutersbub,
Der ſteht mir an.

Herz mich ein wenig, küß mich ein wenig,
Hab mich ein wenig lieb,
Wenns auch regnet oder ſchneit,
Wenns unſer Herz nur erfreut.

Heimlicher Liebe Pein.

Mein Schatz der iſt auf die Wanderſchaft hin,
Ich weiß aber nicht, was ich ſo traurig bin,
Vielleicht iſt er todt, und liegt in guter Ruh,
Drum bring ich meine Zeit ſo traurig zu.

Als ich mit meim Schatz in die Kirch wollte gehn,
Viel falſche falſche Zungen unter der Thüre ſtehn,
Die eine redt dies, die andre redt das,
Das macht mir gar oft die Äugelein naß.

Die Diſtel und die Dornen, die ſtechen alſo ſehr,
Die falſchen falſchen Zungen aber noch viel mehr,
Kein Feuer auf Erden auch brennet alſo heiß,
Als heimliche Liebe, die Niemand nicht weiß.

Ach herzlieber Schatz, ich bitte dich noch eins,
Du wolleſt auch bei meiner Begräbniß ſeyn,
Bei meiner Begräbniß, bis ins kühle Grab,
Dieweil ich dich ſo treulich geliebet hab.

Ach Gott! was hat mein Vater und Mutter gethan,
Sie haben mich gezwungen zu einem ehrlichen Mann,
Zu einem ehrlichen Mann, den ich nicht geliebt,
Das macht mir ja mein Herz ſo betrübt.

Salomo sprich Recht.

Es waren einmal zwei Gespielen,
Sie giengen ins Feld spazieren.
Die eine die war so munter und wohl auf,
Die andre trauret sehre, ja sehre.
Wir beide haben einen Knaben so lieb,
Den können wir nicht theilen, ja theilen.
Ach Gespielin liebe meine,
Laß mir den Knaben alleine.
Ich will dir meinen Bruder geben,
Meines Vaters Gut zum Theile, ja Theile.
Ei deinen Bruder mag ich nicht,
Deines Vaters Gut veracht ich nicht.
Ich wollt nicht nehmen Silber und Gold,
Daß ich den Knaben lassen sollt, ja lassen sollt.

Liebesaugen.

Sobald du hebst die klaren Aeugelein,
Freut sich Gestirn und auch der Sonnenschein,
Also gar sehr, du Liebeszier,
Sind sie geneiget dir.
Sodald du auch die Erde blickest an,
Ist sie erhizt, schickt Blümelein heran,
Wie sollt dann ich nicht herziglich,
Jungfrau auch lieben dich.
Und schließest du, o Herz, die Aügelein,

Da giebt der Stern der Venus großen Schein
Wie ihrem Kind, wenn sie offen sind,
Die Fackel heftig brinnt,
Und hüllst du ein die hellen Äugelein,
Der Himmel traurig zieht die Sterne ein,
Die Erd ist kalt, Frau Venus alt,
Ohn Feuer Amor bald.

Ade zur guten Nacht.

(Fliegendes Blat aus 1500.)

Der Mond, der steht am höchsten,
Die Sonn will untergehn,
Mein Feinslieb liegt in Nöthen,
Ach Gott, wie solls ihr gehn,
In Regen und in Wind,
Wo soll ich mich hinkehren,
Da ich mein Feinslieb sind!

Mein Feinslieb wollt mich lehren,
Wie ich ihr dienen soll,
In Züchten und in Ehren,
Das weiß ich selbst gar wohl,
Und kann auch noch viel mehr,
Wer sich seins Buhlen rühmet,
Dem bringt es wenig Ehr.

Mancher geht zu seinem Buhlen
Bei lichtem Mondenschein,
Was giebt sie ihm zum Lohne?
Ein Rosenkränzelein,

Ist grüner als der Klee,
Ich muß mich von dir scheiden,
Thut meinem Herzen weh.

Ach Scheiden über Scheiden,
Wer hat dich doch erdacht,
Hast mir mein junges Herze
Aus Freud in Trauren bracht,
Dazu in Ungemach.
Dir ists schöns Lieb gesungen,
Ade zu guter Nacht.

Liebes-Noten.

Wahres Lieben, süßes Leben,
Wo zwei Herzen eins nur sind,
Wie zwei Turteltäublein schweben,
Die ein treues Band verbind,
Wo die Lieb den Chor anstimmet,
Und die Treue giebt den Takt,
In dem Blut die Freude schwimmet,
Und der Puls auf Lauten schlagt.

Wo die Spröde muß pausiren,
Wenn die Lust ein Solo singt,
Wenn die Aeuglein pizikiren,
Bis der Lieb ein Saite springt,
Wenn die Herzen konkordiren,
Und schön singen in dem Ton,
Wird der Mund auch sekundiren,
Und ein Kuß giebt ihm den Lohn.

Will ein Ton ins Kreuzlein ſteigen,
Will ein B wie Weh erſchalln,
Mag aufs Herz der Finger zeigen,
Und Muſik ganz leiſe halln,
Weil die Noten in zwei Herzen
Einfach ſtehen in der Terz,
Laß uns ganz piano ſcherzen,
Und allegro leiden Schmerz.

Schlummer unter Dornroſen.

Ich legte mich nieder ins grüne Gras,
Und lauert auf meinen Herzliebſten Schatz,
Ich lauert ſo lange bis mich es verdroß,
Da fielen zwei Röſelein mir in den Schoos.
Die Röſelein, die waren wie Blut ſo roth,
Jezt ſchläft ja mein Schatz oder er iſt todt,
Er ſchläft ja nicht, er ſchlummert ja nur,
Es blinken ſeine Aeuglein, es lächelt ſein Mund,
Da ließ ich meine Augen herummer gehn,
Da ſah ich mein Schätzlein bei einem andern ſtehn,
Bei einem andern ſtehn,
Das hab ich geſehn.

Dem Tode zum Trutz.

(Mündlich.)

Komm zu mir in Garten,
Komm zu mir ins Gras,
Sprich aus deinen Jammer,
Es bringt mir nicht Schmerz.

Geh hol mir den Mantel,
Geh hol mir den Stock,
Jezt muß ich von dannen,
Muß nehmen B'hüt Gott!

Und wenn schon bisweilen
Die Falschheit schlägt ein,
So muß ich halt denken
Es muß also seyn.

Und wenn schon bisweilen
Der Tod auch regiert —
Ach er hat mein Lieb mir
Von dannen geführt!

Mein allerfeinst Liebchen
War die schönst in der Sonn,
Verblendet die Sonne,
Verdunkelt den Mond.

Mein allerfeinst Liebchen,
Nimm mich in deinen Schooß,
Jezt will ich dich erst lieben,
Den Leuten zum Trotz.

Den Leuten zum Possen,
Dem Tode zum Truz,
Will ich mein Schaz lieben,
Wenns mich gleich nichts nuzt.

Bivouack.

Habt ihr die Husaren gesehn,
Auf dem grünen Wieschen,
Hinterm gelben Veilchenstock,
Bei der Jungfer Lieschen.

Jungfer Lieschen, was ist das?
Auf der Wiese wächst das Gras,
Auf dem Acker wächst der Klee,
Mädchen trau kein'm Buben meh.

Hab einmal dem Buben getraut,
Hat mich sieben Jahr gereut,
Sieben Jahr ist noch nicht lang,
Reut mich wohl mein Lebenlang.

Ey! Ey!

Ey Ey, wie scheint der Mond so hell,
Wie scheint er in der Nacht.
Hab ich am frühen Morgen
Mein Schatz ein Lied gemacht.

Ey Ey, wie scheint der Mond so hell,
Ey Ey, wo scheint er hin.
Mein Schatz hat alle Morgen
Ein andern Schatz im Sinn.

Ey Ey, wie scheint der Mond so hell,
Ey Ey, wie scheint er hier.
Er scheint ja alle Morgen
Der Liebsten vor die Thür.

Ey Ey, wie ſcheint der Mond ſo hell,
Ey Jungfer, wann iſts Tag?
Es geht ihr alle Morgen
Ein andrer Freier nach.

Einſiedler.

Dort droben auf dem Hügel,
Wo die Nachtigall ſingt,
Da tanzt der Einſiedel,
Daß die Kutt in die Höh ſpringt.

Ey laßt ihn nur tanzen,
Ey laßt ihn nur ſeyn,
Zu Nacht muß er beten
Und ſchlafen allein.

Dort drüben auf dem Hügel
Wos Füchsle rum lauft,
Da ſizt der Einſiedel,
Hat die Kutte verkauft.

Dort drunten im Thale
Geht er ins Wirthshaus,
Geh leih ihm dein Dirnel,
Däs mein hat ein Rauſch.

Ich geh nit aufs Bergle,
Ich geh nit ins Thal,
Ich leih ihm nits Dirnel,
Der Weg iſt zu ſchmal.

Der Berggesell.

(1500 - 50)

Wär ich ein wilder Falke.
So wollt ich mich schwingen auf,
Ich wollt mich nieder lassen,
Für eins Reichen Bürgers Haus.

Darinn ist ein Mägdelein,
Madlena ist sie genannt,
So hab ich alle meine Tag
Kein schöners brauns Mägdlein erkannt.

An einem Montag es geschah,
An einem Montag früh,
Da sah man die schöne Madlena,
Zu dem Obern Thor ausgehn.

Da fragten sie die Zarten:
Madlena, wo willt du hin?
In meines Vaters Garten,
Da ich nächten gewesen bin.

Und da sie in den Garten kam,
Wohl in den Garten einlief,
Da lag ein schöner junger G'sell,
Unter einer Linden und schlief.

Steh auf junger Geselle,
Steh auf, denn es ist Zeit,
Ich hör die Schlüssel klingen,
Mein Mütterlein ist nicht weit.

Hörst du die Schlüssel klingen,
Und ist dein Mütterlein nicht weit,
So zeuch mit mir von hinnen,
Wohl über die breite Heid.

Und da sie über die Heide kamen,
Wohl unter ein Linde was breit,
Da ward denselben zweien,
Von Seiden ein Bett bereit.

Sie lagen beieinander,
Bis auf drithalbe Stund,
Kehr dich brauns Mägdlein herum,
Beut mir dein'n roten Mund.

Du sagst mir viel von kehren,
Sagst mir von keiner Eh,
Ich fürcht ich hab verschlafen,
Mein Treu und auch mein Ehr.

Fürchst du, du habst verschlafen
Dein Treu und auch dein Ehr.
Laß dichs Feinslieb nicht kümmern,
Ich nehm dich zu der Eh.

Wer ist der uns dies Liedlein sang,
Von neuen gesungen hat,
Das hat gethan ein Berggesell,
Auf Sanct Annenberg in der Stadt.

Er hats gar frei gesungen,
Bei Meth, bei kühlem Wein,
Darbei da seyn gesessen,
Drei zarte Jungfräulein.

Hat gesagt — bleibts nicht dabei.

(Mündlich.)

Mein Vater hat gesagt,
Ich soll das Kindlein wiegen,
Er will mir auf den Abend
Trey Gaggeleyer sieden;
Siedt er mir drei,
Ißt er mir zwei,
Und ich mag nicht wiegen,
Um ein einziges Ey.

Mein Mutter hat gesagt,
Ich soll die Mägdlein verrathen,
Sie wollt mir auf den Abend
Drei Vögelein braten;
Brät sie mir drei,
Ißt sie mir zwei,
Um ein einziges Vöglein
Treib ich kein Verrätherei.

Mein Schätzlein hat gesagt,
Ich soll sein gedenken,
Er wöllt mir auf den Abend
Drei Küßlein auch schenken;
Schenkt er mir drei,
Bleibts nicht dabei,
Was kümmert michs Vöglein,
Was schiert mich das Ey.

Das schwere Körblein.

(Musikalisch Rosengärtlein.)

Sag mir o Mägdelein, was trägst im Körbelein
So schwer und dich bemühest?
Es ist ein Knäbelein, der hat das Herze mein
So oftmals sehr betrübet,
Drum muß er jezt thun henken,
Im Korbe und sich kränken,
Bis daß er fällt hindurch.

Ich sprach o Mägdelein, thu doch genädig seyn,
Und nicht so grausam tobe,
Laß heraus das Knäbelein, und rett das Leben sein,
Es bringt dir sonst kein Lobe,
Wenn du ihn läßt verderben,
Und gar in Unmuth sterben,
Folg mir, ich rath es dir.

Billig wär es daß du, anzieheſt seine Schuh,
Und tretest an seine statt,
So wollt ich tragen dich, im Korbe säuberlich,
Daß dir widerführ kein Schad!
Hiemit nahm ich das Körbelein,
Und rettete das Knäbelein,
Sezt drein die Jungfrau fein.

Laß mir doch jezt der Weil, und mit mir nicht so eil,
Sprach sie mit Ungemache,
Nein nein, sprach ich zu ihr, ich will nicht folgen dir,
Weil gut ist jezt die Sache,

Und mußt also thun henken,
Im Korbe und dich kränken,
Bis du erlöset wirst.

Ueberfichtigkeit.

(1560 - 1600.)

Schön wär ich gern, das bin ich nicht,
Fromm bin ich wohl, das hilft mir nicht;
Geld hilft mir wohl, das hab ich nicht,
Darum bin ich kein Buhler nicht.

Schönheit hilft mir wohl zur Buhlerey,
Schöne Gestalt macht stolz darbey;
Dich nicht verlaß auf schöne Gestalt,
Daß du nicht in Verfall kömmst bald.

Wenn ich schön wär, und hätt viel Geld,
Wär ich der beste in der Welt;
Dieweil ich aber solches nicht haben kann,
So muß ich im Elende bleiben stahn.

Frömmigkeit hat einen schlechten Platz,
Geld ist doch der Welt bester Schatz,
Frömmigkeit hilft nichts zur Bulerei,
Darum mir dasselbig verboten sey.

Hätte ich solches alles drei,
So wär mir geholfen frey;
Geldswerth hilft noch wohl,
Liebe ein jeder, was er lieben soll.

Frömmigkeit hat einen rechten Schein,
Geldswerth iſt auch wohl fein,
Schön Geſtalt halt dich nur werth,
Dieweil du lebeſt auf dieſer Erd.

---

† **Kennſt die bewegliche Drei du noch nicht**
und der Viere Gebilde,
Wahrlich, ſo wollt es der Gott, findeſt du
nimmer die Eins.

(Zur Beruhigung einer gewiſſen Kritik, die immer wiſſen muß, ob etwas wirklich alt ſey, um zu fühlen, daß es ſchön ſey, wird hier bemerkt, daß dieſes Lied unverändert abgedruckt.)

Die 4 heilige 3 König mit ihrem Steara,
Der Caſper, der Melchar, der Baltes, der Beara,
Sie ſeaga de' nagelnuia Steara,
Potz Blitz! s' wird g'wiß was Nuis draus weara.
Sie ſtiefla, ſie waidle, ſie fülla dé Bauch,
Und ſpringa, wie d' Schelma, zum Städtle hinaus.
Und do ſie ſain kuma fürs Herodes ſei Thür,
Herodes der König trat ſelbſta herfür.
Ey, wo kömmt ihr her in ſo ſchneller Uyl?
Sizt äny aufs Bänkli, und g'ruyet a Wuyl.
Mie könna nit gruahga, mie han nit de Wuyl.
Mie müaſſe hünt noch fünfhalba Müyl.
Ey woruma könnt' ir nit g'ruahga, es thut jo nit Nauth,
I will üch vor gea a Käß und a Brout.
Mer möaga kui Käſ, mer möaga kui Brout,
Mer müſſa gau gea, s' thut werli gau Nauth.

Ey möagat er kui Käs, so fräſſet e Dreck,
Un ſchärt i ins Teufels paar Daza á weg.
Und do mer ſin kömme übers Städle hinaus,
Denka mer, blos es der Herodes da Hobel fein aus.
Und do mer ſin komma ge Betlahai,
So ſind a mirs Kindli á Mueters allai.
Und do mer im han brunge Butter, Nuß, und a Milach,
Hats Kindli klo bizli druf aini gſchilacht.
Sankt Joſeph nahm waidli die Wiege-Schnuar,
Und macht go dem Kindli a Gugel fuar.
Do ſtundes en Engeln hinter der Thür,
Und both es a Mümfeli Brout herfür. —
Jez ſin mer halt geſtorben, und leabe nimmai,
Und liega zua Kölla am Bodaſai.

Lebewohl.

(Mündlich.)

Morgen muß ich weg von hier,
Und muß Abſchied nehmen;
O du allerhöchſte Zier,
Scheiden das bringt Grämen.
Da ich dich ſo treu geliebt,
Ueber alle Maaßen,
Soll ich dich verlaſſen.

Wenn zwei gute Freunde ſind,
Die einander kennen,

Sonn und Mond bewegen ſich,
Ehe ſie ſich trennen.
Noch viel größer iſt der Schmerz,
Wenn ein treu verliebtes Herz
In die Fremde ziehet.

Dort auf jener grünen Au
Steht mein jung friſch Leben,
Soll ich dann mein Lebelang
In der Fremde ſchweben?
Hab ich dir was Leids gethan,
Bitt dich, wolls vergeſſen,
Denn es geht zu Ende.

Küſſet dir ein Lüftelein
Wangen oder Hände,
Denke daß es Seufzer ſeyn,
Die ich zu dir ſende,
Tauſend ſchick ich täglich aus,
Die da wehen um dein Haus,
Weil ich dein gedenke.

Das wunderthätige Mannsbild.

(* * * Galliarden von Roſt. 2 Th. 1593.)

Die Tochter bat die Mutter ſchön,
Sie möchte in die Kirche gehn,
Die Bilder anzubeten,
Denn ſie jezt große Heiligkeit
Inbrünſtig hätt betreten.

O Tochter das war gar verrucht,
Die Schrift ein solches Thun verflucht,
Gottes Wort allein sollst hören;
Das kann dir geben Trost und Freud,
Die Bilder thun bethören.

Das Bild o liebste Mutter mein,
Das mich zieht in die Kirch hinein,
Ist nicht von Holz formieret;
Es ist ein schöner stolzer Knab,
Sein Leib gar wohl gezieret.

Solch lebend Bild die Kraft jezt han,
Ziehn in die Kirch manch Frau und Mann,
Wenn sich die Augen drehen,
Das man also verstehen kann,
Manch Wunder ist geschehen.

O Himmel, was hab ich gethan.

Das Klosterleben ist eine harte Pein,
Weil ich ohn mein Liebchen muß seyn;
Ich habe mich drein ergeben zur Zeit,
Den Orden ertrag ich mit Schmerz und mit Leid.
O Himmel, was hab ich gethan?
Die Liebe war schuldig daran.

Und komm ich am Morgen zur Kirche hinein,
So sing ich die Metten allein;
Und wenn ich das Gloria patri da sing,
So liegt mir mein Herzallerliebster im Sinn.

Ach Himmel, was hab ich gethan?
Die Liebe iſt ſchuldig daran.

Des Mittags wenn ich znm Eſſen hin geh,
So ſind ich mein Tiſchlein allein;
Da eß ich mein Brod und trinke mein Wein,
Ach könnt ich bei meinem lieb Schätzelein ſeyn.
O Himmel, was hab ich gethan?
Die Liebe iſt ſchuldig daran.

Des Abends, wenn ich nun ſchlafen da geh,
So ſind ich mein Bettlein ja leer;
Da greif ich bald hin, da greif ich bald her,
Ach wenn ich bei meinem Herzliebſten doch wär!
Ach Himmel, was hab ich gethan?
Die Liebe iſt ſchuldig daran.

Da kömmt ja mein Vater und Mutter auch her,
Sie beten wohl für ſich allein;
Sie haben bundfärbige Röcklein auch an,
Und ich, ich muß in dem Kuttenrock ſtahn.
Ach Himmel, was hab ich gethan?
Die Liebe iſt ſchuldig daran.

Die gute Sieben.

(Mündlich.)

Es war einmal ein junger Knab,
Der liebt ſein Schätzlein ſieben Jahr,
Wohl ſieben Jahr und noch vielmehr,
Die Lieb, die nahm kein Ende mehr.

Er liebte des Bauers Töchterlein,
Auf Erden konnte nichts Schönres seyn;
Die Knaben gingen ihm um sein Haus:
„Ach Bauer geb uns dein Tochter heraus.“

„Ich geb die Tochter nicht heraus,
„Ich geb ihr kein Geld, ich geb ihr kein Haus;
„Ich kaufe ihr ein schwarzes Kleid,
„Das soll sie tragen zur Kirch und zum Leid,“

Da reist der Knabe ins Niederland,
Da ward ihm sein Herzallerliebste krank;
Die Botschaft ihm kam krank auf den Tod,
Drey Tag und drey Nacht redt sie kein Wort.

Und als der Knab die Botschaft hört,
Daß sein Herzliebste so krank da wär;
Da ließ er gleich sein Hab und Gut,
Und schaut, was sein Herzallerliebste thut.

Und als er in die Stub hinein kam,
Sein Herzallerliebste auf den Tod war krank:
„Seyst du mir willkommen getreuer Schatz,
„Der Tod will jezt wohnen an deinem Platz.“

„Grüß Gott, grüß Gott liebs Schätzelein,
„Was machst du hier im Bettelein?
„Dank Gott, dank Gott, mein lieber Knab,
„Mit mir wirds heissen fort ins Grab.

„Nicht so, nicht so mein Schätzelein,
„Die Lieb und Treu muß länger seyn;
„Geht gschwind, geht gschwind und holt ein Licht,
„Mein Schatz der stirbt, daß niemand sieht.“

Was zog er aus seiner Tasche mit Fleiß,
Ein Aepfelein das war roth und weiß,
Er legts auf ihren weis rothen Mund,
Schön Schätzl, bist krank, werd wieder gesund.

Er wollt sie legen in seinen Arm,
Sie war nicht kalt, sie war nicht warm;
Sie thut ihm in seinen Arm verscheiden,
Sie thut eine reine Jungfrau bleiben.

Was zog er aus der Tasche sein,
Von Seide war es ein Tüchlein fein;
Er trocknet damit sein Auge und Händ,
Ach Gott wann nimmt mein Trauren ein End.

Er ließ sich machen ein schwarzes Kleid,
Er trugs wegen seiner Traurigkeit,
Wohl sieben Jahr und noch viel mehr,
Sein Trauren das nahm kein Ende mehr.

Spinnerlied.

(Mündlich.)

Spinn, Mägdlein, spinn!
So wachsen dir die Sinn,
Wachsen dir gelbe Haar,
Kommen dir die kluge Jahr!

Ehr, Mägdlein, ehr
Die alte Spinnkunst sehr;
Adam hackt und Eva spann,
Zeigen uns die Tugend-Bahn.

Lieb, Mägdlein, lieb
Der Hanna ihren Trieb;
Wie sie mit der Spindel kann
Nähren ihren blinden Mann.

Preiß, Mägdlein, preiß
Der Mutter Gottes Fleiß;
Diese heilge Himmelskron
Spann ein Röcklein ihrem Sohn.

Sing, Mägdlein, sing,
Und sey fein guter Ding;
Fang dein Spinnen lustig an,
Mach ein frommes End daran.

Lern, Mägdlein, lern,
So hast du Glück und Stern;
Lerne bei dem Spinnen fort
Gottes Furcht und Gotteswort.

Glaub, Mägdlein, glaub,
Dein Leben sey nur Staub;
Daß du kömmst so schnell ins Grab,
Als dir bricht der Faden ab.

Lob, Mägdlein, lob,
Dem Schöpfer halte Prob;
Daß dir Glaub und Hoffnung wachs,
Wie dein Garn und wie dein Flachs.

Dank, Mägdlein, dank
Dem Herrn, daß du nicht krank,

Daß du kannſt fein oft und viel
Treiben dieſes Rockenſpiel.
Dank, Mägdlein, dank.

Lied des Verfolgten im Thurm.

(Nach Schweizerliedern.)

Der Gefangne.

Die Gedanken ſind frey,
Wer kann ſie errathen;
Sie rauſchen vorbei
Wie nächtliche Schatten.
Kein Menſch kann ſie wiſſen,
Kein Jäger ſie ſchieſſen;
Es bleibet dabey,
Die Gedanken ſind frey.

Das Mädchen.

Im Sommer iſt gut luſtig ſeyn,
Auf hohen wilden Heiden,
Dort findet man grün Plätzelein,
Mein Herzverliebtes Schätzelein,
Von dir mag ich nicht ſcheiden.

Der Gefangne.

Und ſperrt man mich ein
Im finſtern Kerker,
Dies alles ſind nur
Vergebliche Werke;

Denn meine Gedanken
Zerreiſſen die Schranken,
Und Mauern inzwey,
Die Gedanken ſind frey.

Das Mädchen.

Im Sommer iſt gut luſtig ſeyn,
Auf hohen wilden Bergen;
Man iſt da ewig ganz allein,
Man hört da gar kein Kindergeſchrey,
Die Luft mag einem da werden.

Der Gefangne.

So ſey es wie es will,
Und wenn es ſich ſchicket,
Nur alles in der Still;
Und was mich erquicket,
Mein Wunſch und Begehren
Niemand kanns mir wehren;
Es bleibet dabei,
Die Gedanken ſind frey.

Das Mädchen.

Mein Schatz du ſingſt ſo fröhlich hier,
Wies Vögelein in dem Graſe;
Ich ſteh ſo traurig bey Kerkerthür,
Wär ich doch todt, wär ich bey dir,
Ach muß ich denn immer klagen.

Der Gefangne.

Und weil du ſo klagſt,
Der Lieb ich entſage,

Und iſt es gewagt,
So kann mich nicht plagen,
So kann ich im Herzen
Stets lachen, bald ſcherzen;
Es bleibet dabey,
Die Gedanken ſind frey.

Spinnerlied.

(Mündlich.)

Spinn, ſpinn meine liebe Tochter,
Ich kauf dir ein paar Schuh.
Ja, ja meine liebe Mutter,
Auch Schnallen dazu;
Kann warlich nicht ſpinnen,
Von wegen meinem Finger,
Meine Finger thun weh.

Spinn, ſpinn, meine liebe Tochter,
Ich kauf dir ein paar Strümpf.
Ja, ja meine liebe Mutter,
Schön Zwicklen darin;
Kann wahrlich nicht ſpinnen,
Von wegen meinem Finger,
Mein Finger thut weh.

Spinn, ſpinn, meine liebe Tochter,
Ich kauf dir einen Mann.
Ja, ja meine liebe Mutter,
Der ſteht mir wohl an;

Kann wahrlich gut ſpinnen,
Von all meinen Fingern,
Thut keiner mir weh.

Spruch vom Glück.

(Docens Miſcellanen I. S. 282.)

Ich ſag, wems Glück wohl pfeifet,
Der mag wohl luſtig tanzen,
Wems Glück zum Würfel greifet,
Gewinnt oft manche Schanzen,
Mit Freuden mag rumſchwanzen.

Wems Glück das Hörnel bläßt,
Der fängt, wenn andre jagen,
Glück, wem das Feld du ſäeſt,
Der mag Getreid heim tragen,
Und niemand darf drum fragen.

Wems Glück, iſt Keller, Koch,
Der trinkt, wenn ihn thut dürſten,
Ißt, wenn ihn hungert noch,
Nach Glück oft gleich thut dürſten,
Dem Bettler, wie den Fürſten.

Wenns Glück das Fähnlein ſchwingt,
Da giebts gut Beut und Kriegen,
Wenns Glück dem Buhler ſingt,
Da iſt gut Kinder wiegen,
Galaniſieren und Lieben.

Doch jeder ist der Schmidt
Des eignen Glücks allzeiten,
Wer wohl gebettet sich,
Der lieget auch in Freuden,
Ob man ihn gleich thut neiden.

Dein Glück flieht nicht vor dir,
Was dir auf Erd beschaffen,
Schau nur, wenns vor der Thür,
Daß dus nicht thust verschlafen,
Brauch Mittel, Zeit und Waffen.

Simpelglück.

(Postiglionder Lieb. XXIII.)

Ich that einmal spazieren gehn,
Da hört ich also singen schön
Der Vöglein viel und mancherlei,
Ganz lieblich war ihr Melodei;
Da kam ich auch zu einem Nest,
Das war geziert aufs allerbest,
Konnt mich aber nicht richten drein,
Was doch dies für ein Nest möcht seyn.

Nahm mir drum also wohl der Weil,
Ei da sah ich im Nest ein Eul,
Dieselb erzeigt sich schön geziert,
Groß und klein Vögelein sie vexirt,
Des muß ich mirs lachen in Still,
Dieweil deren warn vorhanden viel,

Und jeder wolt der Nächſte ſeyn,
Und durft doch keiner ins Neſt hinein.

Endlich gar bald ich einen erſah,
Der zu dem Neſt gieng dreiſt und nah,
Und dieſer flog geſchwind hinein,
Ich dacht bei mir: Wer mag dies ſeyn?
Daß es ohn Scheu der andern alle,
Der Eulen alſo wohl that gefallen,
An Federn ich ihn gleich erkannt,
Daß er der Gimpel ward genannt.

Wie ihr nun weiter hören werdt,
Vom Gimpel, der iſt lobenswerth,
Drum will ich jezt verhalten nicht
Sein Lob in dieſem kleinen Gedicht:
Der Gimpel iſt ein Vogel ſchon,
Der nächſte bei den Eulen dran;
Kein andrer darf ſich nahen frey,
Hin zu dem Neſt, wer es auch ſey.

Du Gimpel aber magſt nach Luſt
Bei der Eule ſeyn ganz wohl bewußt;
Drum ich forthin werd haben keine Ruh,
Bis daß ich ein Gimpel werd wie du;
Kein ſchönern Gimpel ſah ich nie,
Denn dich jezt gegenwärtig hie,
Von Art biſt du ganz wohl geziert,
Gleichwie eim Gimpel ſich gebührt.

Magſt darum wohl ein Gimpel bleiben,
Denn dich wohl keiner wird vertreiben,
Deſſen darfſt dich doch fürchten nicht,

Denn dies wohl nimmermehr geſchicht,
Ihr rechter Gimpl du biſt allein,
Den ſie vor andern liebt gemein,
Auch wegen deines ſüßen Geſangs,
Bleibſt du ein Gimpel dein lebenlang.

Drum billig biſt du lobenswerth,
Du bleibſt ein Gimpel wohl heur als ſehr,
Wie gern wolt ich ein Gimpel ſeyn,
Damit ich dürft ins Neſt hinein,
Ob dich ſchon vexirt jedermann,
So laß nur Red vor Ohren gehn,
Gedenk in deinem Sinn allzeit,
Wer dir nichts geit laß dich ung'heit. (ungeſchoren.)

So bleibſt du recht ein Gimpl allein,
Und fleugſt mit ihr wohl aus und ein,
Bei deiner liebſten Eulen zart,
Ein rechter Gimpel biſt von Art;
Wünſch dir hiermit viel guter Nacht,
Zu Ehre ſey dir dies Lied gemacht;
Drum lieber Gimpel ſey nur verliebt,
Ich bin nicht bös und nicht betrübt.

Ich ſtand an einem Morgen.

(Hundert und funfzehn neue Lieder. Nürnberg 1544. Johann Ott Buchdrucker Seite 73.)

Ich ſtand an einem Morgen
Heimlich an einem Ort,

Da hätt ich mich verborgen,
Ich hört klägliche Wort,
Von einem Fräulein hübſch und fein,
Sie ſprach zu ihrem Buhler,
Es muß geſchieden ſeyn.

Herzlieb, ich hab vernommen,
Du wilt von hinnen ſchier,
Wann wilt du wieder kommen,
Das ſollſt du ſagen mir,
Merk mein Feinslieb, was ich dir ſag,
Mein Zukunft thuſt du fragen,
Ich weiß weder Stund noch Tag.

Das Fräulein weinet ſehre,
Ihr Herz war Trauren voll:
„So gieb mir weis und Lehre
„Wie ich mich halten ſoll,
„Für dich ſez ich mein Hab und Gut,
„Und willſt du hier nun bleiben,
„Ich verehr dich in Jahr und Tag.

Der Knab der ſprach aus Muthe,
Dein Willen ich wohl ſpür,
Verzehr ich dir dein Gute,
Ein Jahr iſt bald dahin,
Ich will dich zärtlich bitten,
Setz du dein Willen drein.

Das Fräulein das ſchreit Merde!
Mord über alles Leid:
„Mich kränken deine Worte,
„Herzlieb nicht von mir ſcheid;

„Für dich ſetz ich mein Gut in Ehr,
„Und ſollt ich mit dir ziehen,
„Kein Weg iſt mir zu fern.“

Ich ſtand an einem Morgen.

(Gaſſenhauer geiſtlich, von Knaus. S. 28.)

2.

Ich ſtand an einem Morgen
Heimlich an einem Ort,
Da hielt ich mich verborgen,
Ich hört klägliche Wort,
Von einem frommen Chriſten fein,
Er ſprach zu Gott ſeinem Herrn:
Muß denn geliten ſeyn?

Herr Gott ich hab vernommen,
Du willt mich laſſen ſchier,
In viel Anfechtung kommen,
Thut nicht gefallen mir.
Merk männlich auf, was ich dir ſag,
Thu dich nicht hart beklagen,
Ein Chriſt muß haben Plag.

Der fromm Chriſt weinet ſehre,
Sein Herz war unmutsvoll,
So gieb mir Weis und Lehre,
Wie ich mich halten ſoll,
Der Glaub iſt ſchwach und kalt in mir,
Mein Fleiſch will mich verführen,
Daß ich ſoll weichen von dir.

Gott ſprach, lachend zu muthe,
Dein Willen ich wohl ſpür,
Du wollſt wohl han das gute,
Wenns dir nicht würde ſaur,
Wer aber will mit mir han Theil,
Muß alles fahren laſſen,
Viel Glück iſt ihm nicht feil.

Der fromme Chriſt ſchrie morde,
Mord über alles Leid,
Mich ſchrecken deine Worte,
Herr Gott mach mich bereit,
Ich wollt doch alles tragen gern,
Die Weltluſt gerne haſſen,
Sie laſſen von mir fern.

Gott ſprach: ich thu dich züchten,
Hab nur ein guten Muth,
Und thu mich allzeit fürchten,
Erkauft biſt mit mein'm Blut;
Daran gedenk mit ganzem Fleiß,
All die ich faſt thu lieben,
Straf ich, das iſt mein Weis.

Da kehrt Gott ihm den Rücken,
Er redt zu ihm nicht mehr,
Der arm Chriſt thät ſich ſchmücken
In einem Winkel leer;
Er weint aus der maſſen viel:
„Dem Herrn im Creutz aushalten,
„Das iſt kein Kinderſpiel.“

3.

Ich ſtand an einem Morgen: mein wo?
Hat dich niemand geſehen? Warum?
Vor wem? von wem? wer war ſie dann?
Iſts vielleicht die breite Gretha geweſen?
Was hat ſie dann geſagt? Glück zu,
Glück zu, Glück zu wohl auf die Reiß.

Glück der Schlemmer.

(Blum und Ausbund allerhand auserleſene züchtiger Lieder. Deventer 1602. 12. Der Sammler iſt Paul von der Aelſt. Mitgetheilt von H. H. Eſchenburg.)

Es ſteht ein Baum in Oeſterreich,
Der trägt Muskaten Blumen;
Die erſte Blume, die er trug,
Die brach ein's Königs Tochter.

Darzu ſo kam ein Reuter gegangen,
Der freit des Königs Tochter;
Er freit ſie länger denn ſieben Jahr,
Er konnt ſie nicht erfreien.

Laß ab, laß ab du junger Knab,
Du kannſt mich nicht erfreien;
Ich bin viel beſſer geborn denn du,
Von Vater und auch von Mutter.

Biſt du viel beſſer geborn, denn ich,
Von Vater und auch von Mutter,

So bin deines Vaters gedingter Knecht,
Und ſchwing dem Rößlein ſein Futter.

Biſt du mein's Vaters gedingter Knecht,
Und ſchwingſt dem Rößlein ſein Futter;
So giebt dir mein Vater auch großen Lohn,
Damit laß dir genügen.

Den großen Lohn, den er mir giebt,
Der wird mir viel zu ſauer;
Wenn andre zum Schlafkämmerlein gehn,
So muß ich zu der Scheuer.

Des Nachts wohl um die halbe Nacht,
Das Mägdlein begunnt zu trauren;
Sie nahm ihre Kleider untern Arm,
Und gieng wohl zu der Scheuer.

Des Morgens da der Tag anbrach,
Die Mutter begunnt zu rufen;
Steh auf, ſteh auf, du gedingter Knecht,
Und gieb dem Roß das Futter.

Das Futter, das ich ihm geben will,
Das liegt in meinen Armen,
Nechten Abends war ich euer gedingter Knecht,
Euer Eidam bin ich worden.

Daß du mein Eidam worden biſt,
Deß muß ſich Gott erbarmen!
Ich hab' ſie Rittern nnd Grafen verſagt,
Dem Schlemmer iſt ſie worden!

Dem Schlemmer, dem sie worden ist,
Der kann sie wohl ernähren;
Er trinkt viel lieber den kühlen Wein
Denn Wasser aus dem Brunnen.

Der uns dies neue Liedlein sang,
Er hat's gar wohl gesungen;
Er ist dreimal in Paris gewesen,
Und immer wieder kommen.

Ländlich, sittlich.

(Abele künstliche Unordnung, IV. S. 412. Alte Buchhändleranzeige von einem Classiker? —)

Ein schönes Jungfräulein, die von geschickten Sitten
Wird in die Stadt geführt, zu Markt auf einem Schlitten,
Der lieblich glänzt und prahlt mit Blumen, Laub und Kraut,
Der schönste Rosmarin beschmückt die junge Braut;
Die Pferde sind gepuzt, und freudig ausgezieret
Mit Rosen überall, und der die Jungfrau führet,
Kommt grün bekrönt daher, er treibet nach Gebühr
Die stolzen Hengste fort, sie tanzen für und für.
Beim Schlitten gehn zu Fuß drei und noch vier Jungfrauen,
Die nimmer ihren Leib den groben Gästen trauen;
Die streuen Palmen aus, und sonsten ander Kraut,
Zur Ehr und süssen Lust der wunder schönen Braut.
So fährt der Schlitten her, auf Palmen und Zeitlosen,

Und kehrt ſich niemals um, als auf geſtreuten Roſen,
So ſizt die junge Braut mit Blumen wohl beſtreut,
Dies iſt die höchſte Ehr in ihrer jungen Zeit.
Fünf Meiſter, wohl geübt, die Stimmen einzuzwingen,
In Flöten, Lautenklang, wenn ſie aufs beſte klingen,
Die ſpielen auf der Laut, und ſonſt ein Juſtrument,
Auf welchen ſüſſen Thon ein jeder kommt gerennt,
Ja alles Volk kommt friſch her zu den Schlitten ſpringen,
Sie ſchöpfen Freud und Luſt aus allen ſchönen Dingen.
Doch was dem lieben Volk am treflichſten behagt,
Das iſt das ſchöne Bild, das iſt die junge Magd.
Wann dieſer Zierrath nun iſt auf den Markt gekommen,
Und eine Menge Volks, den Schauplatz eingenommen,
So trit der Ruffer auf hart bei der jungen Braut,
Und fällt die Jungfrau an, und ruft ſo überlaut:
Kommt her ihr jungen Leut, ihr friſche junge Knaben,
Wer eine Labung ſucht, das Bild das kann ihn laben.
Wer Schönheit ſucht, der komm, und biethe Geld dafür,
Dies iſt ein ſchönes Bild, von recht erwünſchter Zier,
Kommt hie und kauft das Bild, kommt, kommt ihr jungen Leute,
Hie iſt ein Lilienherz, wohl! dem es wird zur Beute,
Hie iſt ein Röſelein, von keinem nicht gepflückt,
Von niemand angerührt, von keinem unterdrückt,
Hie iſt ein rother Mund, hie iſt ein ehrbar Weſen,
Hie iſt ein ſchöner Schatz, von tauſend auserleſen,
Hie iſt ein treues Herz, hie iſt ein junger Leib,
Hie iſt für euer Lieb ein ehrlich Zeitvertreib,
Hie iſt ein wackres Aug, und Roſen gleiche Wangen,
Hie iſt das ſchönſte Haar, der Menſchen Herz zu fangen,

Hie ist ein edel Pfand, das einem frischen Mann
Die ganze Lebenszeit, zur Freude dienen kann.
Was ist ein schönes Weib, mit lieblichen Geberden?
Es ist ein Paradies, ein Himmel auf der Erden,
Es ist ein Augentrost, und eine stete Freud,
Es ist ein saufter Ort, und Port für junge Leut,
Was ist ein häßlich Weib? Ein Ungeheur im Hause,
Medusen Schlangenhaupt, das immer lebt im Sause,
Wer solcher einmal sich hat ehelich verpflicht,
Wie klar die Sonn auch scheint, doch ist er ohne Licht.
So ruft der Ruffer aus, die Jugend tritt entgegen,
Biet Geld, Geld über Geld, weil ihr daran gelegen,
Und wenn man dann zulezt nicht höhern Vortheil spürt,
Wird dem, ders Meiste bieth, die Jungfrau zugeführt.
Und dann ruft alles Volk, ein glücklich langes Leben,
Muß Gott der neuen Braut, und ihrem Liebsten geben,
Und solches siebenmahl, ja endlich setzt sich auch
Der Käufer bei ihr auf, nach ihres Lands Gebrauch,
Dann fahren sie zur Kirch, und fangen an zu beten,
Wann dieses dann geschehn, so kommt er her getreten,
Umarmet sie, und wenn er sie nach Haus gebracht,
Genießt er drauf mit Lust, wornach er hat getracht.

Schlittenfahrt.

(Eingesandt.)

Daß uns der Winter nicht steht will seyn,
Des trauren die Mädlein gar sehre;
Weil uns der Schnee nit bleiben will,

Und ander gut Geſellen mehre.
Heut iſt trocken, morgen iſt naß,
Da hat uns der Teufel den Winter herbracht;
Der Winter thut ſich biegen,
Die Lerchen thun ſich ſchmiegen,
Die Schlitten thun ſie üben.

Ach feins mein Lieb, ſo ſey mir hold,
Um Eins will ich dich bitten,
Kauf du mir ein geſpiegeltes Roß,
Dazu ein gemahlten Schlitten.
So fahren wir mit Schallen,
So fahren wir mit Schallen,
So fahren wir mit Schallen,
Die Gäßlein allenthalben,
Feinslieb, laß dirs gefallen.

Ach feins mein Lieb, ſo ſpar mich nit,
Ich bin darzu gewachſen.
Nimm nur dein Müfflein in die Hand,
Ich ſchau dir über die Achſel,
Weiß zugeſchneites Oſterlamm,
Mein Rößlein raſſelt mit dem Kamm,
So fahren wir mit Schallen,
Die Gäßlein allenthalben,
Feins Lieb laß dirs gefallen.

Ach feins mein Lieb, nun ſpitz die Füß,
Wohl auf mit mir zum Tanze,
Zieh mir die Rädlein um und um,
Mit deinem Schleppenſchwanze;

Und ſchwenkſt du mirs nit in die Sporn,
Setz ich ein Kranz dir auf die Ohr'n,
So fahren wir mit Schallen
Die Gäßlein allenthalben,
Feins Lieb laß dirs gefallen.

Ob éiner kám, der murren wollt,
Wir wollen nichts drum geben,
Es muß vorbei geſtochen ſeyn,
Und koſt es Leib und Leben,
So fahren wir über die Heide,
So fahren wir über die Heide,
So fahren wir über die Heide,
Wohl manchem Mann zu Leide,
Feins Lieb, ich muß mich ſcheiden.

Schön Dännerl.

(Fliegendes Blat.)

Bin ich das ſchön Dännerl im Thal,
Schleuß Federn;
Da kommen die Jägerburſch all
Wollens lernen.
Geht nur all ihr Geſellen,
Ihr könnt euch nicht anſtellen:
Ich bin das ſchön Dännerl im Thal,
Und bleib das ſchön Dännerl allemal.

Bin ich das ſchön Dännerl im Thal,
Strick Bändlein;

Da kommen die Schreibersbuben,
All wollen tändeln.
Ich laß euch nicht tändeln,
Mit meinem Vortuchbändlein: Ich bin ꝛc.

Bin ich das schön Dännerl im Thal,
Eß Zucker;
Da kommen die Schubladenbuben all,
Wollen kucken:
Geht, laßts euch vergehen,
Ich laß euch nichts sehen. Ich bin ꝛc.

Bin ich das schön Dännerl im Thal,
Strick Socken;
Da kommen die Gassenbuben all,
Wollen locken.
Geht, reist, ich mag nicht spielen,
Ihr seyd mir zu viele: Ich bin ꝛc.

Bin ich das schön Dännerl im Thal,
Thu giessen;
Da kommen die Schützenbursch all,
Wollen schiessen.
Geht, lasset das nur bleiben,
Mein Blumen sind kein Scheiben: Ich bin ꝛc.

Bin ich das schön Dännerl im Thal,
Thu lieben;
Da kommen Studentenbursch all
Mit den Hiebern.

Ja ja ihr meine Herren,
Ich will euch nicht aussperren:
Ich bin das schön Dännerl im Thal,
Und bleib das schön Dännerl allemal.

Bei Nacht sind alle Kühe schwarz.

Bei der Nacht ist so finster im Weg,
Man sieht weder Brücke noch Steg,
Weder Stock noch Stein,
Man stößt sich ans Bein,
Drum geh ich nicht gern allein.

Bei der Nacht ist meine Frau auch so schön,
Bei Nacht mag ich nicht mit ihr gehn.
Bei der Nacht so schön!
Kanns gar nicht verstehn,
Mag halters nicht mit ihr gegehn.

Und wann ich wieder heurathen thu,
So nehm ichs Laternel dazu;
Da sieht man beim Licht,
Doch was einer kriegt,
Eine Wüste, die mag ich mehr nicht.

Und wenn ich ein Kindelein krieg,
So muß es so schön seyn als ich,
Sonst g'hört es nicht mein,
Ich gehs halt nicht ein,
Es muß wie ich so schön seyn.

Bei der Nacht hat mich oft was gefreut,
Ich denk halt, 's giebt noch mehr so Leut,
Da schläft man in Ruh,
Und deckt sich brav zu,
Es geht, ich weiß selber nicht wuh!

Den dritten thu ich nicht nennen.

(Mündlich.)

Mein Bübli isch e Stricker,
Er strickt e manche Nacht,
Er strickt an einer Haube,
Haube, Haube,
Sisch noch nit ausgemacht.

Von Seiden isch die Haube,
Von Sammet isch die Schnur,
Bisch du ein wackres Mädle,
Mädle, Mädle,
Bind du dein Härle zu.

Ach nein, will sie nit binden,
Wills noch mehr fliegen lahn,
Bis ander Jahr im Sommer,
Sommer, Sommer,
Will zu dem Tanze gahn.

Mit Freuden zu dem Tanze,
Mit Trauren wieder heim,
So geht es jedem Mädle,

Mädle, Mädle,
Und nit nur mir allein.

Dort droben auf jenem Berge,
Da steht ein schönes Haus,
Da schauen alle Morgen,
Morgen, Morgen,
Drey schöne Herren raus.

Der Erst der ist mein Bruder,
Der Zweite geht mich an,
Den Dritten thu ich nicht nennen,
Nennen, nennen,
Der ist euch wohl bekannt.

Und unten an dem Berge,
Da geht ein rothe Kuh.
Wenn sie die Magd thut melken,
Melken, melken,
Schaun ihr die Herren zu.

Sie thät die Milch verschütten,
Mit Wasser füllt sie zu:
Ach Mutter, liebe Mutter,
Mutter, Mutter,
Die Milch giebt unser Kuh.

Wir wollen die Kuh verkaufen,
So kommt der Gstank vom Haus;
So können hübsch die Herren,
Herren, Herren
Spazieren um unser Haus.

Und drüben an dem Berge,
Da ſtehn zwey Bäumelein,
Das eine trägt Muskate,
Muskate, Muskate,
Das zweyt braun Nägelein.

Muskatennuß ſind ſüße,
Braun Näglein die ſind räß (ſcharf),
Die geb ich meinem Liebchen,
Liebchen, Liebchen,
Daß es mich nicht vergeß.

Hab deiner nie vergeſſen,
Hab alle Zeit an dich gedenkt;
Du liegſt mir ſtets am Herzen,
Herzen, Herzen,
Wie d'Roſ' am Stiele hängt.

Dort unten auf der Wieſe,
Da geht ein Mühlen Rad,
Das mahlet nichts als Liebe,
Liebe, Liebe,
Vom Abend bis zum Tag.

Das Mühlenrad iſch brochen,
Die Lieb hat noch kein End;
Und wann zwey Liebchen ſcheiden,
Scheiden, ſcheiden,
So geben ſie ſich die Händ.

Ach Scheiden über Scheiden,
Iſch gar ein bittres Kraut;

Wann ich wüßte, wo es wüchse,
Wüchse, wüchse,
Wollt graben Wurzel raus.

Grab raus, grab raus mit Freuden,
Und nimm sie mit dir heim;
Leg sie in dein Schlafkämmerlein,
Schlafkämmerlein,
So hast du Würzelein.

Bienenlied.

(Fliegendes Blat.)

Ein Liedlein will ich singen,
Vom Honigvögelein,
Die hin und her sich schwingen,
Wo bunte Blumen seyn.
Das Völklein in dem Grünen,
Es schmauset auf der Weid,
Ich singe von den Bienen,
Auf dieser freien Haid.

Der Winter hält gefangen
Das zarte Jungfernvolk,
Bis daß der Schnee vergangen,
Frost, Schauer, Nebelwolk.
Und wann die Weste stimmen,
Nach linder Lenzen Art,
So machen sich die Immen
Auf ihre Blumenfarth.

Sie ziehen mit der Trummel,
Der Stachel weiſt das Schwerdt;
Ihr Brummel und Gehümmel
Hat niemand noch gefährdt.
Sie nehmen ſonder Morden
Den zarten Blumenraub,
Und ihre Beut iſt worden
Der Baum und Blüthen Laub.

Wie ſie die Wachsburg bauen,
Aus güldnem Pergament,
Kann niemand nicht beſchauen,
Ja keines Künſtlers Händ
Hat man ſo ſehr bewundert,
Die Zimmerchen ſo gleich,
Sechseckigt iſt geſondert
Das Honigkönigreich.

Man ſieht ſie friedlich leben
Ohn Eigennutz und Streit,
In ſteter Mühe weben,
Zu Lenz und Winterszeit;
Sie pflegen einzutragen
Der Blumen Saft und Thau,
Und führen mit Behagen
Geſammt den Zuckerbau.

Die Schwalben.

Es fliegen zwei Schwalben ins Nachbar ſein Haus,
Sie fliegen bald hoch und bald nieder;

Aufs Jahr, da kommen sie wieder,
Und suchen ihr voriges Haus.

Sie gehen jetzt fort ins neue Land,
Und ziehen jezt eilig hinüber;
Doch kommen sie wieder herüber,
Das ist einem jeden bekannt.

Und kommen sie wieder zu uns zurück,
Der Baur geht ihnen entgegen;
Sie bringen ihm viel mahl den Segen,
Sie bringen ihm Wohlstand und Glück.

Ein Heller und ein Pfenning
Das ist ein kleiner Werth.

(Vier Baurenmädchen sammelten sonst mit diesem Liede von Haus zu Haus einiges Geld, um das Muttergottesbild, welches sie bei Processionen trugen, vorher auszuschmücken, in den rheinischen Dörfern Sponheim, Spabrück oder Geilesheim.)

Gott grüß euch all ihr Herren,
Und die darinnen sind;
Gott tröst' die betrübten Seelen,
Die in dem Fegfeuer sind.

Wir sind daher gegangen,
Wir sind daher gesandt;
Wir bettlen für die Krone,
Die noch steht in Himmelshand.

Für einen Schleier heiſchen wir,
Und eine ſchöne Kron;
Zu Spouheim in der Kirche
Die Maria ſoll ſie han.

Maria Königinn,
Sie iſt eine reine Magd;
Sie kann gar treulich bitten,
Für unſre Miſſethat.

Ein Heller und ein Pfenning,
Das iſt ein kleiner Werth;
Maria Königinne,
Iſt aller Ehren werth!

Wir danken für die Gaben,
Die ihr uns habt gethan;
Gott wirds an euren Seelen
Euch zum Guten laſſen ſtahn.

Von alten Liebesliedern.

(Venusblümlein von Ambroſius Metzger. Nürnberg 1612.)

Spazieren wollt ich reiten,
Der Liebſten vor die Thür,
Sie blickt nach mir von weitem,
Und ſprach mit großen Freuden:
„Seht dort meines Herzens Zier,
„Wie trabt er her zu mir.

„Trab Rößlein trab,
„Trab für und für.“

Den Zaum, den ließ ich ſchieſſen,
Und ſprengte hin zu ihr,
Ich thät ſie freundlich grüſſen,
Und ſprach mit Worten ſüß:
„Mein Schatz, mein höchſte Zier,
„Was macht ihr vor der Thür?
„Trab Rößlein trab
„Trab her zu ihr.

Vom Rößlein mein ich ſprange,
Und band es an die Thür,
Thät freundlich ſie umfangen,
Die Zeit ward uns nicht lange,
In Garten giengen wir
Mit liebender Begier;
Trab Rößlein trab,
Trab leis herfür.

Wir ſezten uns da nieder
Wohl in das grüne Gras,
Und ſangen hin und wieder
Die alten Liebeslieder,
Bis uns die Aeuglein naß,
Wegen der Kläffer Haß.
Trab Rößlein trab,
Trab, trab fürbas.

Don Juan.

(Vergl. Büschings und und von Hagens Sammlung.)

Ich hatt nun mei Trutschel
Ins Herz nei geschlosse,
Sie hat mir geschworen,
Sie wöll mich net losse,
Da reit mir der Teufel
Den Schulzen sei Hans,
Der führt sie zum Tanz.

So gehts wenn die Mädcher
Zum Tanzboden gehn,
Da muß man bald immer
In Sorgen bey stehn,
Daß sie sich verliebe
In andere Knecht,
So Mädcher sind schlecht.

Es schmeckt mir kein Essen,
Es schmeckt mir kein Trinke,
Und wenn ich soll arbeit,
So möcht ich versinke;
Kurz wenn ich mei Trutschel
Net bald wieder seh,
So muß ich vergeh.

Und wenn ich gestorbe,
Ich lat mich begrabe,
Und lat mer vom Schriner

Zwey Bretcher abſchabe,
Und lat mer zwey firige Herzer druf mahle.
Ich kann ſie bezahle.

Und lat mer anſtimme
Die Sterbegeſänge:
„Da leit nu der Eſel
„Die quer und die länge,
„Der allzeit geſteckt hat in Liebesaffäre,
„Zu Erde muß wern.

Hölzerne Noth.

'S hätt ſich mol ener zu mer welle küpple,
Häts Lädel n'in welle krüpple,
Un als er maint er ſtoht,
Heb ich de Hönd blümbe loth,
Dazu uf et Miſt,
Dú Hönd der de biſt,
Jetz weſta was Goſategeh iſt.

Er hätt mi au mol zum Tanz welle führe,
Hätt welle mit mer agire,
Er tanzt wie e Bär ſo toll,
Mer mänt er hätt ſich g'ſoffe voll,
Der wüſt Sapperlot,
Er tanzt wie er goht,
'S is glatt e hölzerne Noth.

Was wäre min Kamerade ſahe
Wenn i ſo e Stumpe nehm?
Gieng i mit am über d'Gaß,
D' Lit hätte de größte Geſpaß,
Mit er ſolche Crot,
'S wär e Schand un e Geſpott.

Des Centauren Tanzlied.

(Chriſtoph Demantius Tänze. Nürnberg. 1601.

Schau gut Geſell, was führ ich allhier,
Schau, was führe ich allhier,
Ein fein braun Mägdlein,
Guter Ding nach meinem Begier,
Wir wollen fein miteinander ſeyn.

Drum ſing mir bald ein kleines Tänzlein,
Ja ein kleines Tänzlein,
Ich will dirs lohnen,
Und dir bringen das Jungfräulein,
Du mußt ihr aber wohl verſchonen.

Gleich wie ein hurtig Röſſelein trabt,
Ja ein Röſſelein trabt,
Leis unbeſchlagen,
Alſo dies Mägdlein zu Tanz gaht,
Und ſpringet, hüpfet ohn Verzagen.

Nachtanz.

Schau wie er trabt, der wackre Gaul,
Auf ſcharfe Sporn thut er nit harren;
Stroh, Heu, dient gar nit für ſein Maul,
Bei ihm kann man das alles ſparen.

Ein reichen Herrn muß es traun han,
Der es allzeit ſo wohl mag warten,
Der dies Rößlein fein zäumen kann,
Zu reiten es in ſeim Luſtgarten.

Gemachte Blumen.

(Mündlich.)

Es wollt ein Mägdlein Waſſer holen,
Bei einem kühlen Brunnen;
Ein ſchneeweiß Hemdlein hat ſie an,
Dadurch ſcheint ihr die Sonne.

Sie ſah ſich um, ſie ſah ſich her,
Sie meint, ſie wär alleine;
Da kam ein Reuter daher geritten,
Er grüßt die Jungfrau reine.

Gott grüß euch zartes Jungfräulein,
Wie ſtehet ihr hier allein;
Wollt ihr dies Jahr mein Schlafbuhl ſeyn?
So ziehet mit mir heime.

Und euer Schlafbuhl bin ich nicht,
Ihr bringt mir dann drei Rosen,
Die in der Zeit gewachsen seyn,
Wohl zwischen Weihnacht und Ostern.

Er reit über Berg und tiefe Thal,
Er konnt ihrer keine finden;
Er reit wohl vor der Mahlerin Thür:
Frau Mahlerin seyd ihr darinnen?

Seyd ihr darin, so kommt herfür,
Und mahlet mir drei Rosen,
Die dieses Jahr gewachsen seyn,
Wohl zwischen Weihnachten und Ostern.

Und da die Rosen gemahlet waren,
Da hub er an zu singen:
„Erfreu dich Mägdlein, wo du bist,
„Drei Rosen thu ich dir bringen.

Das Mägdlein an dem Laden stund,
Gar bitterlich thät sie weinen;
Sie sprach: Ich habs im Scherz gered't,
Ich meint ihr findet keine!

Hast du es nur im Scherz geredt,
Gar scherzlich woll'n wirs wagen;
Bin ich dein Scherz, bist du mein Scherz,
So scherzen wir beid zusammen.

Der Brunnen.

(Mitgetheilt von Frau von Patberg.)

Hab ein Brünnlein mal gesehen,
Draus thät fliessen lauter Gold,
Thäten dort drei Jungfern stehen,
Gar so schön und gar so hold.

Thäten all so zu mir sprechen:
Trinkst du aus dem Brünnelein,
Kriegt dich einer bei dem Kragen,
Wirft dich in den Brunnen n'ein.

Ihr schön Jungfern kühnlich glaubet,
Will den Durst nicht löschen hier,
Wenn die schönste mir erlaubet
Einen zwoten Kuß allhier.

Diese mit den schwarzen Augen
Küß ich gern, trau aber nicht;
Sie kann nur zum Zancken taugen,
Aber zu der Liebe nicht.

Diese mit den grauen Augen,
Diese falsche mag ich nicht;
Kann allein zum Roppen taugen,
Krazt den Buhlen ins Gesicht.

Diese mit den blauen Augen,
Diese küß ich gar zu gern;
Diese kann zur Liebe taugen,
Diese gleicht dem Morgenstern.

Ein warmes Stüblein.

(Altes Musikbuch.)

Wann ich des Morgens früh aufstehe,
So ist mein Stüblein geheitzet,
So kommt mein Lieb, und beut mir einen guten Morgen.
Ein guter Morgen ist bald dahin,
Gott geb meiner Lieb ein steten Sinn,
Dazu ein fröhlich Gemüthe.

Verlobung.

(Greflingers Rosen und Dörner, Hülsen und Körner. Hamburg 1655.)

Haben die Götter es also versehen,
Liebet euch lieblich, ich willige zu,
Wollet euch ehrlich und ehlich begehen,
Mehren und ehren in lieblicher Ruh.

Wiederhall.

(Musikalischer Zeitvertreiber. Nürnberg 1609. XLII.)

In diesem grünen Wald,
Wir wollen fröhlich singen,
Hört wie es wiederhallt,
Und fröhlich thut erklingen.

Ach wie ein Lieblichkeit
Und holdseliges Leben
Die schöne Sommerzeit
Und helle Sonn thut geben.

Dieweil die Vögel all
In Luft und Freuden schweben;
Voraus die Nachtigall
Ihr Stimmlein thut erheben.

Warum soll uns denn nicht,
Der Sang aus uns erfreuen;
Hört Echo widerspricht,
Und will uns überschreien.

Der Herr vom Himmelsthron
Woll seine Gnade geben,
Daß wir den Sommer schon
Oefter mit Freud erleben.

Der wohlgezogene Knecht.

Es gieng ein wohlgezogner Knecht
Wohl über die breite Aue,
Da sah er einen schönen Tanz
Von adlichen Jungfrauen;
Den Tanz, den wollt er schauen.

Da sprach der wohlerzogne Knecht:
„Gott grüß euch Jungfraun alle!“

Da sprach das Fräulein Rosenthal:
„Daß dir ein Ohr abfalle,
„Eh ich dir wohlgefalle.“

Da sprach der wohlerzogne Knecht:
„Ihr seyd ein grobe Maide.
Da sprach das Fräulein Rosenthal:
„Du bist hier auf der Weide
„In deinem groben Kleide.“

Da sprach der wohlerzogne Knecht:
„Die Rosen immer stechen!“
Da sprach das Fräulein Rosenthal:
„Laß die zum Kranz mir stehen,
„Dir Nesseln wohl anstehen.“

Da sangen die Jungfräulein all:
Ja Nesseln mußt du schneiden,
Die Rosen in dem Rosenthal,
Die thust du nur abweiden,
Wir tanzen drin mit Freuden.

Auch ein Schicksal.

(Mündlich.)

Ich habe mein Feinsliebchen
So lange nicht gesehn,
Ich sah sie gestern Abend,
Wohl vor der Thüre stehn.

Sie sagt, ich sollt sie küssen,
Als ich vorbey wollt gehn;
Die Mutter sollts nicht wissen,
Die Mutter hats gesehn.

Ach Tochter, du willst freyen,
Wie wird es dir ergehn;
Es wird dich bald gereuen,
Wenn du wirst andre sehn.

Wenn alle junge Mädchen
Wohlauf zum Tanzboden gehn,
Mit ihren grünen Kränzerchen
Im Reihentanze stehn.

Dann mußt du junges Weibchen
Wohl bey der Wiege stehn,
Mit deinem schneeweissen Leibchen,
Der Kopf thut dir so weh.

„Das Feuer kann man löschen,
„Des Feuer brennt so sehr;
„Die Liebe nicht vergessen,
„Je nun und nimmermehr."

Abschiedsklage.

(Bragur I. 170.)

Ach in Trauern muß ich leben,
Ach! wie hab ichs denn verschuldt?
Weil mirs hat mein Schatz aufgeben,
Muß ichs leiden mit Gedult.

Vater und Mutter, die wollens nicht leiden,
Gelt mein Schatz, das weißt du wohl?
Du haſt recht in allen Sachen,
Kannſt dein Glück noch beſſer machen,
Weil ich dich nicht kriegen ſoll.

Rosmarin und Lorbeerblätter
Verehr ich dir zu guter lezt,
Das ſoll ſeyn das lezt Gedenken,
Weil du mich nochmals ergötzt.

Es ſind zwey Stern an dem Himmel,
Leuchten wie das klare Gold,
Der eine leucht zu meim Schätzchen,
Der andre durch das finſtre Holz.

Sind wir oft beiſammen geſeſſen,
Manche ſchöne halbe Nacht.
Haben wir oft den Schlaf vergeſſen,
Und mit Lieben zugebracht.

Morgens wenn ich früh aufſtehe,
Iſt mein Schatz ſchon aufgeputzt;
Schon mit Stiefeln, ſchon mit Sporen,
Giebt er mir den Abſchiedskuß!

Warnung.

(Mündlich.)

Die Trutſchel und die Frau Nachtigall,
Die ſaßen auf einer Linden;

„Ach du mein Herzallerliebster Schatz,
„Wo werd ich dich Abends finden?“

Wo du mich Abends finden wirst,
Des Morgens wirds dich reuen;
„Ach du mein Herzallerliebster Schatz,
„Was brichst du mir die Treue.

Und all dein Treu die mag ich nicht,
Will doch viel lieber sterben;
Was soll ich dann mein jung frisch Blut
An einem Knaben verderben.

Ach Mädchen behalt deine Ehre fest,
Und laß dich nicht betriegen;
Denn Geld und Gut ist bald verzehrt,
Deine Ehr ist nimmer zu kriegen.

Ach Mädchen behalt deine Ehre fest,
Als wie der Baum sein Aeste;
Und wenn das Laub herunter fällt,
So trauren alle Aestger.

Wenn einer dich betrogen hat,
So zieh er aus dem Lande,
Er steckt die Feder auf sein Hut,
Läßts Mädchen brav in Schande.

Schön bin ich nicht.

(Schöne Lieder Henrici Finkels. 1536.)

Schön bin ich nicht, mein höchster Hort,
Laß mich das nicht entgelten,
Lieb gilt für schön an manchem Ort,
Lieb soll vor aller Schönheit gelten.
Schön bin ich nicht, acht das gar klein,
Lieb thut all Ding bezwingen,
Lieb zwingt die Schönheit ganz allein,
Kann sie allein besingen:
„Ihr findet in Geschichten
„Vom Fisch Delphin genannt,
„Kein Netz hält ihn mit nichten,
„Und zieht ihn an das Land,
„Allein durch lieblich Singen
„Thut man ihn also zwingen,
„Daß er kommt selbst ans Land.
„Zum wunderbaren Zeichen
„Auch die Waldvögelein,
„Ihr Herzelein erweichen
„Einander insgemein,
„Mit lieblichem Gesange,
„Das währet alsolange,
„Bis sie vereinigt seyn."

Himmelsboten zu Liebchens Himmelbett.

Der Mondschein, der ist schon verblichen,
Die finstre Nacht ist hingeschlichen;
Steh auf du edle Morgenröth',
Zu dir all mein Vertrauen steht.

Phöbus ihr Vorbott wohlgeziert,
Hat schon den Wagen angeschirrt;
Die Sonnenroß sind vorgespannt,
Zügel ruht in seiner Hand.

Ihr Vorbott der Don Lucifer,
Schwebt allbereits am Himmel her,
Er hat die Wolken aufgeschlossen,
Die Erd mit seinem Thau begossen.

O fahrt vor ihr Schlafkämmerlein,
Weckt leis die süße Liebste mein;
Verkündet ihr, was ich euch sag,
Mein Dienst, mein Gruß, ein guten Tag.

Doch müßt ihr sie fein züchtig wecken,
Dabei mein heimliche Lieb entdecken;
Sollt sagen, wie ihr Diener wacht,
So kummervoll die ganze Nacht.

Schaut an für mich die gelbe Haar,
Ihr Hälslein blank, ihr Aeuglein klar;
Küßt ihr für mich den rothen Mund,
Und wenn sie's leid't die Brüstlein rund.

Armer Kinder Bettlerlied.

(Fliegendes Blatt.)

Es sungen drei Engel einen süßen Gesang,
Mit Freuden es im Himmel klang;
Sie jauchzten fröhlich auch dabei,
Daß Petrus sey von Sünden frey,
Von Sünden frey.

Denn als der Herr Jesus zu Tische saß,
Mit seinen zwölf Jüngern das Abendmahl aß,
So sprach der Herr Jesus: Was stehest du hier,
Wenn ich dich ansehe, so weinest du mir,
So weinest du mir.

Ach! sollt ich nicht weinen du gütiger Gott!
Ich hab übertreten die zehen Gebot;
Ich gehe und weine ja bitterlich,
Ach komm, erbarme dich über mich,
Ach über mich!

Hast du dann übertreten die zehen Gebot,
So fall auf die Knie und bete zu Gott,
Und bete zu Gott nur allezeit,
So wirst du erlangen die himmlische Freud,
Die himmlische Freud.

Die himmlische Freud ist eine selige Stadt,
Die himmlische Freud die kein End mehr hat;
Die himmlische Freude war Petro bereit,
Durch Jesum und allen zur Seeligkeit,
Zur Seeligkeit.

Abendsegen.

(Mündlich.)

Der Tag hat seinen Schmuck auf heute weggethan,
Es ziehet nun die Nacht die braunen Kleider an;
Und deckt die Welt in angenehmer Ruh
Mit ihren Schatten zu.

Wohlan ich suche nun auch meine Lagerstadt,
Worauf der müde Leib sich zu erquicken hat;
Und wo der Geist geruhig und vergnügt
In süßer Stille liegt.

Ein gut Gewissen wird mein Abendsegen seyn,
Die Unschuld machet mich von aller Falschheit rein,
Mein Herz ist treu, wer anders von mir spricht,
Der kennet mich noch nicht.

So kleide dich nun aus, mein ungebundner Sinn,
Durch dich leg ich vergnügt die Sorgenkleider hin;
Die Brust ist frey, die Kummer und Verdruß
Bei andern quälen muß.

Ein froh Gemüthe soll mein saubres Nachtzeug seyn,
In solchen schlaf ich sanft und ohne Schwermuth ein;
Und machte mir auch was Melancholey,
So schwebt sie doch vorbey.

Der Himmel wacht bei mir, sein Auge das mich kennt,
Muß mir die Lampe seyn, die mir zum Troste brennt;
Und weil das Oel der Gnade nie gebricht,
Ach so verlöscht sie nicht.

Die ſüßre Hoffnung iſt auf meinen Dienſt bereit,
Die lauter Roſen mir zum Ruhebette ſtreut;
Und die Geduld deckt mich mit Myrthen zu,
So ſchön iſt meine Ruh.

Zum Schlafgeſellen nehm ich die Vergnügung an,
Die drück ich an mein Herz, ſo feſt ich immer kann,
Man ſchläft, wenn ſo ein Schaz in Armen liegt,
Unmöglich mißvergnügt.

Und treibt ihr Träume ja ein Sinnenſpiel mit mir,
So ſtellt in ſüßer Ruh mir meine Freundinn für;
Vielleicht wird das, was jezt ein Schatten iſt,
Noch in der That geküßt.

Nun dir befehl ich mich, du angenehme Nacht,
Und wenn das Morgengold am frühen Himmel lacht,
So werde doch dem Herzen das geſchenkt,
Worauf es ſchlafend denkt.

Bildchen.

Auf dieſer Welt hab ich keine Freud,
Ich hab einen Schatz und der iſt weit,
Er iſt ſo weit, er iſt nicht hier,
Ach wenn ich bei mein Schätzgen wär!

Ich kann nicht ſitzen und kann nicht ſtehn,
Ich muß zu meinem Schätzgen gehn;
Zu meinem Schatz, da muß ich gehn,
Und ſollt ich vor dem Fenſter ſtehn.

Wer ist denn drausſen, wer klopfet an?
Der mich so leis aufwecken kann;
Es ist der Herzallerliebster dein,
Steh auf, steh auf und laß mich rein!

Ich steh nicht auf, laß dich nicht rein,
Bis meine Eltern zu Bette seyn;
Wenn meine Eltern zu Bette seyn,
So steh ich auf und laß dich rein.

Was soll ich hier nun länger stehn,
Ich seh die Morgenröth aufgehn;
Die Morgenröth, zwey helle Stern,
Bey meinem Schatz, da wär ich gern.

Da stand sie auf und ließ ihn ein,
Sie heißt ihn auch willkommen seyn;
Sie reicht ihm die schneeweiße Hand,
Da fängt sie auch zu weinen an.

Wein nicht, wein nicht mein Engelein!
Aufs Jahr sollst du mein eigen seyn;
Mein eigen sollst du werden gewiß,
Sonst keine es auf Erden ist.

Ich zieh in Krieg auf grüne Haid,
Grüne Haid die liegt von hier so weit,
Allwo die schönen Trompeten blasen;
Da ist mein Haus von grünem Rasen.

Ein Bildchen laß ich mahlen mir,
Auf meinem Herzen trag ichs hier;

Darauf ſollſt du gemahlet ſeyn,
Daß ich niemal vergeſſe dein.

Waldvögelein.

(Mündlich.)

Ich ging mit Luſt durch einen grünen Wald,
Ich hört die Vöglein ſingen,
Sie ſangen ſo jung, ſie ſangen ſo alt,
Die kleinen Waldvöglein in dem Wald,
Wie gern hört ich ſie ſingen.

Nun ſing, nun ſing Frau Nachtigall,
Sing du's bei meinem Feinsliebchen:
„Komm ſchier, komm ſchier wenns finſter iſt,
„Wenn niemand auf der Gaſſen iſt,
„Herein will ich dich laſſen.“

Der Tag vergieng, die Nacht brach an,
Er kam zu Feinslieb gegangen;
Er klopft ſo leiſ' wohl an den Ring,
Ei ſchläfſt du, oder wachſt du Kind,
Ich hab ſo lang geſtanden.

Daß du ſo lang geſtanden haſt,
Ich hab noch nicht geſchlafen;
Ich dacht als frey in meinem Sinn,
Wo iſt mein Herzallerliebſter hin,
Wo mag er ſo lang bleiben?

Wo ich so lang geblieben bin,
Das darf ich dir wohl sagen;
Beim Bier und auch beim rothen Wein,
Bei einem schwarzbraunen Mädelein,
Hätt deiner bald vergessen.

Liebeswünsche.

Auf der Welt hab ich kein Freud,
Ich hab ein Schatz und der ist weit;
Wenn ich nur mit ihm reden könnt,
So wär mein ganzes Herz gesund.

Frau Nachtigall, Frau Nachtigall!
Grüß meinen Schatz viel tausendmal;
Grüß ihn so hübsch, grüß ihn so fein,
Sag ihm er soll mein eigen seyn.

Und komm ich vor ein Goldschmidtshaus,
Der Goldschmidt schaut zum Fenster raus;
Ach Goldschmidt, liebster Goldschmidt mein!
Schmied mir ein feines Ringelein.

Schmied's nicht zu groß, schmied's nicht zu klein,
Schmied's für ein schönes Fingerlein;
Auch schmied mir meinen Namen dran,
Es solls mein Herzallerliebster han.

Hätt ich ein Schlüssel von rothem Gold,
Mein Herz ich dir aufschliessen wollt,

Ein schönes Bild das ist darein,
Mein Schatz es muß dein eignes seyn.

Wenn ich nur ein klein Waldvöglein wär,
So säß ich auf dem grünen Zweig;
Und wenn ich genug gepfiffen hätt,
Flög ich zu dir, mein Schatz ins Reich.

Wenn ich zwey Taubenflügel hätt,
Wollt fliegen über die ganze Welt;
Ich wollt fliegen über Berg und Thal,
Hin wo mein Herzallerliebster wär.

Und wann ich endlich bey dir wär,
Und du redst dann kein Wort mit mir;
Müßt ich in Trauren wieder fort,
Adje mein Schatz, adje von dir.

Sommerlied.

Geh aus, mein Herz, und suche Freud
In dieser lieben Sommerzeit,
An deines Gottes Gaben;
Schau an der schönen Gärten Zier,
Und siehe, wie sie mir und dir
Sich ausgeschmücket haben.

Die Bäume stehen voller Laub,
Das Erdreich decket seinen Staub
Mit einem grünen Kleide.

Narciſſen und die Tulipan,
Die ziehen ſich viel ſchöner an,
Als Salamonis Seide.

Die Lerche ſchwingt ſich in die Luft,
Das Täubchen fleucht aus ſeiner Kluft,
Und macht ſich in die Wälder.
Die hochgelobte Nachtigall
Ergötzt und füllt mit ihrem Schall
Berg, Hügel, Thal und Felder.

Die Glucke führt ihr Küchlein aus,
Der Storch baut und bewohnt ſein Haus,
Das Schwälblein ſpeißt die Jungen;
Der ſchnelle Hirſch, das leichte Reh
Iſt froh, und kommt aus ſeiner Höh,
Ins tiefe Gras geſprungen.

Die Bächlein rauſchen in dem Sand,
Und mahlen ſich in ihrem Rand
Mit ſchattenreichen Myrthen;
Die Wieſen liegen hart dabei,
Und klingen ganz von Luſtgeſchrey
Der Schaaf und ihrer Hirten.

Die unverdroßne Bienenſchaar
Fleucht hin und her, ſucht hier und dar
Ihr edle Honigſpeiſe;
Des ſüßen Weinſtocks ſtarker Saft
Bringt täglich neue Stärk und Kraft
In ſeinem ſchwachen Reiſe.

Ich ſelber kann und mag nicht ruhn,
Des groſſen Gottes groſſes Thun
Erweckt mir alle Sinnen;
Ich ſinge mit, wenn alles ſingt,
Und laſſe, was dem Höchſten klingt,
Aus meinem Herzen rinnen.

Ach, denk ich, biſt du hier ſo ſchön,
Und läſſeſt uns ſo lieblich gehn,
Auf dieſer armen Erden;
Was will doch wohl nach dieſer Welt
Dort in dem feſten Himmelszelt
Und güldnem Schloſſe werden.

O wär ich da! o ſtünd ich ſchon,
Ach ſüßer Gott vor deinem Thron,
Und trüge mein Palmen;
So wollt ich nach der Engel Weis
Erhöhen deines Namens Preis
Mit tauſend ſchönen Pſalmen.

Unſeliger Kreislauf.

Wohl täglich will erſcheinen
Die ſchöne Morgenröth,
Den Thau muß nieder weinen,
Die weis bekleidet geht,
Luna iſt ſie genannt;
Schneeweis thut ſie uns leuchten,
Macht uns den Tag bekannt.

Und über ihr in Wonne
Phöbus mit Gold bekleidt,
Das ist die Liebessonne,
Die alle Welt erfreut;
Jedoch ihr klarer Schein
Soll mich nicht gar abwenden,
Wohl von dem Trauren mein.

Hört auf ihr Sturmwind alle,
Die wehn vom Himmelsschild,
Mir ist in Sinn gefallen
Ein adeliches Bild;
Höflich und tugendreich,
Selbst Absalon muß weichen,
An Schönheit ihm nichts gleich.

Orpheus, der konnte zwingen
die wilde Thier im Wald,
Sein Harfen und sein Singen
Lockt sie zusammen bald;
Das Wild in Fels und Stein
Hört wohl das tiefe Klagen
Und große Trauren mein.

Süß Orpheus Saiten hallen,
Und bitter meine Stimm
In armer Lieb muß schallen;
O Venus, laß den Grimm,
Durch Lieb des Buhlen dein,
Send meinem kranken Herzen
Doch bald der Hülfe Schein.

In mir hört man ſtets ſchlagen
Ein unruhige Uhr,
Und jeder Schlag will klagen
Um ſpröde Schönheit nur;
Hoffnung die Uhr zieht auf,
So geht ſie ewig, ewig
Den ſchmerzlich bittern Lauf.

Es rennen alle Bronnen
Zuſammen in das Meer,
Und ſind ſie hingeronnen,
So kehren ſie daher;
So auch die Seufzer mein
Ziehn aus betrübtem Herzen,
Und kehren wieder drein.

Und ſterbend ſchon in Leiden,
Bitt ich dich auch allein,
Du wollſt mein Herz ausſchneiden,
Und legen in einen Stein;
Damit anzeig ich blos,
Daß dich ein Stein gebohren,
Und nicht des Weibes Schoos.

Für's andre laſſe bauen
Ein Gitter ob dem Stein,
Daß jeder könne ſchauen
Das elend Herze mein;
Dem Amor vor der Zeit
Durch Lieb und heimlich Leiden
Genommen all ſein Freud.

Zum dritten ich begehre
Begleite mich ins Grab,
Ein Kränzlein mir verehre,
Von bitterm Kraut Schabab;
Leb wohl dies Kraut bedeut,
Drum wird es auch wohl billig
An meinen Leib gestreut.

Zulezt ich noch begehre,
Daß du mir trauren sollt,
In Veilbraun mir zur Ehre,
Der Farbe war ich hold;
Trug sie im Leben mein,
Veilbraun will nichts bedeuten,
Als Lieb und heimlich Pein.

In der wüsten Heide.

Allhier in dieser wüsten Haid
Wohnt keine Seele weit und breit,
Die wilden Thier allein,
Die seh ich selbst Mitleiden tragen,
Die Vögel traurig seyn,
Und mich mit schwacher Stimm beklagen;
Die kalten Brunnen stärker fließen,
Viel Thränen gleichfalls zu vergießen.

Nein, Wälder, Wiesen, Feld und Thal,
Hör ich beklagen meinen Fall,

Sie fühlen meine Pein;
Die Schafe wollen nicht mehr weiden,
Du Delia allein,
Wirst nicht bewegt durch meine Leiden,
Du Wonn und Zier der Schäferinnen,
Du strenge Fürstin meiner Sinnen.

Und laß ich diese grüne Welt,
Ist meine Treu doch fest gestellt,
Die Liebe mein zu dir,
Hab ich an manchen Baum geschnitten,
Da liest man für und für,
Was ich für Angst und Pein erlitten;
So lang Arkadia wird stehen,
Soll auch mein Name nicht vergehen.

Es tritt Diana selber hin,
Mein Grab zu machen in dem Grün,
Die Göttin Flora geht,
Sich nach Violen umzuschauen,
Mein Leichstein ist erhöht,
Darein die Nimphen werden hauen:
„Hier hat den Geist dahin gegeben,
„Den seine Liebste bracht ums Leben.“

Des guten Kerls Freierey.

Einstens, da ich Lust bekam,
Mir zu freien eine Dam,

Und ſie freundlich fragte,
Ob ich ihr auch wohl gefiel;
Wahrlich nicht beſonder viel!
Sie gar ſpöttiſch ſagte.

Ich ſprach wieder, bin ich nicht
Ein gut Kerle, gebt Bericht.
Drauf fragt ſie mich wieder:
Was dann ein gut Kerle wär?
Ich ſprach: Sezt euch unbeſchwert
Etwas zu mir nieder.

Für das Erſt ſo bin ich recht,
Und von ehrlichem Geſchlecht,
Hab auch aller Orten
Mich geübt von Jugend auf,
Nach der Welt Gebrauch und Lauf,
Daß ich groß bin worden.

Habe auch nicht viel ſtudiert,
Bin nicht ſchön von Leib geziert,
Auch nicht reich von Gelde;
Dennoch bin ich auch nicht dumm,
Blind, lahm, ſprachlos oder krumm,
Sondern friſch zu Felde.

Zu der Kaufmannſchaft und auch
Zu dem Handwerk ich nicht taug,
Sondern mich ernähre
Mit dem Degen und Piſtol,
Und von meinen Feinden hol
Ich, was ich begehre.

Ich hör gern der Armen Bitt,
Hab ich was, so theil ich mit;
Ich spendir die Heller
Auf ein gut Pferd und Gewehr,
Schenkt mir Gott noch Etwas mehr,
Schick ichs nach dem Keller.

Auch lieb ich der Musickklang,
Stimm gern ein in den Gesang
Wackerer Gesellen;
Ich verderb kein gut Gelag,
Bei der Burst mich lustig mach,
Pfleg mich frisch zu stellen.

Esse gern was Gutes auch,
Immer hab ich den Gebrauch,
Ein gut Kleid zu tragen.
Ich bin fromm, so lang ich kann,
Wo nicht, pfleg ich mich alsdann
Frisch herum zu schlagen.

Jedem laß ich seine Ehr,
Liebe junge Mädchen sehr,
Thu mich auch befleißen,
Weil ich nicht bin schön und fein,
Daß ich doch möcht freundlich seyn,
Dienste zu erweisen.

Werbe auch um ihre Gunst,
Seh ich, daß es ist umsonst,
Ich darum nicht zürne;

Iſt die Jungfer ſtolz von Sinn,
Laß ich ſie, und mach mich hin,
Zu der Baurendirne.

Weil ich, wie dafür ich halt,
Nicht zu jung bin, noch zu alt,
Will ich mich umſchauen,
Daß ich nicht allein mehr ſchlaf,
Sondern mir zum Weib verſchaff
Eine ſchön Jungfraue.

So ein gut Kerl bin ich nun,
Bitt, wollt mir zu wiſſen thun,
Wie ich euch gefalle;
Sonſt ſollt ihr verſichert ſeyn,
Ich will lieben euch allein
Für das andre alle.

Wollt ihr nun, ſo iſt es klar,
Und wir werden bald ein Paar,
Drauf ſpricht ſie gar ſachte:
Ihr mögt mir nach allem Schein
Gar ein guter Kerle ſeyn;
Schmunzelt drauf und lachte.

Als die Antwort ich bekam,
Ich ſie in die Arme nahm,
Küßt ſie eins und fragte:
Was der Abſchied endlich wär.
Komme morgen wieder her,
Sie gar freundlich ſagte.

Ich schwör so wahr, als ich bin,
Ein gut Kerl und geb euch hin
Meine beiden Hände;
Daß wie ein gut Kerle ich
Euch will ganz beständiglich
Lieben bis ans Ende.

Wir verstehen sie nicht.

Ein Schneider hätt ein böses Weib,
Vorwitzig, stolz, doch fein von Leib,
Sehr eigenwillig, frech und steil,
Trug ihre Ehr auch ziemlich feil,
Stets ihrem Mann zuwieder lebte,
In allem Guten wiederstrebte;
Kein Ding er ihr befehlen kunnt,
Allzeit sie das unrecht verstund.

Sie sollt ihm einstens bringen Wachs,
Da kam sie heim und brachte Flachs;
Noch einmal schickt er sie nach Zwirn,
Da brachte sie statt dessen Birn.
Sie sollte weisse Seide holen,
Sie brachte Saiten unbefohlen;
Sie sollt ihm holen eine Scheer,
Sie bracht daher viel Schweineschmeer.

Er sprach einmal zu ihr mit Fleiß,
Mach eilends mir ein Eisen heiß;

Sie ließ ein Eisen machen bald,
Der Schmied brachts hin, da war es kalt.
Er sprach: Ich hab zuvor genug Eisen,
Ich hab kein neues machen heißen;
Mein Weib mich nimmer recht versteht,
Mit allem sie den Krebsgang geht.

Einst sprach er: Gieb mir her die Ell.
Da bracht sie ihm Lissaboniſch Oehl;
Mehr sagt er: Dieses Kleid zertrenn,
Und sie verstand, das Kleid verbrenn.
Alsbald warf sie dasselb ins Feuer,
Das kam den Schneider gar sehr theuer;
Er hieß sie bringen ander Tuch
Zum Kleid, sie aber bracht ein Buch.

Er hieß sie früher aufzustehn,
Zur Predigt in die Kirch zu gehn;
Die Kinder überbringen hin,
Zur Schule was zu lernen drinn.
Die Kinder in die Kirch sie führte,
Sie aber in der Schul studierte;
Einst folgt er ihr nach auf dem Fuß,
Und sah was, das ihm bracht Verdruß.

Als sie zu Hause wieder kam,
Geschwind er die Flachshechel nahm;
Schlug ihr damit den Kopf und Leib,
O weh! was thust du, sprach das Weib.
Er sprach: Ich muß mich nur bemühen,
Den Flachs fein durch die Hechel ziehen:

Sie rief o weh, weh meine Stirn!
Er sprach: ich speise dich mit Birn.

Sie rief o weh, mein Rück und Seit,
Er sprach: wie klingt die Zitterfait,
Sie schrie: schlag mich doch nicht so sehr;
Er sprach: das Leder darf viel Schmeer.
Sie bat: er sollt ihr Gnad erweisen,
Er sprach: ich schmied ein neues Eisen;
Sie schrie: o daß es Gott erbarm!
Er sprach: es ist noch nicht recht warm.

Sie rief, ich geb auf meine Seel,
Er sprach: ich heil dich mit dem Oehl;
Sie bat: vergieb mirs nur diesmal,
Er sagte: mir dies Kleid bezahl.
Sie sprach: die Schuld will ich bekennen,
Er sprach: das heißt mirs Kleid verbrennen;
Sie sprach: hört auf, ich schaff euch Tuch,
Er sprach: ich les in deinem Buch.

Sie sprach: erwürge mich nicht gar,
Er sprach: o nimm die Kirch fürwahr;
Und lerne da nicht in der Schul,
Sie sprach: ich hab da keinen Stuhl.
Er sprach: du seist die Predigt hören,
So läßt du dich Studenten lehren;
Sie sprach: es soll nicht mehr geschehn,
Er sprach: ich kann dich nicht verstehn.

Also ein böses Weib wohl kann
Bös machen einen frommen Mann;

Hat dieſe Frau durch Schläge ſich
Bekehrt, das ſoll faſt wundern mich.
Denn man ſchlägt wohl raus einen Teufel,
Sechs aber drein ohn allen Zweifel;
Doch die dem Mann nicht folget bald,
Die ſoll er ſchlagen warm und kalt.

Maußhund.

(Muſikaliſcher Zeitvertreiber. Nürnberg bei Kaufmann 1609.)

Ein Maußhund kam gegangen,
Von einem hohen Dach;
Der Kürſchner wollt ihn fangen,
Zog ihn bald hinten nach.
That ihn beim Schwanz ergreifen,
Die Katz fing an zu pfeifen,
Pfuch, pfuch, pfuch, miau, mau mau.

Da ſagt er zu der Katzen: Miau,
Mach kein Geſchreien,
Magſt mich erfreuen;
Allein dein Balg
Mir wohl gefallt,
Den wird es dich jetzt koſten,
Denn er iſt ziemlich alt.

In ihren großen Nöthen
Sprach die Katz: Mau,
Der Kirſchner will mich tödten,

Mau mau, er nahm mir einmal ein Kind,
Darzu ein langes Meſſer, damit er ſchindt;
Und wenn der Kirſchner will tanzen,
So nimmt er die Katz beim Schwanze.

Ein hübſch Lied, genannt der Striegel, gar luſtig zu ſingen und zu leſen in des Lindenſchmids Ton.

(Fliegendes Blat, gedruckt zu Zürich, bei Auguſtin Fries.)

Zu Conſtanz ſaß ein Kaufmann reich,
Der hat ein Fräulein war wonnigleich,
Denn ſie war hübſch und kluge,
Sie hatt' ein Doktor gar zu lieb,
Groß Lieb ſie zammen trugen.

Die Liebe, die war offenbar,
Und währt gar noch wohl ſieben Jahr,
Der Kaufmann ward ihr innen;
Erfahr ich dann die rechte Mähr,
Du magſt mir nit entrinnen.

O Fräulein, mir iſt Botſchaft kommen,
Ich darf mich auch nit länger ſäumen,
Muß reiten in fremde Lande;
Nun halt dich wohl, und halt dich recht,
Daß wir nicht kommen zu Schande.

Nun halt dich wohl und halt dich recht,
Gedenk an unſer beider Geſchlecht,

Wir haben fromm Vater und Mutter,
Dazu ein kleines Schweſterlein,
Halt mirs in guter Hute.

Er reit zum obern Thor hinaus,
Zum untern reit er wieder hinein zu Haus,
Des Abends alſo ſpate;
Er reit vor ſeiner Freunde Haus:
Gebt mir ein guten Rathe.

Ein guten Rath, den geben wir,
Bleib hier, bis an den Morgen früh,
Du haſt ein eigen Hauße;
Drinn haſt du ein Badſtüblein warm,
Da lebt der Doktor im Schmauſe.

Der Kaufmann tratt fürs Schloſſers Haus,
Und biſt du drinn, ſo tritt heraus,
Ein Striegel gut ich möchte;
Er bracht daher wohl zehen Paar,
Es war ihm keiner rechte.

Mach mir ein Striegel in einer Stund,
Ich geb dir drum ein baares Pfund,
Mach mir ihn ſcharf und härte;
Mach Zähn dran eines Fingers lang,
Ich hab zwei freche Pferde.

Der Schloſſer dacht in ſeinem Muth,
Was meint er mit dem Striegel gut,
Er hub ihn an zu machen;

Manch Bürger vor ſein Laden tratt,
Und thät des Striegels lachen.

Der Kaufmann war ein weiſer Mann,
Sein Sachen griff er weislich an,
Ging ins Badſtüblein warme,
Sein ehlich Fräulein fand er da,
Dem Doktor in ſeim Arme.

Da er ſchritt in das Badſtüblein,
War da bereit gut Brod und Wein,
Mit andern guten Dingen;
Die zwei, die ſaſſen im Waſſerbad,
Das Fräulein thät entrinnen.

Er ſtrigelt den Doktor alſo hart,
Von unten an bis auf den Bart,
Das Blut thät ihm abfließen;
Hör auf mein lieber Kaufmann gut,
Laß mich mein Sünd hie büßen.

Es währt wohl auf ein halben Tag,
Man legt den Doktor in das Grab,
Das Rauchfaß thät man ihm bieten;
Ein Fräulein zu dem andern ſprach,
Vor dem Striegel wolln wir uns hüten.

Dieß Lied iſt gemacht mit hohem Fleiß,
Vorm Striegel hüt dich, biſt du weiß!
Daß dir nicht miſſelinge;
Es ſangs ein freier Schreiber gut,
Vor Freud thät er aufſpringen.

Ein Striegel für den Kritikus,
Der dieſem Buch giebt falſchen Kuß,
Der liegt bei meinem Zimmer;
Er iſt gemacht mit hohem Fleiß,
Vorm Striegel hüt dich, biſt du weiſ.

Reit du und der Teufel.

(Eingeſandt.)

Der Schiffmann fährt zum Lande,
Wem läutet man ſo ſehr?
Wem ſingt man alſo ſanfte,
Zu ſeiner letzten Ehr?

Die Jungfern ſieht er heben
Wohl einen ſchönen Kranz,
Zum Sterben oder Leben,
Es war ein ſchwerer Gang.

Der Gang der war ſo ſchwere,
Zu ſeiner Liebſten Haus;
Ob ſie geſtorben wäre,
Oder eins andern Braut.

Er fand ſie auf dem Kämmerlein,
Da ſie die Haar aufbund;
Gott grüß dich, o mein Engelein,
Daß ich dich ſeh geſund.

Ich hab mir lassen sagen,
Du nähmst den Bänderknab;
So gieb du mir die Treuheit;
Die ich dir geben hab.

Ich weiß von keiner Treuheit,
Ich weiß von keinem Geld;
Der Reiter soll mich holen,
Wenn ich von Treuheit weiß.

Da stehts an bis den dritten Tag,
Als da die Hochzeit war,
Da kam ein stolzer Reiter,
Der setzt sich oben an.

„Nun eßt und trinkt ihr Jungfern,
„Ich kann nicht fröhlich seyn.“
Trompeten und Schalmeyen
Die gehen insgemein.

Das erste, das er thäte,
Den Tanz wohl mit der Braut;
Er schwenkt sie dreimal r'umme,
Damit zur Thür' hinaus.

Sie kamen über ein' Haide,
Ein Land, es war wohl breit.
Der Hals war ihr zerbrochen,
Die Seel war eigen sein.

Ob ſie von ſonder — von ſonderlichem Brod eſſe?

(Chriſtoph Demantius Tänze. Nürnberg 1601.)

Nun freue dich mein Herzelein, der Sommer,
Der Sommer, der bricht an,
Weiche alle Traurigkeit,
Und kehrt wieder Fröhlichkeit,
Mir und dir ohn Unterlahn.

Die Heide grünt und trägt nun, ſo ſchöne
So ſchöne Blümelein,
Und von dieſen Blümlein allen,
Thuſt du mir gar wohl gefallen,
Ach zart liebes Jungfräulein!

Schau ich dich an, du däuchſt mir viel ſchöner,
Viel ſchöner noch jetzund,
Als zuvor, wo kömmt dies her?
Sag mirs, das iſt mein Begehr,
Lieblein zart zu jeder Stund.

Ißt du etwa mein Liebchen von ſonder
Von ſonderlichem Brod?
Oder macht es dein Gebet?
Daß dir alles wohl anſteht,
Auch biſt ſo weiß und roth.

Schleſiſches Gebirgshirtenlied.

(Hagen und Büſchings Volkslieder, hat Aehnlichkeit mit Wohl Heute noch und Morgen, II. B.)

Ich ging ins Väters Gärtela,
Ich läht mich nider, å ſchlief;
Da träumte mir å Träumila,
As ſchneit es über mich.

Un do ich nu erwachte,
Do wär es aber nich,
So wärens rutha Ruſelå,
Die blühta über mich.

Ich bråhch mir anes åbe,
Zu anen Ehrenkranz;
Ich nähms der Liebſta mitte,
Zu anen Ehrentanz.

An do der Tanz im Beſta war,
Do war das Giga aus,
Do ſoll ich m'r nu mein Schatz heimführe,
An hähs kein ehga Haus.
A Häusla will ich mir baua,

Von Ruhs an Rosmarin;
An will mirs wohl beſtecka,
Mit ruthan Ruislanſchien.

Un wenn ich's nu war fert'g han,
Beſchar mir Gott was 'nein,
Das ich zu jauhr kann ſpreche:
Das Häusla das iſt mein!

Die hohe Unterhändlerin.

(Büschings und van der Hagens Volkslieder. S. 89.)

„Schwing' dich auf, Frau Nachtigall, geschwinde,
Vor meines Liebsten Fensterlein dich finde;
Sing' ihm das Lied, welches, ohn Beschweren,
Mir erdacht, mein'm Schatz zu Ruhm und Ehren."

„Ich komm' her von eurer Schönen, Zarten,
Welche mich aus ihrem Rosengarten,
Sendet zu euch sammt einem Kranz geringe,
Den ich euch von ihrentwegen bringe."

„Glück und Heil sie wünscht von Herzensgrunde
Ihrem Schatz zu jeder Zeit und Stunde,
Ihr zartes Herze ist gar sehr besessen
Sie kann ihres Liebsten nicht vergessen."

„Je länger, je lieber heißt ein Blümelein,
Daraus hat sie gemacht das Ehrenkränzelein,
Augentrost ist darunter gemenget,
Vergiß mein nicht mit eingesprenget."

„Auch ist so viel Ehrenpreiß darinnen,
So werdet ihr des Wohlgemuthes innen;
Der Kranzbügel ist mit Ehren gewunden,
Ein treues Herzelein hat ihn gebunden."

„Merkt noch mehr, was sie mir hat befohlen,
Das sag' ich euch ganz frey und unverholen:
Ohn' Antwort soll ich nicht wieder kommen,
Darum merkt wohl, was ihr von mir vernommen."

„Fleißig hab' ich dein' Botschaft verstanden,
Antwort soll auch seyn bei mir vorhanden;
Schwing' dich auf mit deinem zarten Gefieder
Und grüße mir mein tausend Herzelein wieder." —

„Nichts liebers hätte sie mir können schicken,
Dadurch sie thät mein junges Herz erquicken;
Als das Kränzelein mit den schönen Blumen,
Die man sonsten selten thut bekommen."

„Ein Demant, ein Stein gar hart und theuer,
Welchen doch verzehren kann das Feuer;
Ist kaum meinem Herzen zu vergleichen,
Drum thät es das Kränzelein erweichen."

„Von mir sag dem allerschönsten Herzen,
Eitel Freud' und Wonn' ohn' alle Schmerzen;
Thu ihr für das Geschenk großen Dank sagen:
Fröhlich bin ich, weil sie mir ist gewogen."?

„Sprich, ich will ihr'r wieder nicht vergessen,
Ob ich mich gleich nicht kann hoch ermessen!
Schwing dich auf, sag' ihrem rothen Mund:
Gute Nacht, Glück, Heil zu aller Stund.'

Der Abschied im Korbe.

(Mündlich.)

Er. Wo gehst du hin du Stolze,
Was hab ich dir gethan;

Daß du vorbei thuſt gehen,
Und ſchauſt mich gar nicht an.
Du ſchlägſt die Aeuglein nieder,
Und ſchauſt nicht zu mir her;
Wie wenn ich deines Gleichen
Niemals geweſen wär.

Sie. Der Abſchied iſt geſchrieben,
Das Körblein iſt gemacht;
Wärſt du bei mir geblieben,
Hätt ich dich nicht veracht.

Er. Nimm du das Körblein mit nach Haus,
Und leg den Abſchied nein;
Hinführo aber laſſe brav
Das falſche Lieben ſeyn.

Steile Liebe.

S'iſt mir auch kein Nacht ſo finſter,
S'iſt mir auch kein Weg ſo weit;
Wenn ich zu mein Schätzlein gehe,
Sehen mich die böſen Leut.

Regnets, ſchneits, und geht der Wind,
Wenn mein Schatz nur vors Fenſter käm;
Steh nur auf, mach auf fein bald,
Bei der Nacht iſts draus gar kalt.

Wenn die Sonn ſo ſchön ans Gebirg aneglanzt,
Und das Gemſel auf der Höh umine tanzt;

O du schöne Morgenröth!
Wenn ich dich allzeit bei mir hätt'

Schatz, du bist mein und ich bin dein,
Wir sind ja zwey Verliebterlein;
Von dir kann ich nit mehr lassen,
Ach bis ich komme ins kühle Grab!

Das Dinterle fängt zu weinen an,
Ach Bubèrle, was haben wir gethan?
Wir wollen wieder gehn nacher Haus,
Wollen gern stehen alles aus.

Druck und Gegendruck.

(Musikalisches Rosengärtlein. Nürnberg 1612.)

Schön klar einstmal die Sonne
Leuchtet mit ihrem Schein,
Als ich nach Herzens Wonne
Spazieren gieng allein,
In grünen Wald am Morgen,
Darin fand ich verborgen
Ein schöns Jungfräulein voll Sorgen;
Drum fragt ich es bald in Geheim,
Auf wen sie wartet hier allein.

Sie sprach: ich liebt im Herzen
Ein Jüngling tugendvoll;
Er aber thät nur scherzen,
Und lohnte mir nit wohl.

Drum will ich hier verderben.
Ich sprach: Ihr sollt nit sterben,
Laßt mich euer Gunst erwerben,
Und drückt mich an ihr Herz hinan,
Daß mir vor Lieb das mein zersprang.

Peterslie.

Was hab ich meinem Schätzlein zu Leide gethan?
Es geht wohl bey mir her, und sieht mich nicht an;
Es schlägt seine Augen wohl unter sich,
Und sieht einen andern Schatz wohl lieber als mich.

Peterslie, das edle grüne Kraut!
Was hab ich meinem Schätzelein so vieles vertraut;
Vieles Vertrauen thut selten gut,
So wünsch ich meinem Schätzelein alles Guts.

Alles Guts und noch vielmehr,
Ach wenn ich nur ein Stündelein bei meinem Schätzgen wär;
Ein Viertelstündchen zwey und drey,
Damit ich mit meinem Schatz zufrieden sey.

Das St. Hubertuslied.

Im grünen Wald bin ich gewesen,
Sah ich es ein Hirschelein stehn;
Das Hirschlein, das wollt ich erschiessen,
O Wunder, was hab ich gesehn.

Es thut mir die Flinte versagen,
Ein Kreutz thut das Hirschelein tragen;
Stolzierend auf seinem Gewicht,
Die Gnade zum Sünder wohl spricht.

Da thät ich zur Erden hinsinken,
Wohl auf meine bogene Knie;
Thät mir es entgegen blinken,
Ein silbernes Kreuzlein schneeweiß.

Jezt thu ich kein Hirschlein mehr schiessen,
Will lieber in's Kloster mich schließen;
Dem grünen Wald sag ich gut Nacht,
Die Gnade hat alles gemacht!

Ablösung.

(Musikbuch.)

Kukuk hat sich zu todt gefallen
An einer holen Weiden,
Wer soll uns diesen Sommer lang
Die Zeit und Weil vertreiben.
Ey das soll thun Frau Nachtigall,
Die sitzt auf grünem Zweige;
Sie singt und springt, ist allzeit froh,
Wenn andre Vögel schweigen.

Unbeſchreibliche Freude.

(Mündlich.)

Wer iſt denn drauſſen und klopfet an?
Der mich ſo leiſe wecken kann?
Das iſt der Herzallerliebſte dein,
Steh auf und laß mich zu dir ein.

Das Mädchen ſtand auf, und ließ ihn ein,
Mit ſeinem ſchneeweiſſen Hemdelein;
Mit ſeinen ſchneeweiſſen Beinen,
Das Mädchen fing an zu weinen.

Ach weine nicht, du Liebſte mein,
Aufs Jahr ſollt du mein eigen ſeyn;
Mein eigen ſollt du werden,
O Liebe auf grüner Erden.

Ich wollt daß alle Felder wären Papier,
Und alle Studenten ſchrieben hier;
Sie ſchrieben ja hier die liebe lange Nacht,
Sie ſchrieben uns beiden die Liebe doch nicht ab.

Schweitzerlied.

(Lauberl Diminutiv von Laubi, Stier, Gitzeli Geißlein.)

Mi's Bübli is wohl änetem Rhin,
I wollt' ä klini Wile bi ihm ſi;
Lauberl, lauberl, liri lauberl,
Lauberl, lauberl, litum da.

Mi's Bübli kauf mir ä Buchsigs Löffeli,
Giri, Giri, Gitzeli,
Lauberl, lauberl, liri lauberl,
Lauberl, lauberl, litum da.

Buchsigs Löffeli ohne Stiel:
Der schmutzigen Sennen giebt es viel;
Lauberl, lauberl, liri lauberl,
Lauberl, lauberl, litum da.

Mi Mueter ist a Schwitzeri,
Giri, giri Gitzeli;
Lauberl, lauberl, liri lauberl,
Lauberl, lauberl, litum da.

Mi Vater ist a Appenzeller,
Hat weder Win noch Most im Keller;
Lauberl, lauberl, liri lauberl,
Laubelr, lauberl, litum da.

Mi Vater hat a rothen Stier,
Ist mir lieber weder diese all vier;
Lauberl, lauberl, liri lauberl,
Lauberl, lauberl, litum da.

Wollte Gott.

(Ein Bremberger. Gedruckt zu Zürich aus 1500.)

Meiner Frauen rother Mund,
Der brennt recht scharlachfarb;

Er brennt recht wie ein rothe Ros',
In ihrer ersten Blüth.
Er brennt recht wie der roth Rubin,
In Goldes Farb;
Er brennt recht, wie ein heiße Kohl,
Liegt in des Feuers Glut.

Ihr Hälslein weiß, ihr schwarze Äuglein klar,
Darzu trägt sie ein goldfarb krauses Haar;
Ihr werther Leib ist weißer als kein Hermelein,
Kein Meister lebt auf dieser Erd,
Der mirs mahlen könnt so fein.

Wollt Gott, wär ich ein lauter Spiegelglas!
Daß sich die allerschönste Frau
All Morgen vor mir pflanzieret;
Wollt Gott, wär ich ein seiden Hemdlein weiß,
Daß mich die allerschönste Frau
An ihrem Leibe trüge.

Wollt Gott, wär ich ein roth Goldringelein!
Daß mich die allerschönste Frau
An ihre Händlein zwinge;
Wollt Gott, wär ich ein Eichhorn traun,
Und spräng auf ihren Schooß,
Von rechter Liebe sie mich in ihr Aermlein schloß.
Sie küßt mich an mein rosenfarbes Mündlein,
Das nehm ich für des Kaisers Gut,
Sollt ich drum desto ärmer seyn.

Die Welt geht im Springen.

(Albert's Arien 1638. I, S. 16.)

Die Sonne rennt mit Prangen
Durch ihre Frühlingsbahn;
Und lacht mit ihren Wangen
Den runden Weltkreiß an.

Der Himmel kömmt zur Erden,
Erwärmt und macht sie naß;
Drum muß sie schwanger werden,
Gebieret Laub und Gras.

Der Westwind läßt sich hören,
Die Flora seine Braut,
Aus Liebe zu verehren,
Mit Blumen, Gras und Kraut.

Die Vögel kommen nisten,
Aus fremden Ländern her;
Und hängen nach den Lüften,
Die Schiffe gehn ins Meer.

Der Schäfer hebt zu singen
Von seiner Phillis an;
Die Welt geht wie im Springen,
Es freut sich, was nur kann.

Leztes Toilettengeschenk.

Zart Äuglein zu winken,
Die Mägdlein jetzund han;
Ihr Angesicht zu schminken,
Groß Fleiß sie legen an.

Ihr Haupt thun sie beladen,
Mit Gold und Perlen schon;
Und sollten sie's bezahlen,
Sie brächten nichts davon.

Sie müssen seyn geschmücket,
Daß es nur hab groß Schein;
Ob sie schon Armuth drücket,
Geborget muß es seyn.

Daß man sie doch lieb habe,
(Wenn ja solchs hülfe nicht,)
So gebens selbst aus Gaben,
Wie man erfährt und sicht.

Wenn sie den Knaben haben,
Und jeder bezahlt will seyn;
Muß viel zum Juden traben,
Was vor gab großen Schein.

Aus dem Odenwald.

Es steht ein Baum im Odenwald,
Der hat viel grüne Aest;

Da bin ich schon viel tausendmal
Bey meinem Schatz gewest.

Da sitzt ein schöner Vogel drauf,
Der pfeift gar wunderschön;
Ich und mein Schätzlein lauern auf,
Wenn wir mitnander gehn.

Der Vogel sitzt in seiner Ruh,
Wohl auf dem höchsten Zweig;
Und schauen wir dem Vogel zu,
So pfeift er allsogleich.

Der Vogel sitzt in seinem Nest,
Wohl auf dem grünen Baum;
Ach Schätzel bin ich bey dir g'west,
Oder ist es nur ein Traum.

Und als ich wiedrum kam zu dir,
Gehauen war der Baum;
Ein andrer Liebster steht bei ihr,
O du verfluchter Traum.

Der Baum, der steht im Odenwald,
Und ich bin in der Schweiz;
Da liegt der Schnee, und ist so kalt,
Mein Herz es mir zerreißt.

Erinnerung beym Wein.

Es dunkelt auf jenem Berge,
Nach Hauſe wollen wir gehen;
Den Wein, den wollen wir trinken,
Den wir gewohnet ſeyn.

Ich hör ein Hirſchlein rauſchen,
Wohl rauſchen durch den Wald;
Ich hör ein feines Lieb klagen,
Klagen, es hätt' die Ehr verloren.

Haſt du deine Ehr verloren,
Hab ich die meine noch;
So gehen wir miteinander,
Und tragen die Kränzelein.

Ein Kränzelein von Roſen,
Ein Kränzelein von Klee;
Zu Straßburg auf der Brucke,
Da liegt ein tiefer Schnee.

Wenn der Schnee thut ſchmelzen,
So lauft das Waſſer in See;
Darauf bin ich geſeſſen,
Und gefahren bis hieher.

Und dieß und das und das iſt mein.

Heute wollen wir Haber mähn,
Morgen wollen wir binden:

Wo ist denn die Liebste mein?
Wo soll ich sie finden?
Gestern Abend sah ich sie
Unter einer Linden;
Ich gedacht in meinem Sinn,
Ich will sie schon finden.
Was führ ich dann an meiner Hand,
Das ganze Hausgesinde —
Und dieß und das, und das ist mein,
Das soll meine Liebste seyn.

Tanzreime.

Aufe ist nit abe, 's ist aber we'ger wahr,
Wann ich meinen Schatz am Tag nit seh,
Und in der Nacht nit bei ihm steh,
Meyn ich, es sey ein Jahr.

Zu dir bin ich gangen,
Durch Regen und Wind;
Zu dir geh ich nit mehr,
Du gehst mit nem Kind.

Geh mir nit über mein Aeckerle,
Geh mir nit über mein' Wies';
Oder ich prügel dich wegerle (wahrlich),
Oder ich prügel dich g'wiß.

Und die Blätter sind grün,
Und die Rosen sind roth;

Und die lutherschen Buben
Sind gut in der Noth.

Und wenn der Mond hell scheint,
Und 's platzregnet thut,
Und die Fremden nit kommen,
Sind die Heimischen gut.

Mein Daumen, mein Finger,
Mein Ellebogo;
Mein Sinn und Gedanke
Sind zu Sigmaringo.

Herüber, hinüber,
Ich hoff mir ein Glück;
Hab kürzlich ein Boten
Bei Sickingen geschickt.

Der Bote ist kommen,
Was hat er gebracht?
Ein Ringle am Finger,
Ein Schnupftuch im Sack.

* * *

(Aist's Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst. 1. S. 93.)

Die Kirschen sind zeitig,
Die Welchseln sind braun;
Hat jede einen Buben,
Muß auch um einen schaun.

Du schöner Kuckuk,
Wo singest denn du;
Du singest im Walde,
Verführest mich balde.

Bin ich oft mit meinem Schätzchen
In den Wald hineingegangen;
Und die Vöglein haben gesungen
Nach meinem Verlangen.

Wann ich jezt oft allein
In den Wald hinaus geh,
So thuts mir im Herzen
Tief drinnen so weh.

Dort laß ich mein Kühlein
Am liebsten fressen;
Wo ich oft bin des Abends
Bei meinem Bübchen gesessen.

Ein schöns, ein schön Häuschen,
Ein schön, ein schön Bett:
Ein schöns, ein schöns Bübchen,
Sonst heirath ich nicht.

* * *

Klein bin ich, klein bleib ich,
Drum werd ich veracht;
Jezt will ich studieren,
Will werden ein Pfaff.

Was willst du studieren,
Und willst ein Pfaff seyn;
Man giebt dir ins Kloster
Kein Weibchen hinein.

* * *

Silberner Degen,
Ein goldener Knopf;
Die Mädle sind traurig,
Franzosen sind fort!

* * *

Ueber dem Wald, über dem Wald,
Hats nen schönen Reifen;
Dem Mädle sind die Ohren kalt,
Die Buben wollens greifen.

* * *

'S mein seyn und 's dein seyn,
Und's zu dir liego,
Das bringt mich sechs Jahr lang
Ins Soldatelebo.
Sechs Jahr und drei Monat,
Dann ist mein Zeit aus;
Nach kömmt es mein Schätzle,
Und führt mich nach Haus.

* * *

Ich weis nicht wo's Vöglein iſt,
Ich weiß nicht wo's pfeift;
Hinterm kleinen Ladelein,
Schätzlein wo leiſt?

Es ſitzt ja das Vögelein
Nicht alleweil im Neſt;
Schwingt ſeine Flügelein,
Hüpft auf die Aeſt.

Wo ich gelegen bin,
Darf ich wohl ſagen;
Hinterm grün Nägeleinſtock
Zwiſchen zwei Knaben.

* * *

Er. Du Dienerl, du nett's,
Du liegſt mir im Herz;
Du kömmſt mir nicht raus,
Bis die Liebe iſt aus.

Sie. Aus iſt ſie mit dir,
Im ganzen Revier;
Wenn die Donau eintrocknet,
Dann heurathen wir.

Er. Sie trocknet nit ein,
Bleibt alleweil naß;
Jezt muß ich halt ſchaueu,
Um ein anderen Schatz.

* * *

Wann mein Schatz Hochzeit macht,
Hab ich einen traurigen Tag:
Geh ich in mein Kämmerlein,
Wein um meinen Schatz.

Blümlein blau, verdorre nicht,
Du stehst auf grüner Heide;
Des Abends, wenn ich schlafen geh,
So denk ich an das Lieben.

O du mein liebes Hergottle,
Was han i der denn thaun;
Daß du mir an mein lebelang,
Net willst heurathen laun.
Jezt will i nimmer betta,
Will net in Kirche gaun;
Geb acht, i kann de nötha,
Du wirst me heura laun.

Adam und Eva, habens Lieben erdacht,
Ich und mein Schätzle habens auch so gemacht.

Mein Gott und mein Herr,
Wie fällt mirs so schwer;
Kein Vater, kein Mutter nit mehr,
Kein lieb Schätzele mehr!

Wegen eim Schätzele trauern,
Das wär mir ein Schand;
Kehr mich nur herummer,
Geb der andern die Hand.

Im der Kirch, da ist ein Tritt,
Wo man zwei Lieben zusammen giebt.

Hab ein Ringlein am Finger,
Dadurch seh ich nur;
Da seh ich mein Schätzle
Seine falsche Natur.

Aus ist es mit dir,
Mein Haus hat kein Thür;
Mein Thür hat kein Schloß,
Von dir bin ich los.

Dort drüben am Rhein,
Da liegen drei Stein;
Dort führt mir ein Andrer
Mein Schätzele heim!
Führt er mir sie heim,
So ist mir es recht;
So ist er der Meister,
Und ich bin der Knecht.

* * *

Mein Schätzle ist Nunn,
Mach mich nit lachun;
Die Lieb ist brochun,
Kanns nimmer machun.

Schatzlein freu dich, juchze,
Das Abscheiden thut weh;
Die Liebe thut wanken,
Wie ein Schiff auf der See.

Daß im Wald finſter iſt,
Das machen die Birken;
Daß mich mein Schatz nicht mag,
Das kann ich merken.

Daß im Wald finſter iſt,
Das machen die Aeſt;
Daß mich mein Schatz nit mag,
Das glaub ich feſt.

Ich hab geheurat, ich hab gehaußt,
Hab einen Mann wie eine Fauſt;
Hab ein Herz wie eine Nuß,
Iſt keine Freud und keine Luſt.

* * *

Hab Holzäpfel gehaspelt,
Kein Zaunſtecken, kein Spitz;
Bin oft zu meim Schatz gangen,
Hats kein Menſch gewüßt.

Klein bin ich, das weiß ich,
Groß mag ich nit wern;
Ein Schätzel muß ich haben,
Wie ein Haßelnußkern.

Ich hab ein ſchöns Schätzlein,
Wenns nur auch ſo bleibt;
Stells naus in Krautgarten,
Daß es die Vögel vertreibt!

* * *

Mein Schätzle ist hübsch,
Aber reich ist es nit;
Was nützt mir der Reichthum,
Das Geld küß ich nit.

Schön bin ich nit, reich bin ich wohl,
Geld Hab ich auch a ganz Beuterl voll;
Gehn mer noch drey Batze ab,
Daß ich grad zwölf Kreutzer hab.

's Kranzerle weg,
Und 's Häuberle her;
Jungfrau gewest,
Und nimmermehr.

(Aus der Polizey Fama.)

Aufs Gässel bin ich gangen,
Aufs Gässel geh ich noch;
Der Scherg will mich fangen,
Ey hätt er mich doch.
Wie soll er mich denn fangen,
Bey Tag geh ich nit;
Bey der Nacht is stockfinster,
Da sieht er mich nit.

* * *

So und so so geht der Wind,
So und so pfeift er;
Und wenn ich mein Schätzle säh,
Wär mirs gleich viel leichter.

So lieb als mir mein Leben ist,
So lieb ist mir mein Schatz;
Und wenn er auch gestorben ist,
So lieb ich noch den Platz.

Das Liederl ist gesungen,
Der Kreutzer ist gewunnen;
Und wer mir ihn nit geit,
Dem singe ich auf Beut.

* * *

Es ist ein Mädel hier,
Es hat ein Gulden vier;
Hat ein spitzigs Mäule,
Ein Näsle als wie ein Säule;
Zwey Augen als wie ein Stier,
Trotz allen Mädchen hier.

Jetzt ist mein Liedel aus,
Es beißt mich noch eine Laus;
Ich bin so keck und nehm sie,
Und nehm ein Messer und schind sie;
Und stech ihr beide Augen aus,
Jetzt hasts meine liebe Laus.

* * *

Schwimmen zwei Fischle im Wasser herum,
Strecken die Schwänzerl in die Höh;
Liegt es mein Schatzerl im Federbett,
Thut ihm sein Köpfle so weh.

Komm ich bei Mitternacht,
Wird mir gleich aufgemacht;
Haben ſein Köpfle vollgeſchwätzt,
Hab' ihms voll gelacht!

In dem ſchätzbaren Tyroler Sammler Insbruck 1807. II. B. finden ſich von S. 57 — 96 allerley Tyroler Tanzreime abgedruckt mit Erläuterungen, die Sprache liegt der unſern ſehr fern, und bedarf daher dieſer Erläuterungen ſehr; und doch liegt der größte Reiz gerade in dieſer Sprache. Dies wäre zu weitläuftig geworden für den Umfang unſres Buchs; Freunde dieſer Liedergattung verweiſen wir daher auf jenes Buch ſelbſt.

Bei der Schuſterrechnung zu ſingen.

Sechsmal hab ich ſie angetroffen,
Siebenmal bin ich fehl geloffen,
Auf der Haide hin und her!
„Nein mein Bue, es geſchieht nicht mehr.“
Sechs paar Schuh und ſieben paar Sohlen
Hab' ich von wegen meiner Sennerin verloffen,
Auf der Haide hin und her!
„Nein mein Bue, es geſchieht nicht mehr!“

Der Gruß.

Mir iſt ein roth Gold Ringelein
Auf meinen Fuß gefallen;
So darf ichs doch nicht heben auf,
Die Leut, die ſehens alle.

Mit Luſt tret ich an dieſen Tanz,
Ich hoff, mir wird ein ſchöner Kranz
Von einem ſchön Jungfräulein,
Darum will ich ihr eigen ſeyn;

So tret ich hin auf einen Stein,
Gott grüß dich zart Jungfräulein;
Und grüß euch Gott allſammt gleich,
Sie ſeyn arm oder reich.

Gott grüß euch alle als gemein,
Dazu auch die klein,
So ich grüß die ein, die andre nicht,
So wär ich kein Rechter, die andre ſpricht.

Lied des abgeſetzten Sultan Selim im alten Serail, nachdem er ſich der Kunſt gewidmet.

Der Guguck iſt ein braver Mann,
Der ſieben Weiber brauchen kann;
Di eerſte kehrt die Stube aus,
Die zweite wirft den Unflath n'aus;
Die dritte nimmt den Flederwiſch,
Und kehrt des Guckuck ſeinen Tiſch;
Die vierte bringt ihm Brod und Wein,

Die fünfte ſchenkt ihm fleißig ein;
Die ſechſte macht ſein Bettlein warm,
Die ſiebente ſchläft in ſeinem Arm.

Weihnachtlied.

(Mündlich.)

O du mein Mopper, wo willt du hinaus,
Ich kann dir nicht erzählen
Meine güldene Klaus:
Laß klinken, laß klanken,
Laß all herunter ſchwanken;
Ich weiß nicht, ſoll ich hüten
Ochs oder Schaf,
Oder ſoll ich eſſen
Einen Käs und ein Brod.

Bei Ochſen und bei Schafen
Kann man nicht ſchlafen,
Da thut es ſich eröffnen
Das himmliſche Thor,
Da kugeln die Engel
Ganz haufenweis hervor.

Gute Lehre.

Grad Herz brich nicht,
Lieb mich und sags nicht,
Liebst du mich,
Wie ich dich,
Bleibt die Lieb beständiglich.

Schönste Rose fall nicht ab,
Bis ich komm und brech dich ab;
Wenn mich schon die Dornen stechen,
Will ich doch die Ros' abbrechen.

Wer die Rosen will abbrechen,
Muß nicht achten der Dornen Stechen;
Rosendornen stechen sehr,
Falsche Liebe noch viel mehr!

Mailied.

Im Maien im Maien ists lieblich und schön,
Da finden sich viel Kurzweil und Wonn';
Frau Nachtigall singet,
Die Lerche sich schwinget
Ueber Berg und über Thal.

Die Pforten der Erde, die schließen sich auf,
Und lassen so manches Blümlein herauf,
Als Lilien und Rosen,

Violen, Zeitlosen,
Cypressen und auch Nägelein.

In solchen wohlriechenden Blümlein zart,
Spazieret eine Jungfrau von edeler Art;
Sie windet und bindet,
Gar zierlich und fein,
Ihrem Herzallerliebsten ein Kränzelein.

Da herzt man, da scherzt man, da freuet man sich,
Da singt man, da springt man, da ist man fröhlich;
Da klaget ein Liebchen
Dem andern sein' Noth,
Da küßt man so manches Mündlein roth.

Ach Scheiden, ach Scheiden, du schneidendes Schwerdt,
Du hast mir mein junges frisch Herzlein verkehrt.
Wiederkommen macht,
Daß man Scheiden nicht acht't;
Ade, zu tausend guter Nacht.

Im Maien, im Maien, da freuet man sich,
Da singt man, da springt man, da ist man fröhlich,
Da kommet so manches
Liebchen zusammen;
Ade, in tausend Gottes Namen.

Schweizerisch Kriegsgebet.

Laßt ús abermal betta
Für úsra Stadt und Flecka,
Für úsre Küh und Geissa,
Für úsre Wittwa und Weißa,
Für úsre Roß und Rinder,
Für úsre Weib und Kinder,
Für úsre Henna und Hahna,
Für úsre Kessel und Pfanna,
Für úsre Gáns nnd Endta,
Für úsre Oberst und Regenta,
An insonderheit für úsre liebi Schwitz,
Wenn der blutig Krieg wett ko,
Wett alls nä, so wetten wir ús treuli wehra,
Und ihn niena dura loh,
Au den Find gar ztod schloh,
Und dann singa;
„Eia Viktoria! der Find ischt ko, hett alles guo,
„Hett Fenster i gschlaga, hets Blie drus graba,
„Hett Kugla drus goßa, und dBaura erschossa;
„Eia Viktoria! nu ischts us, geht wiedri na Hus.“

Des Hirten Einsamkeit.

(Alpenlied.

Isch ábi á Mensch uf Erde, Simeliberg,
Un Fráneli ab de Kuggisberg
Un Sibethals Jäggeli ánne de Berg,

Isch ábi á Mensch uf Erde,
Daß y mag by em sy.

An mag der my nit werde, Simeliberg
Un Franeli u. s. w.
Un Sibethals u. s. w.
Us Kummer sterben y.

In mines Buhiis Garte, Simeliberg u. s. w.
Da stan zwei Bäumeli.

Das eine treit Muskate, Simeliberg u. s. w.
Das andre Nägeli.

Muskate, die sind süßi, Simeliberg u. s. w.
Die Nägeli schmecke räß.

Dort áne in der Tiefi, Simeliberg u. s. w.
Da stand á Mühlirad.

Das Mühlirad isch breche, Simeliberg u. s. w.
Die Liebi hat án End.

Emmenthaler Kühreihen.

Knabe.

Mys Lieb' isch gar wyt inne,
Dort inne uf der steinige Fluh;
Wenn i scho zun ihm wetti,
O so reute mi di Schuh!

Meitſcheni.

La du di dSchuh nit reuen,
Leg du dine Bantöffeli a;
We du ſi de heſt broche,
So chaſt ja de angeri ha.

Knabe.

I ma nit i der Wuche
Uf d Fluh zu mynem Schätzeli ga,
Es gitt ja ſo ne Fyrtig,
Wo ni zum Schätzeli cha!

Meitſcheni.

My Schatz cha gar gut hornen,
Er cha di Meyhli alli gar wohl;
Er hornt mer alli Morgen,
O wenn i ga melche ſoll.

Knabe.

Mys Lieb' trybt über d' Gaſſe,
Gar s'tuſigs ſchönes Trüppeli Veh!
O i ha gar längi Zyti,
Wenn is de ſo nimme eha g'ſah!

Meitſcheni.

Wenn i de ſoll ga mälche,
So ſteyt mer de mys Kühli nit recht;
Da ſtellen i d's Kühle näbe mi,
Und gaugle mit dem Knecht.

Knabe.

O d's Kühli wey mer verkaufe,
U d's Kalbeli wey mer de no b'ha;
Wenn früh de d'Meitscheni mälche,
O han i de no zu der gah.

Schweizerisch.

Sisch no nit lang daß gregnet hätt,
Die Laübli tröpfle no,
I hab e mohl e Schazli ghätt,
I wott, i hätt es no.

Jez isch er gange go wandere,
I wünsch em Löcher in d'Schuh,
Jez hab i wieder en andere,
Gott gäb mer Glück dazu.

S'isch no nit lang, daß er g'heirat hätt,
S'isch gar e kurzi Zyt;
Si Röckli ist em loderich,
Si Strümpfli sin em z'wyt.

Jahreszeiten.

Schwarzbraun ist meine dunkle Farbe,
Darin will ich mich kleiden;
Den besten Schatz und den ich hab,
Der will jezt von mir scheiden.

Ei ſcheidet ſich dann der Winter von mir,
So kommt ein friſcher Sommer;
Hat er dann Luſt und Liebe zu mir,
So wird er wiederum kommen.

Dort droben vor meines Vaters Haus,
Da ſteht eine grüne Linde;
Darauf ſaß die Frau Nachtigall
Und ſang von heller Stimme.

Ei ſitzeſt du da Frau Nachtigall,
Und ſingeſt von heller Stimme;
Ei zwinget dich dann der edle Schnee,
Das grüne Laub vor der Linde.

Und wann die Linde das Laub verliehrt,
So trauren alle Aeſte;
Daran gedenkt ihr Mädchen jung,
Und ſetzt eure Kränzlein feſte.

Setzt ihr ſie feſt und nicht zu feſt,
Setzt ihr ſie nach euren Maaſen;
Und wenn es einmal zum Scheiden kommt,
Daß ihr ſie könnt ablaſſen.

Schreibſtunde.

(Drey weltliche neue Lieder i. J. 1642.)

Es hat ein Bauer ein Töchterlein,
Daß es doch thäte den Willen ſein;

Er bot ihr Silber und rothes Gold,
Daß ſie ihn lieb hätt und heirathen ſollt,
Gar öffentlich.

Als ein Studente das hat erhört,
Er ſeinem Haus den Rücken kehrt;
Kam vor der Jungfrauen ihre Thür,
Und klopft mit ſeinem Finger dafür,
Gar heimlich.

Die Jungfrau im Arm auf dem Bette lag,
Und zum Studenten ganz leiſe ſprach:
Iſt jemand drauſſen, begehret mein,
Der zieh das Schnürlein und komm herein
Gar heimlich.

Als das der Bauer doch hat gehört,
Dem Hauſe ſein er den Rücken kehrt;
Und kam vor der Jungfrauen Thür,
Er klopft mit ſeinem Stiefel dafür
Gar öffentlich.

Die Jungfrau war in Freuden wach,
Und zu dem Bauern da lachend ſprach:
Iſt jemand da, der begehrt hinein,
Der ſuch ſich ein ander Jungfräulein
Garheimlich.

Wer iſts, der heut uns dies Liedlein ſang?
Ein freyer Studente iſt er genannt;
Er lehrt der Jungfrau Leſen und Schreiben,
Braucht dazu weder Feder noch Kreiden,
Gar heimlich.

Und wenn das Mädchen erst schreiben kann,
Dann reist er wieder, wird Doktor dann;
Und sitzt bei Büchern und bei dem Wein,
Ihr Briefslein tröstet ihn doch allein,
Gar heimlich.

Erdtoffeln mit Rippenstückchen.

Einsmals ein Mägdlein frisch und jung,
Gieng aufrecht wie ein Hirsch im Sprung;
Und von einem Jüngling, den sie kannt,
Ihre Aeuglein klar durchaus nicht wandt.

Der Jüngling schalt und sprach zu ihr,
Wie ihr mit nichten dies gebühr,
Sondern sie sollt ganz züchtiglich
Die Aeuglein schlagen unter sich.

Sie sprach gar bald: Mit nichten das,
Dies Anschaun ich nit unterlaß;
Zur Erd zu schauen dir gebührt,
Weil aus der Erd dein Ursprung rührt.

Des Mannes Ripp mein Ursprung ist,
Die such ich auch ohn Falsch und List;
Und daß solch Ripp in Zucht und Ehr
Mit mir vereint werd ich begehr.

Der verwandelte Einsiedler.

(Mündlich.)

Da droben aufm Hügel,
Wo die Nachtigall singt,
Da tanzt der Einsiedel,
Daß die Kutt in die Höh springt.

Der Knabe.

Ey laßt ihn nur tanzen,
Ey laß ihn nur seyn;
Zu Nacht muß er beten,
Und schlafen allein.

Da droben aufm Hügel,
Wo's Füchslein drauf lauft;
Da sitzt der Einsiedel,
Hat d' Kutte verkauft.

Der Knabe.

Dà droben aufm Hügel,
Wo die Nachtigall singt,
Da ist es mein Schätzel,
Mein allerliebst Kind.

Das Mädchen.

Der Einsiedel auf dem Zitterbaum,
Der schaute wo der Tag her kam.

Der Knabe.

Der Tag, der kommt vom Morgenstern,
Bei meinem Liebchen bin ich gern.

Es. pen. zweigelein.

(Forsters frische Liedlein.)

Hätt mir ein Espenzweigelein
Gebogen zu der Erden;
Den liebsten Bulen, den ich hab,
Der ist mir leider allzuferne.

Er ist mir doch zu ferne nicht,
Bei ihm hab ich geschlafen;
Von rothem Gold ein Fingerlein
Hab ich in seinem Bett gelassen.

Und da ichs da gelassen hab,
Will ichs auch wieder bekommen;
Und thun, als ob ichs bei mir hätt,
Und wär mir keinmal genommen.

Ja zwischen Berg und tiefe Thal
Da geht ein enge Straße:
Wer seinen Buhl nicht haben will,
Der soll ihn allzeit fahren lassen.

Scheid dich nit Herzensdöckelein,
Von dir will ich nit weichen;
Hab Andre lieber nit als mich,
Im Reich findt man nit dein's Gleichen.

Kurzweil.

(Mündlich.)

Ich weiß nicht, was ich meinem Schätzchen verhieß,
Das sie den Riegel wohl hinter sich stieß;
Wohl hinter sich in die Ecke,
Dann schlich ich zu ihr ins Bettchen.

Die zwei, die liegen die halbe Nacht,
Bis daß das Glöcklein zwölfe schlagt:
Steh auf Braunes Mädchen zum Laden,
Schau ob es noch nicht will tagen.

Sie gab dem Laden einen Stoß,
Da scheint ihr der helle Mond in den Schoos:
Bleibt liegen gut Ritterlein stille,
Es taget nach unserm Willen.

Die zwei, die liegen die ganze Nacht,
Bis das das Glöcklein Sechse schlagt;
Steh auf braunes Mädchen zum Laden,
Schau ob es noch nicht will tagen?

Sie gab dem Laden einen Stoß,
Da scheint ihr die helle Sonn in den Schoos;
Steh auf gut Ritterlein balde,
Die Sonn steht überm Walde.

Ei scheint die Sonn, und ich bin noch hier,
O Gott! wie wirds ergehen mir;

Ich hab mich gestern Abend vermessen,
Bin's leztemal bei dir gewesen.

Das Mädchen war so hurtig und eil,
Ließ den Knaben herunter am Seil,
Sie meint, er wäre schon drunnen,
Da lag er im kühlen Brunnen.

Es stand wohl an drei viertel Jahr,
Da Braußinde ein Kind gebahr;
Wir wollen tauffen Hänschen den Jungen,
Sein Vater ertrunken im Brunnen.

Schnelle Entwickelung.

(Nach dem Jenaer Codex.)

Ein junger Mann nahm sich ein Weib,
Holdselig und gar fein von Leib.

Dem Weib er übersah gar viel,
Schwieg ihr in allen Dingen still.

Also gewinnt das Weib den Mann,
Daß er nicht mehr zu Wein gehn kann.

Muß der Gesellen auch ablassen,
Darf nur mit ihr allein noch spassen,

Doch einsmal seht, da gieng er aus,
Kam ohngefähr vors Schenkwirthshaus.

Gesellen sein darinnen sassen,
Recht fröhlich tranken, sangen, assen.

Sie thäten ihm gar balde winken,
Der ein stand auf, bot ihm zu trinken.

Er schüttelte den Kopf und lachte,
Die Leute grosse Augen machten.

Der ein führt ihn hinein geschwind,
Er sizt bei ihnen wie ein Kind.

Es war sein Herz ihm noch so schwer,
Hub an zu seufzen gar zu sehr.

Wie er ans Heimweh nur gedacht,
Der Frau Gesundheit ward gebracht.

Er tranks hinein, er trank es aus,
Und dachte gar nicht mehr nach Haus.

Sein Glas, das rückt er immer vor,
Und war der lauteste im Chor.

Doch die Gesellen giengen eben,
Zwei mußten ihn nach Hause heben.

Recht mit Gewalt sie mußten schleppen,
Er stürzt hinauf die schmalen Treppen.

Das Weib mit Angst kam angegangen,
Ein Unglück meint sie, wär ergangen.

Sie hat die ganze Nacht gewacht,
Und im Gebet an ihn gedacht.

Da ist er hart sie angegangen,
Mit Schlägen hat er sie empfangen.

Was ist für Lehr daraus geflossen,
Nicht jede Eh ist im Himmel geschossen.

Kurzweil.

(Aus H. v. Stromers Familienbuche v. J. 1531.)

Ich hab mir ein Maidlein auserwählt,
Dasselbig mir im Herzen wohlgefällt;
Von Ehren ist sie hoch zu loben,
Mein junges Herz
In Schimpf und Scherz
Muß gar bei ihr vertoben.

Dasselbig Maidlein, das ist mein,
Soll mir also gesinnet seyn;
Mein Herz ist traurig volle
Wieder hinum,
Das Maidlein frum,
Mich herzlich trösten solle.

Am Abend, wenn ich soll schlafen gehn,
Nachdem so wird sie's wohl verstehn,
Nehm ich sie freundlich an meinen Arm,
An meinen Leib
Sie als mein Weib,
Ich als ihr lieber Mann.

Und wenn denn solches als geschicht,
So zweifelt mir mit nichten nicht,
Gott wird sein Segen dazu geben;
Drauf daß uns komm
Ein Kindlein fromm,
In solchem ehlichen Leben.

Wird solches Kind ein Maidelein,
So soll Elß sein Nahme seyn;
Gleich wie man mein liebes Weib thut nennen,
Daß durch die Tauf
Sein Sünd ersauf,
Drauf daß es Gott erkenne.

Beschehrt mir Gott ein werthen Sohn,
Bin ich mehr erfreuet von;
Also in solcher Gestalte,
Sein Nahm christlich,
Heissen wie ich,
Mit Nahmen Jorg Grünenwalde.

Sonnenblicke.

(Mündlich)

Der Sommer und der Sonnenschein,
Ganz lieblich mir das Herze mein
Erquicken und erfreuen;
Daß ich mit Lust im grünen Gras
Mag springen an dem Reihen.

Des lacht die Allerliebste mein,
Wollt Gott, ich sollt heut bei ihr seyn,
In Züchten und in Ehren;
Das wär meins Herzens größte Freud,
Darauf darf ich wohl schwören.

Demselben wackren Mägdelein,
Schickt neulich ich ein Kränzelein,
Mit rothem Gold umwunden;
Dabei sie mein gedenken sollt,
Zu hunderttausend Stunden.

Ich ritt durch einen grünen Wald,
Da sangen die Vöglein wohlgestalt,
Frau Nachtigall mit ihnen;
Nun singt ihr klein Waldvögelein,
Um meines Buhlen willen.

Ehestand.

(*Procopii decalogate conjugale II. T. p. 469.*)

Ich gieng spazieren in ein Feld
Ohne Sünde;
Mich umzusehen in der Welt,
Wie es stünde.
Es war an einem Sonntag gut,
Nach dem Essen;
Mein Leid, das mich so quälen thut,
Zu vergessen.

Mit Gedanken thät ich zanken,
Thät ich zanken.

Sehr tief gedacht ich hin und her,
Wo ich auswollt;
Mir selbst wußt nicht zu rathen mehr,
Was ich thun sollt.
Allein zu bleiben mich verdroß,
Mit der Weile;
Zum Heurathen die Lust war groß,
In der Eile.
Wollt schier wagen, ja zu sagen,
Ja zu sagen.

Und sieh, ein Jüngling trat herfür,
Wohlbekleidet;
Er grüßt mich freundlich in Gebühr,
Mich begleitet.
An Händen trug er güldne Ring,
Die ihn zierten;
Auch noch mehr andre köstlich Ding
Ihn berührten.
An dem allen hätt Gefallen,
Hätt Gefallen.

Bei ueben ward ich auch gewahr,
Daß der Jüngling
Ein schweres Joch trug immerdar,
Das ihm anhing.
An Füssen hätt er Ketten stark,
Stahl und Eisen;

Das schmerzt ihn bis auf Bein und Mark,
Konnt aufreissen.
Ottern, Schlangen auch dran hangen,
Auch dran hangen.

Da ich nun ward mit ihm bekannt,
Ich ihn fragte:
Jüngling wer bist? Wie wirst genannt?
Er mir sagte:
Ich bin der Ehstand dieser Welt,
Also heiß ich;
So mancher, tapfre kühne Held
Um mich reißt sich.
Zum Heurathen thu ich laden,
Thu ich laden.

Dann ich ihn erst recht schaute an,
Mit Verwundern;
Gedacht: Sollt denn ich freyer Mann
Gleich jezunder
Beladen mich mit solchem Joch,
Und verbinden?
Ich wills wohl lassen bleiben noch,
Kanns nicht finden;
Will mich drinnen bas besinnen,
Bas besinnen.

Google

Todesahndung einer Wöchnerin.

Mein Auge wankt,
Am Mond erkrankt,
Er möchte mir beyſpringen,
Mir drohn des Todes Klingen.
Muß Sichelſchein
Den Zirkel rund
Zur Todesfackel füllen,
Ich bild mirs ein,
Ich ſterb zur Stund;
Helft weinen ihr Geſpielen!

Vergönnt es mir,
Das Grün hinfür
Allhier noch anzuſchauen,
Auf Bergen, Thal und Auen;
Was Laub und Blüth
Ins Auge trägt,
An Buchen, Eichen, Tannen,
Und was nur hie
Der Frühling pflegt,
Für Teppich aufzuſpannen.

Die Waſſerflüß
Bezeugen dieß,
Die rauſchend weiter fließen,
Die Büſche grün begieſſen;
Nie ſtehn ſie ſtill,
Sind ohne Ruh,
Die Reiſ' mir anzudeuten;

Wenn ich erfüllt
Mein Werk dazu,
Nach den erkannten Zeiten.

Ein Monat Licht,
Von hinnen flücht;
Das Trauern in dem Hirne
Treibts Uhrwerk der Gestirne.
Wohlan so lauf
O Thrän den Weg,
Zur Wanderschaft mußt fliessen;
Verlobt zum Kauf
Dich niederleg,
Den jüngsten Tag zu grüssen.

Wenn ich schon klag,
So viel ich mag,
Mein schwache Stimm zu heben,
Weil ich möcht länger leben;
Mein Herz vernimmt
In gleichem Schall,
Umsonst ist mein Bewerben.
Es bringt die Stimm
Im Wiederhall,
Ich müsse leider sterben!

Die Klinge zück,
Ich nicht verrück
Die perlenweisse Kehle,
Gott gnadet meiner Seele!
In weiß und roth

Geziert will seyn,
In hocherwünschten Farben;
Denn Jesu Tod
Bricht Röselein,
Die nie bisher verdarben.

Der verschwundene Stern.

(Von M. Claudius.)

Es stand ein Sternlein am Himmel,
Ein Sternlein guter Art;
Das thät so lieblich scheinen,
So lieblich und so zart.

Ich wußte seine Stelle
Am Himmel, wo es stand;
Trat Abends vor die Schwelle
Und suchte bis ichs fand.

Und blieb dann lange stehen,
Hat grosse Freud in mir;
Das Sternlein anzusehen,
Und dankte Gott dafür.

Das Sternlein ist verschwunden,
Ich suche hin und her;
Wo ich es sonst gefunden,
Und find es nun nicht mehr.

Ein hohes Lied.

(In des Schillers Ton. 1450 — 1500.)

Mein Herz das schwebt in Freudenspur,
Gedenk ich, wie die Kreatur
In Zweiheit ist gebildet;
Des sey gelobt der Schöpfer weis',
Der uns erschuf im Paradeis,
Erschuf jungfräulichs Bilde,
Die er da einem Jünglinq gab,
Den er gemacht aus Erden;
Darum dien jezt ich junger Knab
Wohl einer Jungfrau werthe.
Ihr hohes Lob, das will ich ihr verkünden,
Ob ich es mögt durchgründen,
Nach meines Herzens Gier,
Ob ich gefiel auch ihr.

Gott grüß die schönste Jungfrau fein,
Die gänzlich hat das Herze mein,
Mit ihrer Lieb besessen;
Darum hab ich sie auserwählt,
Ein Jungfrau, die mir wohl gefällt,
Ich kann ihr nicht vergessen.
Wohl Tag und Nacht, wohl früh und spät
Liegt sie mir in dem Sinne;
All meine Hoffnung auf ihr steht,
Möcht ihre Huld gewinnen.
Mir liebt ihr Zucht, ihr jungfräuliche Güte,
Sie führt ein frei Gemüthe;

Sie lebt mit Ehren ganz,
Mit Recht trägt sie den Kranz.

Das Kränzlein, das sie tragen soll
In Wort und Sitte trägt sie's wohl
So ganz ohn allen Wandel;
Hutsam behält sie ihr Gesicht,
Kein Aergerniß giebt's keinem nicht,
In Ihrem Gang und Wandel.
Sie geht so schnelle auf der Straß,
Wer sie darauf thät grüßen,
Schließts Mündlein auf in sanfter Maas,
Und dankt mit Worten süße.
Ihre Wort sind wahr und nicht erlogen,
Sie hat mich nie betrogen;
Mich nie geführt am Seil,
Sie biet sich selbst nicht feil.

Drum hab ich sie auserkorn,
Sie ist von gutem Stamm geborn,
Zu Ehren schön erzogen;
Darum will ich ihr Diener seyn,
Sie hat erleucht das Herze mein,
Ist wahr und nicht erlogen.
Sie trägt ein ehrentlich Gewand,
Gar adelich gesticket,
Mit ihr zarten Kunstes Hand,
Und wer sie anerblicket,
Dem möcht sein Herz in lauter Freude lachen;
Auf Reinheit thut sie wachen,

Darum bin ich ihr hold
Vor Silber und vor Gold.

Gott grüß die Jungfrau wohl gethan,
Gar schwer ich gnugsam loben kann,
Wohl ihren werthen Leibe;
Ihr Haar ist lang, goldfarb und gelb,
Ihr Oehrlein sind gar fein gewölbt,
Kein Spott ich damit treibe.
Sie hat zwei hübsche Äuglein klar,
Lieblich als ein Demante;
Darin das Weisse ist nicht gespart,
Ihr Bräulein stehn ohn Schande.
Ihr Näßlein scharf, wie schwer kann ich sie loben,
Ihr Kinn ist sanft erhoben,
Ihr Mund geschwungen fein,
Brennt recht als ein Rubein.

Die Zähnlein sind ihr ganz und weiß,
Die Wänglein roth nach allem Fleiß,
Darin zwei Grüblein kleine;
Ihr Angesicht, das scheint sogar
Gleich als der recht Kristall so klar,
Polieret also reine.
Ihr Kehle, die ist grad und schön,
Ihr Hälslein Lilienweisse;
Auf ihrem Haupt ein Kron sollt stehn,
Gezieret recht mit Fleiße.
Ihr Händ sind lind, gleich wie ein Hermeleine,
Und weis wie Helfenbeine,

Darin die Adern blau,
Gott grüß dich o Jungfrau.

All Ebenmaaß in ihrer Bruſt,
Ihr Herz geziert in aller Luſt,
Daran zwei Brüſtlein kleine,
Sind nicht zu klein, und nicht zu groß,
In Züchten trägt ſie auch nicht blos,
Sie hat zwei grade Beine.
Ihr zarter Leib iſt wohl geſtalt,
Nach aller Freud und Ziere.
Ihr Schönheit hab ich nun gemahlt,
Jungfrau erhör mich ſchiere,
Und ſprecht zu mir ein liebreich freundlich Worte,
Und wo ich das erhörte,
Mein Weh wär gar vorbei,
Alſo erquickt ein Leu:

Erquickt mit ſeiner Stimm die Wölf (Jungen)
Alſo mir ihre Tugend helf,
Mit einem lieben Grüßen;
Dann thät ſie mir groß Freundſchaft kund,
Aus ihrem roſenfarben Mund,
Sogar ohn alles Verdrießen.
Dein Angeſicht mich ſo erquickt,
Gleich als der Strauß ſein Junge;
Du biſt mein Freud, mein Troſt, mein Glück,
Mich lockt dein ſüße Zunge.
Wie auch der Jungfrau klares Singen,
Das Einhorn kömmt mit Springen;

Legt ihr das Haupt in Schoos,
Und schläft ganz kummerlos.

Also bezwingt mich deine Stimm,
Und wo ich dich Herzlieb vernimm,
Besänftet sich mein Grimme;
Du macheſt mich so tugendsam,
Demüthiglich gleich einem Lamm,
Das macht dein milde Stimme.
Daß mich hat deine Lieb und Güt
So kräftiglich bezwungen;
Daran gedenk du treu Gemüth,
Acht nicht der falschen Zungen.
Und wolle meinen Worten treulich glauben,
Ich will dich nie berauben;
Dein Ehr ist allen kund,
Ich führ sie nie im Mund.

Dies glaube meiner Stätigkeit,
Es wär mir für dich selber leid,
Mislång dir deine Ehre;
Deß lasse mich genießen schier,
Nach Gott ist niemand lieber mir,
Dein Dienst ich stets begehre.
Wenn ich dir wohlgefällig wär,
Und wäre nicht dein Spotte;
Vergangen wär mir all Beschwer,
Darum fleh ich zu Gotte.
Wie große große Lieb ich zu dir trage,
Getrau ich nicht zu sagen;

Ach sieh mein Herze an!
Gott grüß dich wohlgethan!

O Jungfrau, adeliches Blut,
Womit der Pelikanus gut
Die Jungen mag ernähren,
Das nimmt er aus dem Herzen sein,
Und kömmt darum in schwere Pein,
Er thut sein Blut verzehren.
Also verzehr ich Leib und Blut,
Nach dir Sinn, Lieb und Witze;
Du bist mir über Phönix gut,
Der in der Glut thut sitzen.
Darin verjüngt er sich mit Feuers Brennen,
Wo ich dich, Lieb, hör nennen;
Da thut mein Herz ein Sprung,
Und wird vor Freuden jung.

Von dir mein Herz empfänget Kraft,
Recht nach des Panthers Eigenschaft,
Wenns gehet in den Mayen;
Dann steigt er auf ein Berg hinan,
Viel andre Thiere folgen dann,
Stehn um ihn an den Reihen.
Jungfrau, könnt ich dich loben bas,
Das thät ich allzeit gerne;
Du gehst mir über Laub und Gras,
Wie der Mond über die Sterne.
Ach feins mein Lieb, laß mich der Treu genießen,
Thu mir dein Herz erschließen;

Vernimm den Willen mein,
Zart edles Jungfräulein.

Jungfrau vernimmst du den Gesang,
Und hab ich dir gedienet lang,
Das magst du wohl vergelten;
Ich diene allezeit dir gern,
Du bist mein lichter Morgenstern,
Doch seh ich dich so selten.
Das schafft, o Lieb, der Schwätzer Mund,
Mit ihrem falschen Sagen;
Glaub ihnen nicht zu aller Stund,
Vernimm meins Herzens Klagen.
In rechter Treu sollst du nicht von mir wenken,
Dies Lied thu ich dir schenken;
Aus rechtem Sinn erdacht,
Gott gebe dir viel guter Nacht!

Ein neu Klaglied eines alten deutschen Kriegsknechts wider die greuliche und unerhörte Kleidung der Pluderhosen in des Penzenauers Ton. 1555.

Was soll ich aber singen,
Ein wunderbar Geschicht;
Das Herz möcht dem zerspringen,
Ders nur einmal ansicht.

Was man doch hat erfunden
Alldort in jenem Land,
Sieht man zu allen Stunden
Ein großes Uebel und Schand.
Es hat die Welt gestanden,
Mehr als fünftausend Jahr,
Ist solche große Schande
Aufkommen nie fürwahr;
Daß man die Gottesgaben
Also mißbrauchen soll,
Das wird kein Mensch nicht loben,
Und ihnen sprechen wohl.
Und wer denn nun will wissen,
Was doch erfunden sey,
Die Kriegsleut sind beflissen
Auf solche Buberey;
Sie lassen Hosen machen,
In einem Ueberzug,
Der hängt bis auf die Knochen,
Ist doch noch nicht genug.
Ein Latz muß seyn darneben,
Wohl eines Kalbskopfs groß;
Karteken drunter schweben,
Seiden ohn alle Maaß.
Kein Geld wird da gesparet,
Und sollt man betteln gehn;
Damit wird offenbaret
Wer ihnen giebt den Lohn.
Da gehen sie einher waten,
Gleich als der Teufel recht;

Und schören sie sich ein Platten,
Sie wären seine Knecht.
Auch hangen dran die Zotten
Einer halben Elle lang.
Thut man dann ihrer spotten,
So hebens an ein Zank,
Und wollen da verfechten
Die ungeheuer Gestalt,
Als hätten sies zu rechten,
Und stünd in ihrer Gewalt.
Nach Gott thun sie nicht fragen,
Wies ihm gefallen werd;
Was er dazu wird sagen,
Ist ihnen ohn alles Gefärd.
Und wär es ihnen befohlen,
Sie thätens nimmermehr!
Sollt man den Teufel mahlen,
Mit seinem ganzen Heer,
Aerger könnt mans nicht machen,
Als mit ein solch Gestalt;
Doch sind sie freye Hachen,
Wer wills ihnen wehren bald.
Sie meinen, wenn sie tragen
Ein solch Gesperr am Bein;
So darf sie niemand schlagen,
Kriegsleut sind sie allein.
Da doch wird oft gefunden
Ein solch verzagtes Herz,
So man ihn wollt verwunden,
Er gäb die Flucht ohn Scherz.

Nun wollt ich doch gern ſehen,
Wie ers wollt greifen an;
Wenn ſollt ein Sturm geſchehen,
Als ich geſehen han.
Zu laufen noch zu ſteigen,
Kann man ihn brauchen nicht;
Vom Waten will ich ſchweigen,
Wie denn da oft geſchicht.
Da ſteht er wie ein Lüllen,
In ſein zerhackten Kleid;
Wie will er doch erfüllen
Seinen geſchwornen Eyd?
Er kann ſich ſelbſt nicht ſchützen,
Wenn Laufen nöthig wär;
Bleibts Herz in Hoſen ſitzen,
Sein Herz muß halten her.
Kein Türk, kein Heid, kein Tartar
Solch Unflat je erfind.
Davon ſonſt ein Hausvater
Gekleidet Weib und Kind,
Das muß jezt einer haben
Zu einem paar Hoſen gar;
Doch ſind ſie freye Knaben,
Truz wers ihnen wehren darf.
Sechs Ellen lündiſch Gewande
Wird einem begnügen kaum;
Iſt das nicht große Schande,
Darunter hat ſie Raum.
Wohl neun und neunzig Ellen
Karteken muß er han;

Dann sind sie freye Gesellen,
Und stehen für einen Mann.
Es tragens auch Studenten,
Von den man lernen soll;
Sie sollten seyn Regenten,
Exempel geben wohl.
Ihre christlichen Lehren
Findens nicht in der Schrift;
Sie solltens andern wehren,
So sind sie selbst vergift.
Schickt man sie auf die Schulen
Mit groß Unkosten frey;
Sie lernen saufen und buhlen,
Das muß auch seyn dabey.
Ein solch paar Pluderhosen,
Dann sind sie Doktor schon;
Weils tragen die Franzosen,
Drum lassens nicht davon.
Dazu die Handwerksgesellen,
Die kaum das Badgeld hand;
Doch Hosen tragen wöllen,
Und kostet es ein Land.
Was sie durchs Jahr erkratzen,
Das tragen sie daran;
Dann sind sie freye Fratzen,
Wann sie solch Hosen han.
Wann sie dann unser Herrgott
Angreift mit Krankheit schwer,
So haben sie kein Vorrath,
Spital muß halten her,

Die großen Pluderhosen,
Haben das Geld verzehrt;
In leeren Beutel blasen,
Wird manchen dann gelehrt.
Ein Beyspiel thun sie geben,
Mit ihren Hosen recht;
Das ihnen gleich woll leben
Schinder und Henkersknecht.
Die tragen auch solch Hosen,
Wann sie jagen die Hund;
Und fluchen wie Franzosen,
So sind sie gleich im Bund.
Noch eins das ist geschehen,
Das ich euch melden muß;
Ich hab es selbst gesehen,
Hosen bis übern Fuß.
Die Seiden, die muß lappen,
Wohl hinten nach ers schleppt;
Dazu ein kurze Kappen,
Die ihm den Latz nicht deckt.
Vor Zeiten macht man Röcke,
Daß man den Latz bedeckt;
Jetzund so muß er blecken,
Auch sind daran gesteckt:
Viel Farben mancherleyen,
Die sind daran gestickt;
Man möchte sie anspeien,
Wenn man sie nur erblickt.
Es haben unsre Alten
Die Kleider drum gemacht,

Daß ſie ſich vor dem Kalten
Beſchirmten Tag und Nacht,
So geben dieſe Kleider
Doch weder kalt noch warm,
Groß Straf die fürcht ich leider
Für uns, daß Gott erbarm!
Wie kann Gott Glück doch geben,
Dem deutſchen Kriegesheer;
Da ſie ſo ſchändlich ſtreben
Wider ſein Lob und Ehr.
Niemand ſoll Wunder nehmen,
Daß der Türk nimmt überhand;
Wir ſollten uns doch ſchämen
Vor jedem andern Land.
Der Teufel mag wohl lachen
Zu ſolchem Affenſpiel;
Ihm gefallen wohl die Sachen.
Fleißig ers fördern will,
Seinem Rath folgen ſie nach;
Bis er bezahlt ihr Thaten,
Reu iſt zu ſpät hernach.
Dies Laſter thut verklagen
Ein alter Landsknecht gut;
Der hat all ſeine Tage
Gehabt ein Löwenmuth.
Sein Leib thät er nicht ſparen,
In deutſch und welſchem Land;
Doch hat er nie erfahren
Von Deutſchen größre Schand.
Drum er dies Liedlein ſange,

Und wundert ſich ſo ſehr;
Ihm ward darob auch bange,
Wo doch herkommen wär
Ein ſolch greuliche Trachte
Wider alle Billigkeit;
Wer ſie doch wohl erdachte,
Iſt Gott im Himmel leid.
Ihr Fürſten und ihr Herrn
Laßt's euch zu Herzen gehn;
Thut dieſem Laſter wehren,
Heißt ſie davon abſtehn.
Denn Gott wills an euch rächen,
Er gab euch die Gewalt;
Thut ihren Willen brechen,
Denn Gottes Straf kommt bald.
O Gott thu du drein ſehen,
Verzeih uns unſre Sünd;
Und laß uns nicht geſchehen,
Den Sündern trag Erbarmen
Ueber ihre Hoſen weit,
Und hilf zuletzt uns Armen
In die ewige Seligkeit,
Amen.

Aufklärung.

(Fliegendes Blatt in Preuſſen.)

Was ſoll ich thun, was ſoll ich glauben?
Und was iſt meine Zuverſicht?

Will man mir meine Zuflucht rauben,
Die mir des Höchsten Wort verspricht?
So ist mein Leben, Gram und Leid,
In dieser aufgeklärten Zeit.

Ein jeder schnitzt sich nach Belieben
Jezt selber die Religion;
Der Teufel, heißt es, ist vertrieben,
Und Christus ist nicht Gottessohn;
Und nichts gilt mehr Dreyeinigkeit,
In dieser aufgeklärten Zeit.

Die Taufe, das Kommunicieren,
Ist für die aufgeklärte Welt
Nur Thorheit wie das Kopulieren,
Und bringet nur den Priestern Geld;
Der Kluge nimmt ein Weib und freyt
Nach Art der aufgeklärten Zeit.

Der Ehebruch ist keine Sünde,
Noch weniger die Hurerey;
Und obs gleich in der Bibel stünde,,
Steht doch der Galgen nicht dabey.
Drum ists galante Sittlichkeit
In dieser aufgeklärten Zeit.

Der Aufgeklärte folgt den Trieben,
Und diese sind ihm Glaubenslehr;
Was Gottes Wort ihm vorgeschrieben,
Das deucht ihm fabelhaft nnd schwer.
Dem Pöbel ist es nur geweiht
Und nicht der aufgeklärten Zeit.

Die Tugend sucht man zwar zu preisen,
Als die alleine selig macht;
Doch nur den Glauben zu verweisen,
Weil der uns unsre Laster sagt.
Und Laster suchet man nicht weit
In dieser aufgeklärten Zeit.

So liegt nun in dem Sündenschlafe
Das ganze aufgeklärte Land;
Weil auch die ewge Höllenstrafe
Ist glücklich aus der Welt verbannt.
Denn jeder hofft Barmherzigkeit
In dieser und in jener Zeit.

So schreiben alle Antichristen;
Weil es dem Leichtsinn wohlgefällt;
Denn diese sind als Kanzelisten
Vom Satan selber angestellt:
Durch sie gewinnt der Tenfel mehr,
Als wenn er selbst zugegen wär.

O laßt mich doch bei meiner Bibel,
Laßt mich in meiner Dunkelheit:
Denn ohne Hoffnung wird mir übel,
Bei dieser aufgeklärten Zeit;
Und ohne Hoffnung bin ich hier
Ein elend aufgeklärtes Thier.

Drum Thoren sprecht, ich mag nichts hören,
Verschonet mich mit eurem Gift;
Gesetzt; wenn es auch Fabeln wären,
Das, was ich lese in der Schrift;

So macht mich doch dies Fabelbuch
Zum Leben und zum Sterben klug.

Es spricht: Erwach vom Sündenschlafe,
Du thörigt aufgeklärtes Land;
Es naht die schwere Höllenstrafe,
Der böse Feind ist nicht verbannt;
Ich will euch lesen aus dem Buch
Im Unglück giebts mir Ruh genug.

St. Meinrad.

Graf Berthold von Sulchen, der fromme Mann,
Er führt sein Söhnlein an der Hand;
Meinrad, mein Söhnlein von fünf Jahren,
Du mußt mit mir gen Reichenau fahren.

Hatto, Hatto, nimm hin das Kind,
Alle liebe Engelein mit ihm sind;
Die geistlich Zucht mag er wohl lernen,
Und mag ein Spiegel der Münche werden.

Er ging zur Schul barfuß ohne Schuh;
Und legt die geistlich Kunst sich zu;
Die Weisheit kam ihm vor der Zeit,
Da ward er zu einem Priester geweiht.

Da schickt ihn Hatto auf den Zürcher See,
Daß er ins Klösterlein bei Jona geh;
Bei Jona zu Oberzollingen,
Da lehrt er die Münch beten und singen.

Da er lange ihr Schulmeiſter war,
Und ihn die Brüder ehrten gar;
Thät er oft an dem Ufer ſtehen,
Und nach dem wilden Gebirg hinſehen.

Sein Gewiſſen zog ihn zur Wüſte hin,
Zur Einſamkeit ſtand all ſein Sinn;
Er ſprach zu einem Münch: Mein Bruder,
Rüſt uns ein Schifflein und zwey Ruder.

Ueber See zur Wildniß zur Wüſteney,
Hab ich gehört gut fiſchen ſey;
Da gehn die Fiſchlein in den einſamen Bächen! —
Ja Herr, mein Meiſter, der Münch thät ſprechen.

Sie führen gen Rapperswyl über See,
Zu einer frommen Wittib ſie da gehn;
Bewahr uns die Gewand, ſie zu ihr ſprechen,
Daß ſie uns nicht in der Wildniß zerbrechen.

Sankt Meinrad und der Bruder gut,
Sie folgten wohl der Bächlein Fluth:
Sie fiſchten hinan in dem Flüßlein Sille,
Bis in die Alp gar wild und ſtille.

O Herr und Meiſter, lieber Sankt Meinrad,
Wir haben Fiſchlein ſchon mehr als ſatt;
Noch nit genug Meinrad da ſaget,
Steigt wo der Finſterwald herraget.

Und da ſie gegangen den dritten Tag
Im finſtern Wald eine Matte lag;

Ein Born da unter Steinen quillet,
Da hat Sankt Meinrad den Durst gestillet.

Nun lieber Bruder, nun ists genug,
Gen Rapperswyl die Fisch er trug;
Die fromm Wittib stand vor der Pforten,
Und grüßt die Münch mit frohen Worten.

Willkomm, willkomm ihr bleibt schier lang,
Die reißende Thier, die machten mich bang;
Die Fisch, die thät sie braten und sieden,
Die assen sie in Gottes Frieden.

Frau hört mich an durch Gott den Herrn! —
Die Wittib sprach: Das thu ich gern!
Ein armer Priester hat das Begehren,
Sein Leben im Finsterwald zu verzehren.

Nun sprecht ob hier ein Frommer leb,
Der ihm ein klein Almosen geb;
Sie sprach: Ich bin allein allhiere,
Ich werd ihm ein Almoseniere.

Da thät Sankt Meinrad ihr vertrauen,
Daß er sich wollt ein Zelle bauen;
Und kehrt nach Oberpollingen,
Thät noch ein Jahr da beten und singen.

Aber die Einsamkeit drängt ihn sehr,
Er hat kein ruhig Stund da mehr;
Und eilt nach Rapperswyl zu der Frauen,
Die ließ ihm da seine Zelle bauen.

Am Aepfel wohnt er sieben Jahr,
Viel fromme Leut die kamen dar;
Seine Heiligkeit macht groß Geschrey,
Ung zog da gar viel Volks herbei.

Solch weltlich Ehr bracht ihm viel Schmerz,
Sein Hüttlein rückt er waldeinwärts;
Zum finstern Wald, wo das Brünnlein quillet,
Das ihm einst seinen Durst gestillet.

Und wenn er sich das Holz abhaut,
Daraus er seine Zelle baut;
Findt er ein Nest mit jungen Raben,
Die thät er da mit Brod erlaben.

Die fromm Frau auch von Rapperswyl
Schickt ihm Almosen ein gut Theil;
So lebt er während funfzehn Jahren,
Sein Freund die beiden Raben waren.

Von Wollrau war ein Zimmermann,
Der kam da zu dem Wald heran;
Und bat auch den St. Meinrad eben,
Sein Kindlein aus der Tauf zu heben.

Da gieng St. Meinrad hinab ins Land,
Dem Zimmermann zur Taufe stand;
Und kam da wieder zu vielen Ehren,
Das thäten zwei böse Mörder hören.

Peter und Reinhard dachten wohl,
St. Meinrads Opferstock wär voll;

Und wie sie zum Finsterwald eintreten,
Die Raben schreien in großen Nöthen.

St. Meinrad las' die Meß zur Stund,
Der Herr thät ihm sein Stündlein kund;
Da betet er aus ganzer Seele,
Daß ihn der Himmel auserwähle.

Die Mörder schlagen an die Thür:
Du böser Münich tret herfür;
Thu auf, gieb uns dein Geld zusammen,
Sonst stecken wir dein Haus in Flammen.

Im Finster Wald schallts ganz verworrn,
Die Raben mehren ihren Zorn;
Um ihre Häupter sie wüthend kreisen,
Nach ihren Augen hakken und beißen.

St. Meinrad sanft zu ihnen tritt,
Bringt ihnen Brod und Wasser mit;
Eßt, trinkt, ihr Gäste, seyd willkommen,
Dann thut, warum ihr hergekommen.

Der Reinhard sprach: Warum komm ich?
St. Meinrad sprach: Zu tödten mich;
Da schrien sie beide: Kannst du es wissen?
So werden wirs vollbringen müssen.

Nun gieb dein Silber und all dein Gut! —
Da schlugen sie ihn wohl aufs Blut;
Und da sie seine Armuth sahen,
Thäten sie ihn zu Boden schlagen.

Da sprach der liebe Gottesmann:
Ihr lieben Freund nun hört mich an;
Zündt mir ein Licht zu meiner Leiche,
Dann eilt, daß euch kein Feind erreiche.

Der Peter gieng da zur Kapell,
Zu zünden an die Kerze hell;
Die thät durch Gott von selbst erbrennen,
Die Mörder da ihr Schuld erkennen.

Die Kerze brennt an seiner Seit,
Ein Wohlgeruch sich auch verbreit;
Sein Seel thät zu dem Himmel ziehen,
Die Mörder da erschrocken fliehen.

Aber die frommen Raben beid,
Die gaben ihnen bös Geleit;
Um ihre Häupter sie zornig kreisen,
Und ihnen Haar und Stirn zerreissen.

Durch Wolrau kamen sie gerannt,
Der Zimmermann die Raben kannt;
Da thät er seinen Bruder bitten,
Zu folgen ihren wilden Schritten.

Indeß lief er in den Finsterwald,
Sucht seinen lieben Gevatter bald;
Der lag erschlagen auf grüner Heide,
Die Kerze brannt an seiner Seite.

Er küßt ihn auf den blutgen Mund,
Hüllt in den Mantel ihn zur Stund;

Legt weinend ihn in die Kapelle,
An seines heilgen Altars Schwelle.

Und eilt herunter in das Land,
Sein Jammer allen macht bekannt;
Und schickt hinauf sein Kind und Frauen,
Nach ihrem heilgen Freund zu schauen.

Die Mörder fand er im Wirthshaus,
An der Schifflande zu Zürich draus;
Die Raben stießen die Fenster ein,
Und warfen um das Bier und Wein.

Die Mörder man ergriff und band,
Ihr Schuld, die haben sie bekannt;
Und bis hin auf den Scheiterhaufen,
Die Raben sie wohl hakken und raufen.

Der Abt zu Reichenau da hört,
Der fromm St. Meinrad sey ermördt:
Schickt auch mit Licht und Fahn viel Brüder,
Zu holen des St. Meinrads Glieder.

Und da der Leib zum Etzell kam,
Wo er gewohnt der heilge Mann;
Da war der Sarg nicht zu bewegen,
Sie mußten ihn da niederlegen.

Sein heilig Herz und Ingeweid
Sie da begruben zu der Zeit;
Den Leib sie dann mit Beten und Singen
Nach Reichenau zur Kirche bringen.

Wo er gestorben und gelebt,
Das Kloster Einsiedeln sich erhebt;
Für fromme Pilger ein Wunderquelle,
Quillt dort in St. Meinrads Kapelle.

Goldarbeiten auf dem Liebesbande.

(Christian Fende Anleitung für eine gottsuchende Seele. Grätz 1732. S. 175.)

Ich wollt um meines Herren Haupt,
Das ganz von Dornen war umschraubt,
Ein Kronenband von Golde binden;
Das sollte meine Liebe seyn,
Da braucht ich nun ein Schmelzwerk drein,
Das wußt ich nirgends aufzufinden;
Doch traf mein Geist auf guter Bahn
Noch endlich einen Goldschmied an.

Der legte mir zu dieser Zier
Der Muster eine Menge für;
Ich wählt und weiß es noch zu nennen,
Ein Haupt, darauf man Balsam goß,
Der auch davon herunter floß,
Doch, daß der Leib nicht wohl zu kennen;
Dabei war dies die Nebenschrift:
Wohl dem, den dieser Balsam trift.

Zur andern ward mir vorgelegt
Ein Oehlbaum, den man abgesägt,
Und frisch mit Reisern übersetzet;

Dabei ein alter Gärtner stund,
Von dem der ungehackte Grund
Mit Wasser ward umher benetzet;
Und schiens, als sagte dieser Greis:
Wohl dem, der hier steht, wie ein Reis.

Drauf legt er einen Weinstock dar,
Der voller grüner Reben war,
Die theils mit Trauben angefüllet,
Theils aber stunden nur zum Schein,
Und schnitt der Gärtner frisch darein,
Wo solches Laub den Stock verhüllet;
Sein Wort schien dies zu jeder Frist:
Weg, was kein fruchtbar Reben ist.

Das vierte war ein weisses Kleid,
Ein Sinnbild der Gerechtigkeit,
Mit Christi Werken ausgesticket;
Das gab ein Vater anzuziehn,
Der Sohn warf seinen Kittel hin,
Der ganz mit Flicken zugestücket;
Und wie es schien, fing dieser an:
Wohl, wenn ich mich so kleiden kann.

Drauf kam mir vor ein Waizenfeld,
Das große Bild der Christenwelt,
Mit Unkraut hin und her besprenget;
Da stand ein hurtger Ackermann,
Und schlug mit seiner Sichel an,
Wiewohl der Acker so gemenget;
Doch schiens, als sprách er dies darein:
Wohl dem, der hier kann Waizen sä'n.

Und was zum sechsten vor uns kam,
Das war ein edler Bräutigam,
Mit Hochzeitkleidern ausgeschmücket;
Der bot der Braut die Liebeshand,
Die war in reiner Lieb entbrannt,
Und schaut auf ihn, wie halb entzücket;
Vom Himmel gab es diesen Laut:
Wie selig ist des Höchsten Braut.

Darauf kam mir ein Schäfer für,
Zwar schlecht von Kleid und sonder Zier,
Doch lag ein Schaf auf seinem Rücken;
Das schien, als hätt ers aus der Nacht
Und aus der Irr auch heimgebracht,
Und wollt es bei der Heerd erquicken;
Dabei dies Wort gelesen ward:
Wohl, wenn man hat des Schäfleins Art.

Zum achten zog in einem Kahn
Ein Schiffer seinen Zug heran,
Als wollt er nun das Netz ausleeren;
Da sah man Fisch und Koth und Stein
In einem Garn ergriffen seyn,
Das fing er gleich an umzukehren;
Und mischte diesen Spruch darein:
Wohl dem, der wie ein Fisch kann seyn.

Drauf sah ich, wie Metall da floß,
Das einer in die Forme goß,
Ein Crucifix darauf zu giessen,
Das im Metall darneben stund;

Wie da der Herr für unſern Bund
Sein Blut ließ, wie die Ströme flieſſen;
Darüber ſtand dies Wort erhöht:
Wohl, wer in dieſer Forme ſteht.

Zum zehnten war da ein Spital,
Und Kranken drinnen ohne Zahl,
Und wollt ein Arzt zu ihnen treten,
Den lieſſen viel von ferne ſtehn,
Zu einem ſchien er hinzugehn,
Der ihn zuvor mit Ernſt gebeten;
Dabei ward dies mit angeführt:
Wohl dem, den dieſer Arzt kurirt.

Daraus mach ich mein Liebesband,
Und bring es als mein Seelenpfand,
Und ehre dich mit dieſem Namen:
Herr, deſſen Schrift dies ſelbſt erdacht,
Sey dies für mich, was ich dir bracht,
Und ſprich zu allem ſelbſt das Amen;
So werd ich ſonder Bild und Schein
In dir wahrhaftig ſelig ſeyn.

Vorbereitung.

(S. 63.)

Ewiger Bildner der löblichen Dinge,
Der du mich Armen ſo ferne erdacht;
Rühr mir die Zunge, damit ich dir ſinge,

Und eins beginne nach äußerſter Macht;
Dich zu erheben,
Und dir zu leben,
Weil du mich mit ſo viel Gnaden bewacht.

Danket ihr Augen dem ewigen Lichte,
Daß ihr ſo ſehend und offen daſteht;
Danket ihm für das erlangte Geſichte,
Das auch noch dauret und noch nicht vergeht.
Schauet mit Wonne
Auf ihn die Sonne,
Bis er euch über die Sterne erhöht.

Danket ihr Ohren dem Worte des Lebens,
Daß ihr vernehmen könnt, was es euch heißt;
Oeffnet euch, daß es nicht rufe vergebens,
Laßt euch regieren den ewigen Geiſt;
Bis ihr könnt hören,
Wie man mit Chören
Dorten ihn ewig erhebet und preißt.

Danket Gedanken, Verſtand und du Wille,
Danke Gedächtniß und Urtheil dazu;
Schwinget die Flügel zur ewigen Fülle,
Laßt euch nicht halten das zeitliche Nu.
Lob und Gefieder
Sincke nicht nieder,
Bis ihr gelanget zur himmliſchen Ruh.

Augustinus und der Engel.

(Mündlich.)

Mit der Muschel schöpft das Büblein,
Aus dem Meer in ein Sandgrüblein;
Augustinus stille stand,
Und das Kind zu ihm begann.

Engel.

Augustinus, Licht des Glaubens,
Fromm und rein gleich wie die Tauben;
Sag mir an, wo gehst du hin?
Du hast Neues wohl im Sinn.

Thust vielleicht was Neu's studieren,
Oder gehst du nur spazieren;
Augustinus sag es gleich,
Sonst ich nicht von dir abweich.

Augustinus.

Liebes Kind, ich thu betrachten,
Ach und kann doch nimmer fassen,
Die allerheiligste Dreifaltigkeit
Als eine wahre Einigkeit.

Engel.

Eh will ich das groß Weltwasser
In dies klein Sandgrüblein fassen;
Eh du dir wirst bilden ein,
Wie die Sach kann möglich sein.

Augustinus.

O wie hoch bin ich geflogen,
Wie hat mich das Gemüth betrogen;
Als ich nach dem Kindlein sah,
War es fort, war nicht mehr da.

Nimmer werd ich so hoch fliegen,
Nimmer michs Gemüth betrügen;
Bis zergehen wird die Erd,
Und ich nicht mehr denken werd.

Dies ist das ander Land.

(Manuscript. 1477.)

Es ist nit allewege Festabend,
Der Tod kömmt und bringet den Abend;
Und bindt uns mit einem festen Band,
Daß er uns bringe in das ander Land.

Auch so ist allezeit nit Maye,
Wir müssen tanzen an dem Reihe;
Daß uns der May wird entwandt,
Dann singen wir fort in das ander Land.

Alleweg mögen wir nit hie bleiben,
Der Tod will uns von hinnen treiben;
Noch morgen oder alle zur Hand,
Gott weiß, wir müssen in das ander Land.

Wie schön wir uns zieren und waschen,
Wir sind doch erst kommen von Aschen;
Das erst Volk, das man fand,
Das ist auch fort in das ander Land.

Ach was ist süßer, als das Leben,
Wir müssen doch sterbend uns deß begeben;
Der Tod kömmt sonder Wiederstand,
Und schleift uns in das ander Land.

Ich wach, ich sorg, ich bebe, ich freide,
Um Gut, das ist doch andrer Leute;
Es war auch hie, als ich es fand,
Hier laß ich es, und fahr in das ander Land.

Ich gehe scharren und schürchen,
Um Gut, als wollt ich mich erwürgen;
Gott hat mich nit darum hergesandt,
Muß nacket und bloß in das ander Land.

Ich sollte Gott hie zu allen Zeiten
Loben, danken und benedeien;
Das wär mein Schutz und mein Gewand
Vor Satanas in dem andern Land.

Herr Geyer, Herr Geyer, was ihr hie mögt erkriegen,
Es muß doch alles hie bleiben liegen;
Mit uns müßt ihr unter den Sand,
Fahren hin in das ander Land.

Keines Menſchen Gut oder Ehr ſollſt du ihm nehmen,
Freund! deß ſollſt du dich ſchämen;
Die das thaten, die wurden geſchand't,
Hie und auch im andern Land.

Kein Schande oder Schaden ſollſt du klaffen,
Auf Mönche, Nonnen oder Pfaffen;
Sie ſind Gottes Schatz und edel Perſant,
Sie geben Rede in dem andern Land.

Wo iſt Karle, Hektor und Alexander!
Julius, Artus und mancher ander?
Ritter, Knecht und mancher Wigand,
Wo anders denn im andern Land.

Wär irgend ein Kaiſer von Rome,
Der edel wär oder ſo ſchone;
Als ein Karfunkel oder Diamant,
Er muß nacket in das ander Land.

Wir gehen, als die vor uns waren,
Starke, weiſe, ſchön von Jahren;
Wie man ſie nennt, oder waren genannt,
Sie ſind all vor uns in das ander Land.

Der Tag mag zu Abend kommen,
Es ſey zu Schaden oder zu Frommen;
Nach dem Leben kommt der Tod gerannt,
Und treibt uns in das ander Land.

Als wir sind tod, wir mögen kriegen,
Ein alt Leylach, darin wir liegen;
Oder ein neue Kiste bekannt,
Also fahren wir in das ander Land.

Wir werden alle nackend geboren,
Kein eigen Gut haben wir zware;
Denn unsre Seele ist ein Unterpfand,
Ihr Werk findet sie in dem andern Land.

O Seele, o Seele, geistliche Kreature,
Gott schuf dich selber nach seiner Figure;
Was du hast gesäet oder gepflanzt,
Das sollst du erndten in dem andern Land.

Das Beste, des ich mich kann entsinnen,
Das ist Gott fürchten und allzeit minnen;
Das soll seyn unsrer Seele Gewand,
So fahren wir sicher in das ander Land.

Wenn wir werden alt, krank und krumm,
So wär es Zeit, daß wir uns sähen um;
Und wenn uns entfällt der Leckerzahn,
So wollen wir bald in das ander Land.

Ach Gott, wer soll unser Geleitsmann seyn?
Wir wissen ja nichts von unsrer Pein;
Der Weg ist fern und unbekannt,
Den wir hinfahren in das ander Land.

Nachdem als man beschrieben findt,
So ist unser Leben als der Wind;

Der da flieget über den Sand,
So schnell fahren wir in das ander Land.

Ach daß ich je ward geboren!
Daß ich meine Zeit also hab verloren;
Ach Herre, ich setze meine Seel in deine Hand,
Wenn ich hinfahre in das ander Land.

Wir wollen immer das beste hoffen,
Die Gottesgnade steht uns allzeit offen;
Wiewohl uns Gott hat hergesandt,
Doch müssen wir in das ander Land.

Bitten wir Maria die Jungfrau rein,
Daß sie unsre Trösterin wolle seyn;
Und bleiben doch immer unser Vorstand,
Wenn wir fahren dahin in das ander Land.

Unser Herr Jesus hat uns gegeben
Im Himmelreich sein ewiges Leben;
Er behüte uns vor dem bösen Volant,
Daß wir nit kommen in das höllische Land.

Das ist aus: Ich kann nit mehr beschreiben,
Gott! der weise uns in sein ewig Leben;
Daß wir da werden mögen bekannt
Mit allen Heiligen in dem himmlischen Land.
Amen.

Siegslied.

(*Marcarium epithalamium.* S. 148.)

Fangt an zu ſingen,
Die Trommel rühren,
Zertrennt iſt Pharaos groß Heer;
Laßt Saiten klingen,
Und jubiliren,
Verſchont hat uns das rothe Meer.
Hat nachgelaſſen
So ſtark zu flieſſen,
Geſtanden wie die Mauren feſt;
Durch gute Straßen,
Mit trocknen Füſſen
Gehn wir hindurch, wir ſind getröſt.

Will Moſes führen
Das Heer der Männer,
Kommt ihr zu mir ihr Jungfräulein;
Mein Heer zu zieren,
Trotz euch Bekenner,
Bin Aron ich die Schweſter dein.
Weil wir entronnen
Den Waſſerwellen,
Sollt ihr der höchſten Majeſtät
So viel vergönnen,
Ein Feſt anſtellen,
Und ſingen, daß der Oſten weht.

Der Thau wird fallen,
Und euch begieſſen,

Herab vom hohen Himmelsbau;
Ihr sollt vor allen
Das Herz erschliessen,
Dem Honig süssen Himmelthau.
Dann wird benetzet,
Was vor geblieben,
Und ohne dies wohl Frucht gebracht;
Zugleich ergötzet,
Mehr angetrieben,
Was ausgedorret und verschmacht.

Eine heilige Familie.

(*Marcarium epithalanium.* Von Joh. Kuen. München 1659.)

Der Tag war schön, ins Grüne gehn,
Trieb an das lust'ge Wetter;
Das Feld geziert, vom Wind berührt,
Roth wie die Rosenblätter.
Maria rein, hätt Sorg allein,
Ihr Kindlein umzutragen;
Möcht ja von Haus, aus wohl hinaus,
Soll doch die Mutter fragen:
Ob sie dies dürfe wagen?

„Ey warum nit? Ich komm auch mit!"
Die Mutter Anna sprache;
„Dem Kind, auch dir, ingleichen mir
„Ein Freud im Feld ich mache.

„Die Luft man spürt, gelind regiert,
„Laß uns der Zeit genießen;
„Und allerlei Tapezerey
„Gesprengter Blümlein grüssen,
„Die reichlich vorher spriessen.“

Die Nachtigall, mit edlem Schall,
Ein Musik anzurichten,
Schwingt sich gar frey, zunächst hiebey,
Fängt lieblich an zu dichten.
Das schön Revier, gab gut Quartier,
Ein grünes Dach zu eigen;
Der Feigenbaum, enthält sich kaum,
Kann sich genug nicht neigen,
Auch dienstbarlich erzeigen.

Maria wollt, wie sie auch sollt,
Mit ihrer Mutter theilen:
„Nimm Anfran, nimm! „O süße Stimm!
„Will dein Verlangen heilen.“
Gab ihren Sohn, der Freude Lohn,
Der Mutter auf die Schoßen;
Inzwischen sie, sucht Rosenblüt,
Mit Blättern, klein und grossen,
Gleich wies hervor gesprossen.

Zur selben Frist, auch Joseph ist,
Hienach mit Freuden kommen;
Hat Speis und Frücht, im Korb gericht,
Aus Vorsorg mitgenommen.
Damit das Kind und Hausgesind

Im Fall es würd begehret;
Wo nicht nach Gust, jedoch zur Lust,
Was hätt davon verzehret,
Dem Kind hat ers verehret.

„O schön Geschenk! die Anfrau denkt,
„Ein Apfel reich dem Kinde;
„Sieh ob ein Freud, könnt seyn der Zeit,
„Die meine überwinde?
„Hab in dem Schooß, den Herren groß,
„Der Himmel wird erfüllen;
„Die Weisheit hoch, in Kindheit noch,
„Seh ich nach meinem Willen,
„Wie doch die Kinder spielen!

Der Engel Kreis, stand rings so leis,
Und war doch ganz zugegen;
Der ungespart, in Gegenwart
Sein Schuld auch wollt ablegen.
Das Kind sich wendt, streckt seine Händ,
Als wär ihm Leid geschehen;
Wendt hin und her, und in die Fern,
Und dann auch in die Nähen,
Bis es die Recht ersehen.

Der Lilienstamm, schier wieder kam,
Maria brachte Blumen;
Hat Mayengab gebrochen ab,
Als reines Weiß zu ruhmen.
Bald Anna bund ein Kränzlein rund,
So war das Kind ergötzet;

Der Jungfrau Sohn, nahm an die Kron,
Hats der aufs Haupt geſetzet,
Die würdig wird geſchätzet.

„Herbei Johann, biſt gut Geſpann,
„Komm her zu lieben Kindchen;
„Mit uns verbleib, da Kurzweil treib,
„Wie bald entweicht ein Stündchen.
„Dein Lämmlein laß im grünen Gras,
„Nur neben uns, da weiden;
„Bringſt auch mit dir ein Mayenzier,
„Und biſt noch ſo beſcheiden?
„Bringſt Roſen von der Haiden.“

Die Roſen dein, hoch Leibfarb ſeyn,
Bedeuten ſchmerzlich Leben.;
Was machſt damit, was bringt ſie mit,
Will zwar nicht widerſtreben.
O Roſenroth! O Pein! O Noth,
Johannes mein verſchone;
Mach mir nicht neu, die Prophezey,
Vermeldt von Simeone,
Bis ich des Leids gewohne.

„Ey ja ſo ſeys, ſo roth und weiß,
„Iſt des Geliebten Zeichen;
„Hab Luſt hiezu, mein Jeſus fruh,
„Thu ſelber danach reichen;
„Theil auch mit mir, ich bitt dafür,
„Ich nehm von dir mit Freuden
„Die Roſen roth, ja gar den Tod,

„Und alles, was zu leiden,
„Wenns je nicht iſt, zu meiden.“

Der Lilien weiß, ein ganz Geſträuß,
War für den Joſeph eben;
Und Anna warb um Goldlackfarb,
Johannes hats ihr geben;
Das übrig ward geworfen dar
Ins Feld für einen Samen;
Daraus zerſtreut, zu ſeiner Zeit,
Gepflanzt in Jeſus Namen,
Viel tauſend Blümlein kamen.

Erlöſung.

(Königshoven Straßburger Chronik. S. 526.)

Maria.

Mein Kind ſieh an die Brüſte mein,
Kein Sünder laß verloren ſeyn.

Chriſtus.

Mutter, ſieh an die Wunden,
Die ich für dein Sünd trag alle Stunden.
Vater, laß dir die Wunden mein,
Ein Opfer für die Sünde ſeyn.

Vater.

Sohn, lieber Sohn mein,
Alles was du begehrſt, das ſoll ſeyn.

Liebscherz mit dem neugebornen Kinde Maria.

(*Procopii Mariale festivale. p. 228.*)

Wann wünschen wär können, Maria rein,
So möcht ich jezt wohl ein Baumeister seyn;
Ich wünschte mir Salomons Schätze,
Dukaten und Thaler viel Metzen,
Blos deinen Geburtsort zu ehren,
Mein Andacht und Trost zu vermehren.

Ich wollte dir bauen ein Kirchelein,
Das sollte mit Golde gepflastert seyn;
Von Edelstein alle Gewölbe,
Der Altar, das wäre ich selber;
Mein Herze, das müsse der Altardom seyn,
Drauf müssest du wohnen mein Kindelein.

Mein Seel sollt ein güldenes Rauchfaß seyn,
Mit dem ich dir täglich wollt opfern fein,
Gewürzwerk, so viel dir behaget,
So viel ganz Arabia traget;
Die Menschen, die hätt ich an einer Kett,
Und jeder ein englische Stimmlein hätt.

Maria, du jezt ein Kindlein bist,
Das sauget der heiligen Mutter Brüst;
Die Kinder gern alles verschenken,
Drum wolleſt auch meiner gedenken;
Mein Grobheit, die wolleſt verzeihen,
Viel Gnade dafür mir verleihen.

Wenn ſchlafeſt, ſo will ich aufwecken dich,
Thuſt weinen, ſo will ich erfreuen mich;
Die Engel, die werden dich ſtillen,
Gott ſelber wird thun deinen Willen;
Ihm opfre ein kleines Paar Zährlein,
Es wird ihm viel lieber als Perlen ſeyn.

Vorbote des jüngſten Gerichts.

(Nach Procop.)

Pater Friedrich Procop, Karuziner der Oeſterreichiſchen Provinz, zu Templin, in der Mark Brandenburg, gegen das Ende des ſechzehnten Jahrhunderts geboren; zu ſeiner Zeit ein berühmter Redner und Dichter, (ſeine weitläuftigen Schriften erhielten mehr von Auflagen) durch den Religionsſtreit in der Geſchichte der Dichtkunſt, wie ſo manche andere vergeſſen, in dem erſten und zweyten Bande des Wunderhorns durch Proben einiger ſeiner zierlichſten Lieder wieder bekannt gemacht; ſchließt ſeine Abſchiedsrede mit folgenden Verſen.

Nun lob mein Seel den Herren gut,
Deß Weisheit ſo regieren thut;
Daß alles in der ganzen Welt,
So ſüß und lieblich iſt beſtellt.
Ganz gnädiglich mich Würmlein aem
Beruft er aus des Luthers Schwarm;
Fürwahr durch wunderliche Weg,
Als ich oft nachzudenken pfleg.

Er mich verſorgt zu ſeinem Ruhm,
Im Ordensſtand und Prieſterthum;
Begabt mich mit ſo viel Verſtand,
Daß ich das Weiß von Schwarz erkannt.
Die Bibel und die heilge Schrift,
So viel dos Predigtamt beteifft,
Wolt er, daß ich begreifen muſt,
Verlieh dazu mir Lieb und Luſt.

Ich predigt vier und zwanzig Jahr,
Bis ich an Kräften abnahm gar;
Die Kanzel ich dann fahren ließ,
Mein Obrigkeit mir selbst es hieß.
Und wagte mich an dieses Werk,
Dazu mir Gott gab Gnad und Stärk;
Viel mehr als ich gehoffet hätt,
Maria Hülf mich trösten thät.

Was ich gelehrt mit Zung und Mund,
Auch selbst geglaubt von Herzensgrund;
Das bracht ich fleißig zu Papier,
Der Leser kann es finden hier.
Vermein es manchem dienen soll,
Der sich des mag gebrauchen wohl;
Der Predigten ist groß die Zahl,
Daraus man hat die freye Wahl.

Gar vielmals hat man wenig Zeit,
Leidt auch nicht die Gelegenheit,
Daß man erst lang studieren thu,
Geschäfte lassen es nicht zu.
Nehm er nur meine Bücher her,
So hat er schon gnug gut Lehr;
Zu Dank sag er nach meinem Tod,
Nun mein Procop, nun gnad dir Gott!

Gesänge macht ich allerley,
Versah sie mit der Melodey;
Damit theil ich die Predigt ab,
Niemand dran Mißgefallen hab,
Sing oder brauch ein Instrument,
Doch mittlerweil zu Gott dich wend;
Dies war allein mein Zweck und Ziel,
So hast ein nützlich Musickspiel.

* * *

Einſtmals war ich ein Wandersmann,
Reiſend durch fremde Land,
In eine Stadt ich käme an,
Wo ich nicht war bekannt;
Ich war ſo müd und ja ſo matt,
Daß ich kaum eſſen mocht,
Mich dünkt, ich war vorhin ſchon ſatt,
Eh noch was ward gekocht.
Ich ließ das jüngſt Gerichte,
Und legt mich auf das Stoh,
Wohl mit dem Angeſichte,
Wie ich denn pflegte ſo.

Ich lag gar ſanft geſchlummert ein,
Und gleich im beſten Schlaf,
Erquickte fein die Glieder mein,
Als wie ein müdes Schaf;
Da hebt ſich an ein groſſer Lerm,
Es ward ein Feuersbrunſt:
Es brennt, es brennt, daß Gott erbarm,
Schrie man und nicht umſunſt.
Bringt Waſſer, Leiter, Hacken,
Ihr Nachbarn eilt herzu;
Sturm ſchlug man an den Glocken,
Das machte groß Unruh.

Bald ich erhub auch meinen Kopf,
Wuſt nicht, ob träumte mir,
Ich muſte auf, ich armer Tropf,
Da half mir nichts dafür;

Ich lief zum Fenster, schaut hinaus,
Nahm ein den Augenschein;
Ich sah das grosse Elend draus,
Es mocht nicht ärger seyn.
Was sollt ich weiter machen,
In der betrübten Nacht;
Mir wohl verging das Lachen,
Ein jeder es eracht.

Es war ein Zeit gekommen schon,
Das Wasser war zu theuer,
Und wo ich schau und wo ich wohn,
Das vielgefräßge Feuer;
Gar alle Gassen lief es auf,
Die Funken flogen sehr;
Von Platz zu Platz, von Haus zu Haus,
Um sich griffs immer mehr.
Glückselig sich der schätzte,
Ders Leben bracht davon;
Auf Glut und Asche setzte
Sich hoch des Feuers Thron.

Propheten, Patriarchen Chör,
Und die Apostel auch,
Evangelisten, ander mehr,
Nach ihrem alten Brauch;
Sie schreien rings und machen Lerm
Aufmuntern Bös und Fromm;
Es brenn, es brenn, daß Gott erbarm,
Wer löschen mag, der komm.

Die Häuſer man verlaſſet,
Und eilet auf die Berg;
Mich da der Anblick faſſet,
Daß ich mich bald verberg.

Da ſchrie und rief die tiefe Stimm,
Wohl bei dem Feuer-Thron mit Grimm:
Der jüngſte Tag wird ſich bald finden,
Solches verkündge den Menſchenkindern;
Mann und Weib, dem thu ichs klagen,
Was ich in meinem Herzen thu tragen;
Ich eß oder trink, ich ſchlaf oder wach,
Oder was ich auf Erden mach,
So kommet mir nimmer aus meinem Ohrn,
Das greulich und grimmige Horn,
Das da thönet ohne maſſen Grimm,
Und ſchreit mit erſchrecklicher Stimm:
Steht auf ihr todten Leut,
Zu dem Gericht Gottes müßt ihr heut;
Die Poſaune die Todten auferweckt,
Und auch die ganze Welt erſchreckt.
Nun höret zu, was ich euch ſag,
Es kommen vorher funfzehn Tag,
An dem erſten Tag, da fang ich an:
Die Waſſer laſſen ihr laufen ſtahn,
Sie rinnen nicht mehr über Land,
Sie lehnen auf wie eine Wand,
Sie thun gar gräulich ſauſen,
Daß mans in der ganzen Welt hört brauſen.
Darnach wohl an dem andern Tag

Nach der lieben heiligen Sag,
So kommen die Waſſer wieder hernieder,
Daß man ſie kaum ſiehet wieder,
Ja daß man ſie kaum geſehen mag.
O weh, wie jämmerlicher Tag.
Der dritte Tag iſt ſo grimm,
Die Fiſch im Meer ſchreien mit lauter Stimm,
Und gar jämmerlich ſchreien alle Meerwunder,
Doch ein jeder in ſeiner Art beſunder;
Alſo hart klagen ſie ihre Noth,
Daß ſie müſſen leiden den Tod.
Der vierte und jämmerliche Tag,
Und höret zu, was ich euch ſag,
So muß die Welt groß Leid gewinnen,
Wenn ſie thut ſehen das Waſſer brinnen,
Und das ganze Erdreich zumal,
Da iſt groſſer Jammer überall.
Der fünfte Tag gar greulichen thut,
Alles Laub und Gras, das ſchwitzet Blut,
Das Laub wohl an den Aeſten rinnt,
Wer das anſieht groß Leid gewinnt,
Das Erdreich wird von Blut ſo roth,
Das mag wohl ſeyn ein groſſe Noth.
Darnach kommt der ſechſte Tag,
Und bringet mit ſich ein greulich Klag,
Haus und Hof niederfällt,
Wie feſt es auf Erden war geſtellt;
Doch fällt alles nieder zu der Erd,
Silber und Gold wird ſeyn gar unwerth.
Der ſiebente Tag gar greulich iſt,
Ein grauſam Geſchrey hört man zur Friſt,

Ein Stein thut ſich am andern ſchlagen,
Daß die Leut ſchier mögten verzagen;
Wer dann lebt, der muß alten,
Wenn er ſieht die Stein verſpalten.
Der achte Tag, vernehmt mich wohl,
Gar greulich Wunder bringen ſoll,
Der groſſen Erdbeben kommen ſo faſt,
Daß weder Menſchen noch Vieh hat Raſt.
Es fällt alles nieder zu der Stund,
Und ſpricht: O weh, der Tod kummt!
Der neunte Tag läßt nichtes ſtahn,
Alle Berg und Hügel müſſen ſich niederlahn,
Die grauſamen, hohen Berge überall,
Die fallen hernieder in das Thal,
Und wird das Erdreich ganz eben,
O wie bitter wird ſeyn das Leben.
Der zehnte Tag kommt bitterlich,
Die Leut ſchreien gar jämmerlich,
Die ſich in Klüften haben verborgen,
Die kommen hervor mit groſſen Sorgen;
Ihr keiner ſchier mehr reden mag,
Alſo ſehr fürchten ſie den jüngſten Tag.
Der eilfte Tag kommt gar klärlich,
Die Todtenbein erzeigen ſich,
Vor dem Grab ſieht man ſie liegen,
Das ſoll euch nicht ſeyn verſchwiegen;
Wann die lebendigen Leut das ſehen,
Vor groſſer Angſt ſie dann vergehen.
Der zwölfte Tag thut ſo grauſam wallen,
Dann ſieht man die Stern vom Himmel fallen;
Und fliehen durch die ganze Welt zumal,

Da ist groß Jammer überall.
An dem dreyzehnten und schrecklichen Tag,
Nun höret zu, was ich euch sag,
Daran müssen alle Menschen sterben,
Die kommen sind aus dieser Erden,
Daß sie von dem Tod auferstehen,
Und sämmtlich vor den Richter gehen.
Der vierzehnte Tag gar greulich ist,
Davon verbrennt die Welt in kurzer Frist,
Luft, Wasser und Erdreich, alles da brinnt,
Und überaus groß Leid gewinnt;
Denn alles, was gemacht ist aus der Erden,
Muß wieder zu Staub und Aschen werden.
Am funfzehnten Tag, das ist wahr,
Da wird eine neue Welt gar schön und klar,
Alsdann müssen alle Menschen auferstehen aus dem Grab,
Wovon uns die heilige Schrift klar Zeugniß gab;
Der Engel mit dem grossen Zorn,
Ruft allen Menschen durch das Horn!

Anmuthiger Blumenkranz aus dem Garten der Gemeinde Gottes,

ans Licht gegeben im Jahre 1712.

Es mögten sich nit wenige verwundern, daß man bei der Menge alter und neuer Gesangbücher doch wieder ein neues Liederbuch vor den Tag bringt, dazu zu einer Zeit, da man in der ganzen Welt nichts als Klag, Angst und Gefahr vorsiehet, und da die rechtschaffenen Sänger so rar, und die Harmonie unter denen, so den Namen der Freunde Gottes tragen, so gar schlecht und gering ist, daß Zion mehr Ursach findet, über sich und ihre Kinder zu weinen, als sie Lust gewinnen sollte, die Harfe vor dem Herrn zu rühren. Der Anlaß dieser neuen Sammlung war das Verlangen vieler Freunde, die unter den vielen Drangsalen den Muth nicht sinken lassen, vielmehr die innern Seelenkräfte durch vielerlei Anfechtungen an dem Kreutze Jesu ausspannen, und also vom Geiste der Weisheit in lebendiger Wahrheit gestimmet werden. Diese allein werden wohl die allerangenehmsten Sänger und Musikanten Gottes seyn; besonders da alle die äusseren Gerichte und die inneren Anfechtungen nichts anders als

unfehlbare Vorboten ſind, daß ſich unſere Erlöſung nahe. Wer wollte es einem treuen Kinde Gottes verdenken, wenn es mitten unter den Drangſalen ſein Herz dem freudenreichen Geiſte der Gnaden, als ein Werkzeug des Lobes Gottes darbietet, und den Herrn in ſeinem Herzen ſpiegeln läßt, ſo daß auch der Leib und die äuſſeren Organe zu einem andächtigen Geſang getrieben werden. Der Geiſt Gottes wechſelt Seufzen und Gebet mit einem ſtärkenden Geſange.

Man hat alſo allen Fleiß angewendet, den Kern der Beſten zu finden, ob man es allen recht gemacht habe, daran zweifelt man, worauf man daher auch nicht hat ſehen können. Ja man kann nicht in Abrede ſeyn, daß hier eine mehrere Freyheit gebraucht worden, als man bishero bei dergleichen Geſangbüchern mögte gewohnt ſeyn, und daß man der Regel nicht genau nachgekommen ſey, die gern haben will, daß man alles beim Alten laſſe. Man hat kein Bedenken getragen; hie und da in den Geſängen zu ändern, je nachdem es ſich der eignen Seele durch die geheime Wirkung der Gnade Gottes näher anfügte oder ſonſt dem Vorbild des heilſamen Wortes gemäſſer wurde, nicht aus Verachtung der Singer, darum man auch nicht hoffet, daß irgend ein noch lebender Verfaſſer eines hierin befindlichen Liedes dieſes übel nehmen werde, da man doch keines keinem zuſchreibt, ſondern der allgemeinen Erbauung, die der Hauptgrund aller wahren Freiheit ſeyn ſoll. So ſind dann auch einige Lieder wieder in ihre erſte Geſtalt hergeſtellt worden, da ſolche von andern durch Zuſätze und Veränderung eben nicht allezeit verbeſſert worden. Gleichwie man nun gedachter maſſen Freyheit genommen, zu thun, was man gethan, ſo läſſet man auch Freiheit, darüber mit Beſchei-

denheit zu urtheilen. Sollte aber jemand die verschiedenen Ausdrücke und ungewohnten Redensarten dieser Lieder nach den Lehrsätzen irgend einer Religion prüfen, und die unerforschlichen Wege Gottes mit dem kanonisirten Maaßstabe der sogenannten Orthodoxie abcirkeln wollen, der wird diese Ehle an beiden Enden zu kurz finden. Viele werden auch die hierinn befindlichen Lieder nicht verstehen, viele können ihnen nicht anstehen. Der in der Welt nur Vergnügen oder nur Melancholie, oder die Zeit zu vertreiben suchet, und darum diese Liedlein herlallen wollte, der wird Zeugniß darin finden, die seine eitle Ertheiligung bestrafen. So hat man auch nicht die Meinung, daß man durch Ausgebung so vieler Lieder die Weise einiger Werkheiligen billigen wolle, die entweder für sich allein, oder in Gesellschaft mit andern, so viele Lieder nach einander daher singen, und meinen Gott damit einen Dienst zu thun, da doch die äussere Stimme nnr ein Ausdruck der inneren Begierde und Andacht, und dienet mehr zum Dienste dessen, der selbst anbetet, als eigentlich zum Dienste Gottes. Manche Seele sitzet oft von aussen unter den Sängern, da sie der Geist von innen ins Klagehaus führet, äussere menschliche Satzungen gehen oft ganz gegen die inneren Wirkungen des Geistes; dagegen geschieht gar oft, daß die allergeheimsten Freunde Gottes inwendig von dem Geiste so getrieben werden, daß ihre Aeusserung ein Gesang. Das göttliche Wesen ist kein tönend Erz, noch eine klingende Schelle, aber ein solches Singen ist kräftig, nicht nur sich selbst in heiliger Andacht zu erhalten, sondern auch andere, die es hören, zur wahren Andacht zu erwecken. Ja prüfet es und erfahret es, und der Geist wird zeugen, daß Geist Wahrheit sey!

1. Kampf des erwählten Volkes.

Auf, auf, auf ihr Helden, waget Gut und Blut,
Würget mit vereinten Kräften Babels Brut!
Eure Feldposaunen,
Trommeln und Kartaunen,
Lasset tönen und erwecken Löwenmuth.

Wann die Blutfahn flieget, so seyd unverzagt,
Josua hat vor euch schon den Feind verjagt!
Unser Löwe brüllet,
Und mit Schrecken füllet
Das Heer der Assyrer, so sich an uns wagt.

Auf, auf, zuckt die Schwerdter, schlaget muthig drein,
Stürmt die Thürme Babels, reißt die Mauern ein.
Auf, sie sollen fallen,
Wenn Posaunen schallen,
Denn die Stunde, sie zu richten, bricht herein.

Du o Jesu führe selbsten deinen Krieg,
In uns, durch uns, mit uns, daß der Feind erlieg.
In der Kraft erscheinen
Wir nun als die deinen,
Können triumphiren nach erlangtem Sieg.

Preis, Kraft, Macht und Stärke sey dir starker Hort,
Von uns zubereitet immer fort und fort.

Jo, Jo, Jo, durch Sterben
Wollen wir erwerben
Deine Siegeskrone bei dem Friedenspork.

Dann wird erst ertönen der Trompeten Hall,
Wenn wir werden jauchzen über Babels Fall.
Da wir können springen,
Neue Lieder singen;
Mit erhabnen Stimmen bei dem Jubelschall.

2. Erziehung durch Geschichte.

Löwen laßt euch wieder finden,
Wie im ersten Christenthum;
Die nichts konnte überwinden,
Seht nur an ihr Marterthum.
Wie in Lieb sie glühen,
Wie sie Feuer spieen;
Da sich vor der Sterbenslust
Selbst der Satan fürchten must.

In Gefahren unerschrocken,
Und von Lüsten unberührt;
Die aufs Eitle konnten locken,
Alles sie zum Himmel führt.
Keine Furcht in ihnen,
Auf die Kampfschaubühnen
Sprangen sie mit Freudigkeit,
Hielten mit den Thieren Streit.

Ey wohlan, nur fein standhaftig,
O ihr Brüder tapfer drauf;

Laſſet uns doch recht herzhaftig
Folgen jener Zeugen Hauf!
Nur den Leib berührets,
Was ihm ſo gebühret;
Er hats Leiden wohl verdient,
Und die Seel darunter grünt.

Fort weg mit dem Sinn der Griechen,
Denen Kreutz ein Thorheit iſt;
O laßt uns zurück nicht kriechen,
Wenn ans Kreutz ſoll Jeſu Chriſt!
Reiht euch dicht zuſammen,
Wenn der Schlange Samen
Sich dem Glauben widerſetzt,
Und das Schlachtſchwerdt auf uns wetzt.

Schwängre vor, o goldner Regen,
Uns dein dürres Erb und Erd;
Daß wir dir getreu ſeyn mögen,
Und nicht achten Feuer, Schwerdt.
Als in Liebe trunken,
Und in dir verſunken;
Mach die Kirch an Liebe reich,
Daß das End dem Anfang gleich.

3. Triumph des erwählten Volkes.

Auf Triumph, es kommt die Stunde,
Da ſich Zion, die Geliebte, die Betrübte hoch erfreut,
Babel aber geht zu Grunde,
Daß ſie kläglich über Jammer, über Angſt und Kummer ſchreit.

Diese Dirne hat beflecket
Ihr geschenktes, schön geschmücktes jungfräuliches Ehrenkleid;
Und mit Schmach und Hohn bedecket,
Die dem Lamme auf die Hochzeit ist zum Weibe zubereit.

Stolze Dirne nicht verweile,
Die da auf den vielen, vielen, vielen grossen Wassern sitzt;
Und mit Angeln und am Seile
Ganze Völker zu sich ziehet, und in schnöder Brunst erhitzt.

Zion siehet auf den Straßen
Die entblößten und geschminkten stolzen Töchter Babels an;
Wie sie sich beschauen lassen,
König, Priester, hoch und niedrig haben ihre Lust daran.

Auf dem Lande, in den Städten
Hat die Dirne mit dem Becher, alle Heyden toll gemacht;
Sie stolzieren in den Ketten,
Haben sie als Schicksalsgöttin, sich als Götzen hoch geacht.

Zions Schöpfer schaut vom Himmel
Auf die vollen, tollen Heyden und sein heilig Herz entbrennt;

Daß das wüſte Weltgetümmel
Sich ſein trautes Zion nennet, welches ihn doch nicht erkennt.

Zion netzet ihre Wangen
Mit ſo vielen heiſſen Thränen über den Verwüſtungsgräuel;
Und erwartet mit Verlangen
In den Banden der Chaldäer ihres Gottes Sieg und Heil.

Amen, Zion iſt erhöret,
Unſre Thränen ſind wie Waſſer gegen Mittag aufgezehret;
Seht, Chaldäa iſt zerſtöret,
Unſer Weinen iſt in Jauchzen, unſre Laſt in Luſt verkehrt.

Freue dich mit Herz und Munde,
Du erkauftes, auserwähltes und erlöſtes Iſrael;
Siehe Babels eigne Hunde,
Die die Frommen jagen mußten, freſſen dieſe Jeſabel.

Da wir noch an Babels Weiden
Unſre Harfen hängen müſten, war ein Tag wie tauſend Jahr;
Aber nun in Zions Freuden
Wird für einen Tag gerechnet, was ſonſt tauſend Jahre war.

O wie groß iſt deine Wonne,
Schönſtes Zion, es iſt kommen, dein erwünſchtes Hochzeitsfeſt;

Da sich Jesus, deine Sonne
Der dich krönet, deinen Bräutigam, deinen König nennen läßt.

Nach der Hochzeit wird die Nymphe
Aus dem Hause ihrer Mutter in des Vaters Haus geführt;
Die mit ewigem Triumphe
In der Krone ihrer Hochzeit, ewig, ewig triumphirt.

Auf ihr Cimbeln, auf ihr Saiten,
Psalter, Pauken und Trompeten, lobt des Herren Heiligkeit;
Laßt uns ihm ein Lob bereiten,
Er ist König, er ist König in der Zeit und Ewigkeit.

4. Erziehung der erwählten Seele im erwählten Volke.

Fahre fort mit Liebesschlägen,
Süßer Jesu, liebster Hort;
Laß sich Trübsalsstürme regen,
Denn sie treiben mich zum Port.
Da mein Herr, hier ist mein Rücken,
Schlag nur zu, ich habs verschuldt;
An das Kreutz mit Liebesstricken
Zieht mich deine grosse Huld.

Ich bin lang von dir gewichen,
Lang war mir das Eitle lieb;
Doch bist du mir nachgeschlichen,

Weil dich deine Liebe trieb.
Liebe, die dir Händ und Füsse
An das Kreutzesholz gespießt;
Liebe, die so honigsüße
Auf die armen Sünder fließt.

Ach so denke nicht, wie lange
Ich dich Bräutgam nicht erkannt;
Wie ich mich zur alten Schlange
Oft mit Herz und Sinn gewandt.
Sondern denk an deine Wunden,
Die dein heilig Fleisch durchritzt;
Denk an deine Trauerstunden,
Da du Blut für mich geschwitzt.

5. Erziehung durch Natur.

Ach hör das süsse Lallen,
Den allerschönsten Ton
Der kleinen Nachtigallen,
Auf ihrem niedern Thron.
Hör, was sie dir da singet,
In ihrer grünen Claus;
Ihr schlechtes Wesen bringet
Viel weise Lehr heraus.

Sie spricht: ihr Menschen sehet,
Mein Nothdurft ist sehr klein;
Mein Wunsch nicht weiter gehet,
Als Nachtigall zu seyn.

Ich laß die hohen Nester,
Und liebe Niedrigkeit;
Das meine ist weit fester,
Und ruhig allezeit.

Ich hab, was Adler haben,
Sie aber nicht, was ich;
Der Luft und Erde Gaben,
Sind eben wohl für mich.

Die großen Schwan und Storchen,
Die reisen her und hin;
Sie sind voll Müh für morgen,
Und dies ist ihr Gewinn.

6. Erziehung durch Glück.

Ach Gott, du bist, wie mans begehrt,
Du bist uns, was wir wollen;
Du bist ganz gut und ganz verkehrt,
Lieb kommt aus dir gequollen
Und Heil für den, der dies verlangt,
Wer aber Zorn will, Zorn empfangt;
O wunderbares Wesen.

Mach mich mein Schöpfer nur ganz stumm,
Und in die Still mich bringe;
Mein Will ist doch verkehrt und dumm,
Und will leicht solche Dinge,
Die selbst mich strafen wie ein Kind,
Ja mach mich taub und dazu blind,
Zu allem, was nicht ewig.

7. Erziehung durch Leidenschaft.

O Zorn, du Abgrund des Verderbens,
Du unbarmherziger Tyrann;
Du frissest, tödtest sonder Sterben,
Und brennest stets von neuem an;
Wer da geräth in deine Haft
Bekommt der Hölle Eigenschaft.

Ach wären wir verwahret blieben,
Vor deiner strengen Widrigkeit;
Wie selig wären wir im Lieben,
Und wüßten nicht, was Ungleichheit
Im Guten und im Bösen sey,
So wären wir des Zornes frey.

O daß wir doch wohl mögten fassen,
Woher der Grimm entsprungen sey;
Und stünden in der Lieb gelassen,
Und hielten uns des Zornes frey;
Der Hochmuth und die Eigenheit
Erregen Zorn und Grimmigkeit.

Laß mich aus Eigenheit ausgehen,
Und aller Selbheit sterben ab;
Die Lieb heiß in mir auferstehen,
Und allen Zorn schick in das Grab;
Daß keine Noth mir mehr setz zu,
Kein Widerwille brech die Ruh.

Die Liebe, die nicht ist ihr eigen,
Die sich in allem macht gemein;

In mir ſich laß in Demuth zeigen,
Laß mich ein Kind der Liebe ſeyn;
Der alten Schlange Kopf zerbrich
In mir und dann erkenne dich.

Wo iſt o Liebe deine Tiefe,
Der Urgrund deiner Wunderkraft;
Seel, komm ein einzig Tröpflein prüfe
Von dieſer Wirkungseigenſchaft.
O wer in dieſem tiefen Meer
Gleich einem Tröpflein ſich verlör!

8. Erziehung durch Erkenntniß.

O finſtre Nacht, wann wirſt du doch vergehen,
Wann bricht mein Lebenslicht herfür;
Wann werd ich doch von Sünden auferſtehen,
Und leben nur allein in dir.
Wann werd ich in Gerechtigkeit
Dein Antlitz ſehen allezeit?
Wann werd ich ſatt und froh mit Lachen,
O Herr nach deinem Bild erwachen.

Darum mein Geiſt ſey wacker, wach und ſtreite,
Fahr immer in der Heilgung fort;
Vergiß, was rückwärts iſt, die groſſe Beute
Steht noch an ihrem Orte dort.
Streck dich darnach, eil nach ihr zu,
Du findeſt ſonſten doch nicht Ruh;
Bis du haſt dieſe Kron erſtritten,
Und mit dem Herrn den Tod erlitten.

O goldnes Meer, durchbrich doch deine Dämme,
Komm wie die aufgehaltne Fluth;
Und alles Fleisch, was lebet, überschwemme,
Das vor dir immer Böses thut.
O Gottes Lamm! dein Blut allein
Macht uns von allen Sünden rein;
Das Kleid, das drinn gewaschen worden,
Das trägt allein dein Priesterorden.

9. Erziehung durch Langeweile.

Wo flieh ich hin? wo soll ich bleiben?
Wo wird die süße Stille seyn?
Da ich mich könnte schliessen ein,
Und mich nicht lassen mehr umtreiben
In Unruh dieser äussern Dinge.
Ist keine Einsamkeit bereit,
Darin ich Gott ein Loblied singe,
Der von Zerstreuung mich befreit?

Mein Geist will in die Wüste ziehen,
Und wünscht sich Taubenflügel an;
Weil er vor Angst nicht bleiben kann,
Da wo die Menschen sich bemühen,
Von Gott noch weiter wegzugehen
Und niemals bei sich selbst zu seyn;
Ich kann den Jammer nicht mehr sehen,
Und bleibe selbst dabei nicht rein.

Drum fort o Seel! entzeuch geschwinde
Dich der Gesellschaft dieser Welt!

Zerreiß, was dich gefangen hält,
Damit dein Fuß die Ruhe finde,
Wo kein Geräusche dich verstöret;
Kein Zuspruch, Sorgen und Verdruß
Den Umgang dir mit Gott verwehret,
Der hier oft unterbleiben muß.

Ich freu mich schon auf eine Kammer,
Die mich in sich verschliessen wird;
Und durch den engen Raum abführt,
Von aller Unruh, Streit und Jammer,
Den große Städt und Schlösser haben;
Hier soll nur meine Ruhstädt seyn,
Da Sicherheit und Fried mich laben,
Und kein Unfriede bricht herein.

Nun will ich erst recht singen, beten,
Und in der Andacht kommen weit;
Weil ich nicht durch so viel zerstreut,
Vor Gott mit stillem Geist darf treten.
Da soll kein Feind mich hindern können,
Ich geh in Canaan schon ein,
Mein Paradies soll man es nennen,
Hier will ich auch begraben seyn.

Gegensatz.

Ach triumphir nicht vor dem Siege,
O Seel wo willt du fliehen hin;
Da dein verblendter Eigensinn

Vor Feinden frey und ſicher liege.
Suchſt du noch Ruh in äuſſern Dingen,
Ach glaube mir, du findſt ſie nicht;
Wirſt du nicht nach dem Innern ringen,
So iſts mit dem nicht ausgericht.

Drum bleib nun im Gehorſam ſtehen,
Kein Kriegsmann weicht von ſeinem Poſt;
Wenns auch ſchon Blut und Leben koſt,
Wenn ihn ſein Herr dahin heißt gehen.
Der Glaub weiß nichts von eignem Willen,
Er ſieht ſich ſelbſt den Weg nicht aus,
Dadurch er Gottes Will erfüllen,
Und aus dem Streit will kommen raus.

Du biſt dir ſelbſt die größte Plage,
Du trägſt noch Babel ſtets in dir;
Willt du noch Ruh genießen hier,
So laß dir keine ſüße Tage
Durch ſüße Träume hier verlegen,
Du machſt dich nur mehr misvergnügt;
Der liebe Jeſu wird dich hegen,
Der alles Wiſſen überwiegt.

Du kannſt auch mitten im Getümmel
Der Welt, den Vater beten an;
Der dich ja bald erlöſen kann,
Wenn dir erſt nütze jener Himmel
Und dich Egypten nicht ſollt üben,
Daß deiner Treiber ſchweres Joch

Dich lehrte recht den Himmel lieben,
Und dein Verlangen stillte noch.

Hier ist kein Canaan zu hoffen,
Kein Paradies ist mehr allhier;
Es hat noch niemand der mit dir
Entfliehen will, den Zweck getroffen.
Die Hoffnung nährt sich mit den Dingen,
Die süß und doch unsichtbar sind;
Es muß uns doch zulezt gelingen,
Bleib nur in Einfalt Gottes Kind.

Nur freue dich auf jene Kammer
Des Friedens, da du wohnen wirst,
Wenn dich nicht mehr nach Ruhe dürst,
Und bist befreyt von allem Jammer,
Den hier noch Städt und Wüsten haben,
Und wo du nur willt fliehen hin;
Die Einsamkeit kann dich nicht laben,
Wenn mit dir zieht dein Eigensinn.

10. Erziehung durch Vergöttligung.

Verborgenheit!
Wie ist dein Meer so breit
Und wundertief, ich kann es nicht ergründen,
Man weiß kein Maaß, noch Ziel, noch End zu finden,
So lang man ist in der Vergänglichkeit,
Verborgenheit.

Die Herrlichkeit,
Die du hast allbereit,

Den Kindern deiner Lieb hier beygeleget,
Ist sonderlich. Wer dies Geheimniß heget,
Der trägt in sich auch zur elendsten Zeit
Die Herrlichkeit.

Du selber bist
Der Brunn, der ihnen ist
In ihrem Geist zum steten Heil entsprungen,
Durch dich ist ihnen manches Werk gelungen;
Doch leidets nicht so mancher falsche Christ,
Daß selbst du's bist.

Der Liebe Band
Ist vielen unbekannt;
Wie segnet sich der Geitzige im Herzen,
Wenn er mit Geld die Christen siehet scherzen;
Das macht, er kennt nicht Gottes Wunderhand
In diesem Band.

Darum versteckt
Der Herr, was er erweckt,
Die Kinder gehn nur immer im Verborgen,
Die doch noch kein Gericht besorgen;
Bis endlich Gott die Herrlichkeit entdeckt,
Die war versteckt.

So wandelt er
Im Heiligthum umher,
Mit leisem Schritt, der kann ihn nicht vernehmen,
Wer sich zur Einfalt nicht will ganz bequemen,
Wie er sonst nichts zu thun pflegt ohngefähr,
So wandelt er.

11. Erziehung durch Ahndung.

Denkst du nicht, Maria, mehr an die ausgestandnen Schmerzen,
Als das kleine Jesulein in dir ein Gestalt gewann?
O wie sollt ich ihn nicht drum tausendmal im Glauben herzen,
Da er nun zusehens wächst, mir zum Bräutgam und zum Mann.

Hat Johannes nicht vor Freud, schon im Mutterleib gesprungen,
Spielt er nicht zum voraus schon, eh er noch kam an das Licht;
Haben wir nicht seine Freund oft sein Hochzeitslied gesungen,
Hat man mir mit Fingern da dieses Kind gezeiget nicht.

Nun liegt mir dies Kind im Schooß! Nun hab ich das Lamm vor Augen,
Schaue, wie es mir zur Lust treibt so manches süße Spiel;
Ist dies nicht mein Freund, der pflegt meiner Mutter Brust zu saugen,
Ist er nicht mein Salomon, den ich niemals küß zu viel.

Ja er ists, und was ich will, kann ich in dem Kindlein finden,
Kind und Bräutigam zugleich heißt und ist er in der That;

Denn die zarte Liebe kann auch wohl Kinder ehlich binden,
Daß in Unschuld als sich selbst, eins das andre lieber hat.

12. Erziehung durch Ueberzeugung.

Wohl dem, welcher unverwirret
Von der irdischen Unruh
Wie ein einsam Täublein girret,
Und fleugt holen Felsen zu,
Dessen Herz auf Gott gericht,
Horchet, was er zu ihm spricht.

Wohl dem, welcher nimmt die Haue,
Grabet, hackt mit Lust und Schmerz,
Auf daß er den Acker baue
Und noch mehr sein dürres Herz,
Der die Welt mit ihrer Pracht
Ehr, Gemächlichkeit verlacht.

Wohl dem, welcher dann alleine
Sitzt bei einem klaren Bach,
Lebet nur, auf daß er weine,
Uebe an sich selber Rach;
Daß der keuschen Engel Hauf
Fasset seine Thränen auf.

Wohl dem, dessen Aug und Wangen
Wie ein überströmend Fluth
Seinen Weg, den er gegangen,

Netzet mit dem Herzensblut
Wohl der Erde, Holz und Au,
Dieſes iſt ihr Himmelsthau.

13. Erziehung durch Genuß.

Steh auf Nordwind,
Und komm Südwind!
Weh mit deiner heilgen Luft
Durch den Garten,
Ich will warten
Dein in meines Herzens Gruft;
Laß dein Sauſen
Auf mich brauſen,
Meine Seele nach dir ruft.

Steh auf Nordwind,
Und komm Südwind!
Jag die ſchwarzen Wolken hin!
Mach das Dunkle,
Daß es funkle,
Alle Finſterniß zerrinn!
Finſtre Sünden
Laß verſchwinden,
Und mach helle Herz und Sinn.

Steh auf Nordwind,
Und komm Südwind!
Mach mein kaltes Herze heiß;
Dich zu lieben,

Das zu üben,
Was gereicht zu deinem Preis.
Sey mir günstig,
Mach mich brünstig,
In mein Herz die Liebe geuß.

14. Prüfung in heiliger Flamme.

Brennt immerhin
Ihr angezündte Flammen!
Bewahrt die Kraft beisammen,
Und hebt den schweren Sinn
Mit euren Liebesflügeln
Nach jenen Weihrauchhügeln,
Da mein verliebter Sinn
Brennt immerhin.

Ich weiß es schon,
Wo ich den Schönsten funden,
Der meinem Geist verbunden!
Er ist der Liebe Lohn,
Der sich mir selbst muß geben,
Soll anders ich noch leben.
Wo seine Schönheit wohn,
Daß weiß ich schon.

Ich hab ihn nun,
Und such ihn doch noch immer
In meines Herzens Zimmer,
Wo er so gern will ruhn;

Das sehnliche Verlangen
Der Lieb' hat mich gefangen,
Mir stätig wohl zu thun.
Ich hab ihn nun.

Kein Auge sieht,
Kein Herz hat überkommen,
Kein Ohr hat je vernommen,
Wenn unser Bette blüht;
Was Gott hat dem bereitet,
Der sich von ihm nicht scheidet,
Und Liebe in sich zieht,
Die man nicht sieht.

Man kann auch nicht
Von dem Geheimniß schreiben;
Es muß verschwiegen bleiben,
Was Lieb' in uns verricht.
Es ist recht groß zu nennen,
Wenn Jesus will erkennen
Die Braut in seinem Licht,
Man kennt es nicht.

15. Bekenntniß.

Unschätzbares Einfaltwesen!
Perle, die ich mir erlesen;
Vielheit in mir ganz vernicht,
Und mein Aug auf dich nur richt.

Mach mich los vom Doppeltsehen!
Laß auf eins den Sinn nur gehen;

In recht unverrückter Treu,
Und von allen Tücken frey.

Ey so mach mich dann aufrichtig,
Einen Leib, der ganz durchsichtig;
Licht sey, schaff und ruf in mir
Aus der Finsterniß herfür.

Mache neu die alte Erde,
Daß sie kristallinisch werde;
Und das Meer laß seyn nicht mehr,
Ausser nur dein gläsern Meer.

Dieses laß mit Feuergüssen
Aus dir in mich überfließen:
Komm o stark erhabne Fluth,
Reiß mich hin ins höchste Gut.

16. Hochzeitmorgen.

Weil ich nun seh die goldnen Wangen
Der Himmelsmorgenröthe prangen,
So will auch ich dem Himmel zu,
Ich will der Leibsruh Abschied geben,
Und mich zu meinem Gott erheben,
Zu Gott, der meiner Seele Ruh.

Ich will durch alle Wolken dringen,
Und meinem süßen Jesu singen,
Daß er mich hat ans Licht gebracht;

Ich will ihn preiſen, will ihm danken,
Daß er mich in des Leibes Schranken
Durch ſeinen Engel hat bewacht.

17. Hochzeitmittag.

Wenn die Seele ſich befindet
In des Bräutgams Keller ſtehn,
Wird ſie als vom Wein entzündet,
Jauchzet voll einherzugehn,
Daß ihr Leib und ganzer Geiſt
Trunken und entzücket heißt.

Alsdann wird ſie aufgezogen,
Und in ſtille Luft geführt,
Aus den wilden Meereswogen,
Aus den Dingen, die ſie ſpürt.
Unerträglich leer zu ſeyn,
Wenn die Sinnen dringen ein.

Alles liegt zu ihren Füſſen,
Was zu dieſer Welt gehört,
Ja ſie kann auch leichtlich miſſen,
Was durch guten Schein bethört;
Denn ſie hat den klugen Geiſt,
Der ihr beſſre Güter weiſt.

Wie ein Trunkner liegt ſie ſtille,
Der wie unempfindlich ſcheint,
Daß der ſonſt zertheilte Wille

Aufgeopfert nicht mehr meint,
Als nur Gott und seine Kraft,
Die den Sohn der Liebe schafft.

18. Hochzeitabend.

Nun muß ich ihn lieben, nun muß ich allein,
Des göttlichen Bräutgams Verlobete seyn!
Ihn lieben ist Freude und selig genug,
Drum folg ich mit Lust dem heiligen Zug.

Was bringet die irdische Liebe als Tod?
Was wirken die fleischlichen Lüste als Noth?
Wie bald ist ein Blick der Freude vorbei?
Da sieht man wie kurz die Eitelkeit sey.

Der göttliche Funken kann nimmermehr ruhn,
Als wenn er zum Ursprung sich wieder kann thun;
Da findet er Lust, da giebt er sich ein,
Da wächset sein Licht vom lieblichsten Schein.

Und wenn er nun wächset, so mehrt sich die Kraft,
Die Gottes liebreitzendes Küssen verschafft,
Da stirbet das Fleisch, da lebet der Geist,
Der Christi Verlobte nun ewiglich heißt.

Und ist dem Verliebten nur Reinheit bewußt,
So öffnet sich rein paradiesische Lust;
Da kämpfet und siegt vereinigte Stärk,
Wird täglich erfrischt zum göttlichen Werk.

Bewegst du o Jesu den innersten Grund,
So öffnet des Glaubens erweiterter Mund,
Erfülle das Herz mit Liebe zu dir,
Und bleibe im Schmerz und Freude bei mir.

Genug hast du Liebe, o Liebe für mich,
Drum such ich sie bei dir mein anderes Ich,
Nun sink ich in deine Vollkommenheit ein,
Ich kann nicht ohn dich, mein Leben, mehr seyn.

19. Hochzeitnacht.

Ermuntert euch ihr Frommen,
Zeigt eurer Lampen Schein;
Der Abend ist gekommen,
Die finstre Nacht bricht ein.
Es hat sich aufgemachet
Der Bräutigam mit Pracht;
Auf! betet, kämpft und wachet,
Bald ist es Mitternacht.

Macht eure Lampen fertig,
Und füllet sie mit Oehl;
Seyd nun des Heils gewärtig,
Bereitet Leib und Seel!
Die Wächter Zions schreien,
Der Bräutigam ist nah,
Begegnet ihm im Reihen,
Und singt Halleluja.

Ihr klugen Jungfraun alle
Hebt nun das Haupt empor,
Mit Jauchzen und mit Schalle
Zum frohen Engelchor.
Die Thür ist aufgeschlossen,
Die Hochzeit ist bereit,
Auf! auf ihr Reichsgenossen,
Der Bräutgam ist nicht weit.

Er wird nicht lang verziehen,
Drum schlaft nicht wieder ein;
Man sieht die Bäume blühen
Der schöne Frühlingsschein.
Verheißt Erquikungszeiten,
Die Morgenröthe zeigt
Den schönen Tag von weiten
Vor dem das Dunkle weicht.

Wer wollte denn nun schlafen?
Wer klug ist, der ist wach;
Gott kommt, die Welt zu strafen,
Zu üben Grimm und Rach
An allen, die nicht wachen,
Und die des Thieres Bild
Anbeten, sammt dem Drachen:
Drum auf, der Löwe brüllt.

Begegnet ihm auf Erden,
Ihr, die ihr Zion liebt,
Mit freudigen Geberden,
Und seyd nicht mehr betrübt!

Es sind die Freudenstunden
Gekommen und der Braut
Wird, weil sie überwunden,
Die Krone nun vertraut.

Hier sind die Siegespalmen,
Hier ist das weiße Kleid;
Hier stehn die Waitzenhalmen,
Im Frieden nach dem Streit,
Und nach den Wintertagen,
Hier grünen die Gebein,
Die dort der Tod erschlagen,
Hier schenkt man Freudenwein.

Hier ist die Stadt der Freuden,
Jerusalem der Ort,
Wo die Erlösten weiden,
Hier ist die sichre Pfort.
Hier sind die goldnen Gassen,
Hier ist das Hochzeitmahl;
Hier soll sich niederlassen,
Die Braut im Rosenthal.

20. Triumph der erwählten Seele.

Triumph, Triumph! Es kommt mit Pracht
Der Siegesfürst heut aus der Schlacht;
Wer seines Reiches Unterthan,
Schau heute sein Triumphfest an!
Triumph! Triumph! Victoria!
Und ewiges Hallelujah.

Vor Freuden Thal, Berg, Wald erklingt,
Die Erde schönes Blumwerk bringt,
Der Zierath, die Tapezerey
Zeigt daß ihr Schöpfer Sieger sey.
Triumph u. s. w.

Die Sonne sich aufs Schönste schmückt,
Und wieder durch das Blaue blickt;
Die vor pechschwarz im Trauerkleid
Beschaut den blutgen Todesstreit,
Triumph u. s. w.

Das stille Lamm jezt nicht mehr schweigt,
Sich muthig als ein Löw erzeigt;
Kein harter Fels ihn hält und zwingt,
Grab, Siegel, Riegel vor ihm springt.
Triumph u. s. w.

Der andre Adam heut erwacht,
Nach seiner harten Todesnacht;
Aus seiner Seite er erbaut,
Uns seine theur erlöste Braut.
Triumph u. s. w.

Wie Aarons Ruthe schön ausschlug,
Am Morgen blüht und Mandeln trug;
So träget Frucht der Seligkeit
Des hohen Priesters Leichnam heut.
Triumph u. s. w.

Nun ist die Herrlichkeit erkämpft,
Der Sünden Pest und Gift gedämpft;

Der ſchweren Handſchrift Fluch und Bann
Vertrit hier mein Erlöſersmann.
Triumph u. ſ. w.

Du theure Seel biſt ausgebürgt,
Der hölliſche Tyrann erwürgt,
Sein Raubſchloß und geſchworne Rott
Iſt ganz zerſtört, der Tod ein Spott.
Triumph u. ſ. w.

Herr Jeſu, wahrer Siegesfürſt,
Wir glauben, daß du ſchenken wirſt
Uns deinen Frieden, den du bracht
Mit aus dem Grab und aus der Schlacht.
Triumph! Triumph! Victoria!
Und ewiges Hallelujah.

Hans Sachſens Tod.

(Eine Traumweiſe nach Adam Puſchmann, in Hans Sachſens Lebensbeſchreibung von Ranisch. S. 326.)

Als man ſchrieb um Weihnachten
Gleich Sechs und Siebenzig,
Mich da aufwachen machten
Die Nachtraben froſtig,
Daß ich nicht mehr konnt ſchlafen,
Mich trafen
Gedanken allzuviel.
Da kam mir vor mein Wandern,

Und was ich trieb darin,
Mir fiel ein unter andern,
Wie viel Hans Sachs vorhin
Macht Lieder, geistlich Geschichte,
Gedichte,
Fabeln, Gespräch und Spiel,
Und wie es fromm',
Und Nutz draus komm',
Wohl jedem, der sich des annomm'.
Indem entschlief ich wiederum,
Und Morgens drauf mir in den Sinn
Ein fröhlich Traum da fiel.

Mich däucht, ich reist' aus rüstig,
Und kam zur Mayenzeit,
In eine Stadt groß, lustig,
Von Häusern schön bereit,
Die Wohnung der gedürsten (kühnen)
Reichsfürsten
War mitten in der Stadt.
Und auch ein Berg hoch, grüne,
Darauf ein schöner Gart,
In Freuden war ich kühne,
Weil drin gepflanzet ward
Wohl mancher Baum voll Früchte,
Gezüchte,
Pomranzen und Muskat,
Mehr fand ich drein
Rosinlein fein,
Mandlen, Feigen, allerlei rein

Wohlschmeckend Früchte, groß und klein.
Genoß viel Volk da insgemein,
Das drin spatzieret hat.

Mitten im Garten stande
Ein schönes Lusthäußlein,
Darin ein Saal sich fande,
Mit Marmor pflastert fein,
Mit schön lieblichen Schilden
Und Bilden,
Figuren frech und kühn.
Ringsum der Saal auch hatte
Fenster geschnitzet aus,
Durch die man all' Frucht thate
Im Garten sehen draus.
Im Saal stand auch ohnecket
Bedecket
Ein Tisch mit Seiden grün
An selbem saß
Ein Altmann blaß,
In einem großen Buch er las,
Hätt einen langen Bart fürbas
Grauweis, wie eine Taub er saß
Auf einem Blatte grün.

Das Buch lag auf dem Pulte
Auf seinem Tisch allein,
Und auf den Bänken, gulden,
Mehr andre Bücher fein,
Die alle wohl beschlagen
Da lagen,

Der alt Herr nit anſah.
Wer zu dem alten Herren
Kam in den ſchönen Saal,
Und grüſſet ihn von ferren,
Den ſah er an diesmal,
Sagt nichts und thäte neigen,
Mit Schweigen
Gen ihn ſein alt Haupt ſchwach.
Dann Rede und
Gehör begunnt,
Ihm abzugehn aus Altersgrund.
Als ich nun da im Saale ſtund,
Und ſein alt lieblich Antlitz rund
Beſchaute, dacht ich nach.

Die große Stadt und Garten
Ein finſtre Wolk bezug,
Daraus blitzt in mein Warten
Ein Feuerſtrahl und ſchlug
Ein Donnerſtrahl erbittert
Es zittert
Alles an dieſer Stätt.
Ob dieſem harten Knallen
Erſchrack der alte Herr,
That in ein Ohnmacht fallen,
Bald ein Platzregen ſchwer
Ein Waſſerfluth thät geben,
Die eben
Sehr großen Schaden thät.
Zween Tag hernach

Der alt Mann ſchwach
Starb, ihm gab ichs Grabgleit hernach,
Mein Herz mit Weinen laut durchbrach,
Drob mich mein Weib aufweckt ich ſah
Daß ich geträumet hätt.

* * *

Weihnachten, ach Weihnachten,
Du warſt der Kinder Troſt,
Die noch im Schlafe lachten,
Du Schlaf mir bald entflohſt,
Die Stunden hell mir ſchlagen.
Wem ſagen
Sie an den Tag ſo ſchnell,
Mein Wächter iſt da drüben,
Er ſagt mir an den Tag,
In Schmerzen vorzuüben,
Was hohe Luſt vermag.
Zur Kirch bin ich gegangen,
Vergangen
War mir Verzweiflung ſchnell,
Es bleibt zurück
Ein ſäumend Glück,
Und in den Traum ein tiefer Blick,
Wie in der Kinder Aug entzückt,
Wie ich ſie halb noch ſchlafend drück,
Süß ſpringt der Augen Quell.

Des Traumes deutend Summen
Ich nun ermeſſen kann;

Soll alle Luſt verſtummen,
Erſtirbt ein hoher Mann?
Die Thränenfluthen brauſen
Mit Grauſen,
Der Menſchen Haus verſinkt!
Der Alte ſteigt als Taube
Verjünget aus der Fluth,
Mit einem grünen Laube
Im Schnäblein ſorgſam gut,
Auf einem Buch ſie ſitzet,
Das blitzet,
Und ſchwimmt und nicht ertrinkt,
Mit Perlen iſt
Beſchlagen, wißt,
Das wars, was da der Alte lieſt,
Als er die arme Neugier grüßt;
Dies Buch ſuch auf du frommer Chriſt,
Das dir den Frieden bringt.

Die Schmerzensfluthen weichen,
Der Berg bleibt unverletzt,
Die neuen Menſchen gleichen
Den Stämmen, die verſetzt,
Es treibt ſie edler Leben,
Sie geben
Nun edle Früchte nur.
Es wird aus Erdenſchlünden
Das Buch der Vorzeit mein,
Und ihre ſchweren Sünden
Sind abgewaſchen rein,

O wollt das Trauren ſtillen,
Will füllen
Moſaiſch jede Spur,
Am Boden hell
Der Himmelsquell
Iſt eingelegt, ſo Well auf Well,
Die Taube bleibet mein Geſell
Und trinkt des Buches ewgen Quell,
Gottes Wort in der Natur.

Schluß.

Sr. Excellenz

dem

Herrn Geheimerath von Göthe,

und

allen Förderern dieser Sammlung

unser Dank zum Schluß,

L. Achim v. Arnim. Clemens Brentano.

Lieder-Anfänge

des

Zweyten Bandes.

	Seite
Ach Gott mich thut verlangen	111
Ach Gott was wollen wir aber heben an	436
Ach Jungfrau klug von Sinnen	442
Ach könnt ich meine Stimm, dem Donner gleich ꝛc.	96
Ach! wie sanft ruh ich hie	48
Ach wie so schön, wie hübsch und fein	167
Albert, Graf von Nürnberg spricht	232
Als Barnim de fast lütke Mann	124
Als Conradin zu Jahren kam	145
Als Gott die Welt erschaffen	399
Als ich bei dunkler Nacht	378
Als ich einmal spazieren gieng	127
Als ich verwichen lag in sanfter Ruh	375
Als Jupiter gedacht	358
Als sich der Hahn thät krähen	207
An allem Ort und Ende	13
An einem Montag es geschah	175
An welcher Zelle knien nun	335
Amor erheb dich edler Held	344
Auf einem schönen grünen Rasen	20
Bald gras ich am Neckar	15
Bons dies, Bock!	347
Bruder Liederlich	386

	Seite
Da drunten auf der Wiesen	222
Da er nun Abschied hat genommen	316
Das Schneiderlein sah am Wege stehn	372
Das geit hir gegen den Sommer, gegen de leve ꝛc.	249
Der edel Herzog Heinrich zu Pferd	260
Der edel Thedel Unverfehrt	309
Der edle Wein	418
Des Junker Thedels fromme Eltern	304
Der Müller auf sein Rößlein saß	393
Der Schneider Franz der reisen soll	381
Der Vater vom Himmelreich spricht	4
Der Winter wollte lang bei uns seyn	137
Die liebste Buhle die ich han	423
Du kannst mir glauben liebes Herz	52
Die löbliche Gesellschaft zwischen Rhein	189
Die Königin blickt zum Laden aus	237
Die Sonn mit klarem Scheine	336
Dort unten an dem Rheine	427
Drum ihr Gesellen halt euch gut	390
Einen freundlichen Gruß	54
Ein Graf von frommen edlen Muth	319
Ein guten Rath will ich euch geben	107
Einmal lag ich	223
Ein Mägdlein jung gefällt mir wohl	443
Ein Musikant wollt fröhlich seyn	412
Eins Bauren Sohn hätt sich vermessen	435
Einsmals in einem tiefen Thal	33
Einsmals zu Frankfurt an dem Main	341
Es flohen drei Sterne wohl über den Rhein	210
Es gieng ein Knab spazieren	191
Es gieng ein Hirt gar früh austreiben	202
Es hat ein König ein Töchterlein	274
Es hat gewohnt ein Edelmann	302
Es hat sich ein Mädchen in'n Fähndrich verliebt	29
Es hatt' ein Herr ein Töchterlein	250
Es hatten sich siebenzig Schneider verschworen	374
Es ist auf Erden kein schwerers Leiden	395
Es kamen drei Diebe aus Morgenland	200
Es reitet die Gräfin weit über das Feld	262
Es ritt ein Herr und auch sein Knecht	271
Es sterben zwei Brüder in einem Tag	219
Es sterben zwei Schwestern an einem Tag	218

	Seite
Es stehn die Stern am Himmel	19
Es sprach eine Mutter zu ihrem Sohn	208
Es trägt ein Jäger ein grünen Huth	154
Es war einmal ein Zimmergesell	235
Es waren zwei Edelkönigs Kinder	252
Es war ein wacker Mädlein wohl gethan	212
Es waren einmal die Schneider	376
Es waren drei Soldaten Söhne	196
Es war Herr Burkhard Münch bekannt	140
Es wird am Sankt Matheustag	65
Es wohnet Lieb bei Liebe	243
Es wollt eine Frau zu Weine gahn	420
Es wollt ein Fuhrmann über Land fahren	194
Es wollt ein Mädchen früh aufstehn	206
Es wollt ein Schneider wandern	366
Ey Jungfer ich will ihr	407
Ey du mein liebe Thresel	158
Frankfurt, die hochgelobte Stadt	339
Freut euch ihr lieben Knaben	430
Frisch auf ins weite Feld	24
Frisch auf ihr lieben Gesellen, ein neue Zeitung gut	440
Früh morgens wenn der Tag bricht an	398
Georg von Freundsberg, von großer Stärk	343
Gleich wie die lieb Waldvögelein	174
Gleich wie des Noah Täubelein	162
Gleich wie ein fruchtbarer Regen	325
Graf Friedrich thät ausreiten	289
Graf Friederich wötti wibe	294
Grüß dich Gott mein Schmidt	70
Guk Bastel, was ich funden han	447
Hab ich denn schon rothe Haar, rothe Haar	390
Hannes, der Herzog zu Sagan	261
Hast du nicht gefischet	209
Henneke Knecht, was willst du thun	154
Heute marschieren wir	31
Herr Doktor ich will fragen	438
Herr Hinrich und sine Bröder alle dree voll grone	248
Her Konrad war ein müder Mann	277
Hie auf dieser Liebesmatt	363
Hör Bauer, was ich sage	25
Hör mich du armer Pilgerim	172
Hört zu, ein neuer Pantalon ist auf dem Markt ꝛc.	82

	Seite
Jakele guck zum Fenster 'naus	22
Ich bin der Gott Bachus genannt	40
Ich bin durch Frauen Willen	282
Ich hab den Schweden mit Augen gesehn	93
Ich habe einen Schatz und den muß ich meiden	201
Ich habe mein Herz in deines hinein geschlossen	52
Ich gieng einmal nach Graßdorf nein	417
Ich gieng wohl bei der Nacht	204
Ich hört ein Sichlein rauschen	50
Ich weis nicht wie mirs ist	61
Ich weis mir ein Liedlein hübsch und fein	37
Ich will einmal spazieren gehn	369
Jetzt bin ich wiederum recht vergnügt	444
Igels Art ist manchem bekannt	448
Im Land zu Frankereiche	269
In den Garten wollen wir gehen	21
In den finstern Wäldern	196
Joseph, lieber Joseph, was hast du gedacht	204
Jungfrau merk auf meinen Schall	209
Komm heraus, komm heraus du schöne schöne Braut	12
Konrad der Dogenfelder hat	263
Kuchlebu, Schifflebu fahren wohl über den Rhein	272
Kummet her! kummet her ihr junge Leut	298
Lasset uns Mayen und Kränze bereiten	3
Liebster Schatz wohl immerdar	410
Liegst du schon in sanfter Ruh	216
Lill du allerschönste Stadt	100
Man sagt wohl in dem Maien	428
Maria führt einen Reihen Kindlein klein	215
Mein Freund ein guter Freund	58
Mein Fleiß und Müh ich nie gespart	344
Mir träumt, ich flög gar bange	161
Mit Urlaub Frau, um euren werthen Dienstmann	229
Mitten im Garten ist	11
Müller, warum thust erbleichen	353
Mutter, ach Mutter! es hungert mich	19
Nach diesem Zug des Thedels Weib	317
Nach Reitersbrauch ich reite	27
Neun Schwaben giengen über Land	445
Nicht aber lang zu dieser Zeit	315
Nichts kann auf Erden	47
Nichts schöneres kann mich erfreun	17

	Seite
Nun wollt ihr hören neue Mähr	34
O allerschönstes Jesulein	187
O du verdammtes Adelleben	46
O Luft, du edles Element	50
O Magdeburg halt dich feste	103
O süße Hand Gottes!	8
O Röschen roth	11
O wie gehts im Himmel zu	403
Papiers Natur ist Rauschen	7
Schöns Salsburger Mädl	373
Schlagt ihr muntern Nachtigallen	69
Schlimm Leut sind Studenten, man sagts überall	441
Schwarzbrauns Babeli	56
Schwer, langweilig ist mir mein Zeit	112
Schwer, langweilig ist mir mein Zeit	115
Schwer, langweilig ist mir mein Zeit	115
Seyd lustig und fröhlich	383
So geht es in Schnützelputz Häusel	406
So viel Stern am Himmel stehen	199
Soll ich denn sterben	215
Sollt ich ein Feldherr seyn und Kriegesheere führen	32
Störtebecher und Gödte Michael	167
Stürmt, reißt, rast ihr Unglückswinde	14
Und wollt ihr hören singen	392
Vier Jungfräulein von hohem Stamm	5
Vögel thut euch nicht verweilen	229
Von einem König Lobesan	119
Wann alle Wässerlein fliessen	193
Wann der heilge Sankt Martin	434
Was haben die Urner und Zuger gethan	142
Was wollen wir singen und heben an	173
Was wollen wir aber singen	180
Was wollt ihr aber hören	258
Weiß mir e Herr, hätt siebe Süh	285
Wenn jetzt die Schmieder zusammen geloffen	74
Wer das Elend bauen wöll	327
Wer fragt da nach	421
Wer hat Lust mit mir zu ziehen	405
Wer noch in Freiheit leben will	371
Wie bin ich krank	214
Wie die goldnen Bienlein schweben	60
Wie war ich doch so wonnereich	191

	Seite
Wie steht ihr allhie und wartet mein	4
Wilhelm bin ich der Telle	129
Willkomm mein lieber Eremit	350
Will ji hören en mie Gedicht	163
Winter ist hin, der Pilgrim zieht ins Feld	332
Wo find ich deines Vaters Haus	413
Wo soll ich mich hinkehren	425
Wohl auf ihr Landsknecht alle	149
Wohl heute noch und morgen	221
Wnnderschön Prächtige	179
Zieh Schimmel zieh	90
Zeuch Fahler zeuch	95
Zu Backnang wohnt ein Schneiderlein	370
Zu Felsberg bat mich Kledte	254
Zu Günzburg in der werthen Stadt	360
Zu Klingenberg am Maine	414
Zu singen will ich fangen an	116

Lieder-Anfänge

des

Dritten Bandes.

	Seite
Ach in Trauren muß ich leben	74
Ach Schatz willst du schlafen gehn	12
Allhier in dieser wüsten Haid	90
Als ich kam zur Stube rein	16
Auf! auf! auf ihr Helden, waget Gut und Blut	206
Aufe ist nit abe, 's ist aber wegar wahr	119
Auf Triumph! es kommt die Stunde	208
Auf dieser Welt hab ich keine Freud	81
Auf der Welt hab ich kein Freud	84
Bei der Nacht ist so finster im Weg	56
Bin ich das schön Danerl im Thal	54
Da droben aufm Hügel	141
Das Klosterleben ist eine harte Pein	33
Daß uns der Winter nicht steht will seyn	52
Der Guguck ist ein braver Mann	130
Der Mond, der steht am höchsten	19
Der Mondschein, der ist schon verblichen	78
Der Schiffmann fährt zum Lande	72
Der Sommer und der Sonnenschein	147
Der Tag hat seinen Schmuck auf heute weggethan	80
Der Tag war schön, ins Grüne gehn	189
Die Gedanken sind frei	38
Die Kirschen sind zeitig	120

	Seite
Die Sonne rennt mit Prangen	115
Die Tochter bat die Mutter schön	32
Die Trutschel und die Frau Nachtigall	75
Die vier heilige drei König mit ihrem Stern	30
Dort droben auf dem Hügel	24
Du Dienerl du nett's	123
Ein junger Mann nahm sich ein Weib	144
Ein Liedlein will ich singen	60
Ein Maushund kam gegangen	98
Ein Schneider hätt ein böses Weib	95
Ein schönes Jungfräulein, die von geschickten Sitten	50
Einsmals ein Mägdlein frisch und jung	140
Einstens da ich Lust bekam	91
Einstmals war ich ein Wandersmann	197
Es bat ein Bauer ein Töchterlein	138
Es dunkelt auf jenem Berge	118
Es fliegen zwei Schwalben ins Nachbar sein Haus	61
Es fuhr gen Acker ein grober Bauer	8
Es gieng ein wohlgezogner Knecht	72
Es ist ein Mädel hier	128
Es ist nit allewege Festabend	183
Es stand ein Sternlein am Himmel	153
Es steht ein Baum im Odenwald	116
Es steht ein Baum in Oesterreich	48
Es sungen drei Engel einen süßen Gesang	79
Es waren einmal zwei Gespielen	18
Es war einmal ein junger Knab	34
Es wollt ein Mägdlein Wasser holen	68
Ewiger Bildner der löblichen Dinge	186
Ey ey wie scheint der Mond so hell	23
Fangt an zu singen	188
Geh aus mein Herz und suche Freud	85
Gott grüß euch all ihr Herrn	62
Grad Herz brich nicht	132
Graf Berthold von Sulchen der fromme Mann	170
Hab ein Brünnlein mal gesehen	70
Ha. Holzäpfel gehaspelt	126
Haben die Götter es also versehen	71
Habt ihr die Husaren gesehn	23
Hätt mir ein Espenzweigelein	142
Heute wollen wir Haber mähn	118
Ich habe mein Feinsliebchen	73

	Seite
Ich hab mir ein Maidlein auserwählt	148
Ich hatt nun mei Trutschel	65
Ich gieng ins Väters Gärtela	103
Ich gieng mit Lust durch einen grünen Wald	83
Ich gieng spazieren in ein Feld	148
Ich legte mich nieder ins grüne Gras	21
Ich sag, wems Glück wohl pfeifet	41
Ich stand an einem Morgen	44
Ich stand an einem Morgen	46
Ich stand an einem Morgen, mein wo?	48
Ich that einmal spazieren gehn	42
Ich weis nicht, was ich meinem Schätzchen verhieß	143
Ich weis nicht wo's Vöglein ist	123
Ich wollt um meines Herren Haupt	177
Im grünen Wald bin ich gewesen	110
Im Maien, im Maien ists lieblich und schön	132
In diesem grünen Wald	71
Isch ähi ä Mensch uf Erde, Simeliberg	134
Klein bin ich, klein bleib ich	121
Komm zu mir in Garten	21
Kukuk hat sich zu todt gefallen	111
Laßt üs aber mal betta	134
Löwen laßt euch wieder finden	207
Mein Auge wankt	151
Mein Bübli isch e Stricker	57
Meiner Frauen rother Mund	113
Mein Herz das schwebt in Freudenspur	154
Mein Kind sieh an die Brüste mein	193
Mein Schatz der ist auf die Wanderschaft hin	17
Mein Schätzle ist hübsch	117
Mein Schätzle ist Nunn	125
Mein Vater hat gesagt	27
Mi's Bübli is wohl änetem Rhein	112
M'ys Lieb isch gar wit inne	135
Mir ist ein roth Gold Ringelein	129
Mit der Muschel schöpft das Büblein	182
Morgen muß ich weg von hier	31
Nach meiner Lieb viel hundert Knaben trachten	3
Nun ade mein allerliebster Schatz	15
Nun freue dich mein Herzelein, der Sommer	104
Nun lieb mein Seel den Herren gut	195
O du mein Mopper, wa willt du hinaus	131

	Seite
Sag mir o Mägdelein, was trägst im Körbelein	28
Schau gut Geſell, was führ ich allhier	67
Schön bin ich nicht mein höchſter Hort	77
Schön klar einſtmal die Sonne	109
Schön wär ich gern, das bin ich nicht	29
Schlaf nur ein geliebtes Leben	7
Schwarzbraun iſt meine dunkle Farbe	137
Schwing dich auf, Frau Nachtigall geſchwinde	106
Schwimmen zwei Fiſchle im Waſſer herum	128
'S hätt ſich wol ener zu mer welle kùpple	66
'S iſt nur auch kein Nacht ſo finſter	108
'S mein fein und 's dein fein	122
Sechsmal hab ich ſie angetroffen	129
Sobald du hebſt die klaren Aeugelein	18
So und ſo geht der Wind	127
Silberner Degen	122
Siſch no nit lang daß greguet hätt	137
Sterben iſt eine harte Buß	10
Spazieren wollt ich reiten	63
Spinn Mägdlein ſpinn	36
Spinn, ſpinn meine liebe Tochter	40
Ueber dem Wald, über dem Wald	122
Ueber den Kirchhof gieng ich allein	13
Wahres Lieben ſüßes Leben	20
Wann mein Schatz Hochzeit macht	124
Wann wünſchen wir können, Maria rein	194
Wär ich ein wilder Falke	25
Was hab ich meinem Schätzlein zu Leide gethan	110
Was ſoll ich thun, was ſoll ich glauben	167
Was ſoll ich aber ſingen	160
Wenn ich des Morgens früh aufſtehe	71
Wer iſt denn drauſſen und klopfet an	112
Wo gehſt du hin du Stolze	107
Wohl täglich will erſcheinen	87
Zart Aeugelein zu winken	116
Zu Conſtanz ſaß ein Kaufmann reich	99

Uebersicht des Inhalts einiger Lieder.

I. Geistliche Lieder. II, S. 4. 11. 13. 162. 167. 172. 174. 179. 187. 215. 218. 332. III, 79. 80. 177. 189. 193. 195. 206. u. f.

II. Handwerkslieder. II, S. 70. 74. 347. 353. 360. 366. 370. 372. 374. 376. 381. 383. 390. 392. 393. 395. 398.

III. Historische Romanzen. II, Gustav Adolph 96. Magdeburg 107. Landgraf 116. Ladislaus 119. Kremmerdamm 124. Tell 129. Orban 137. Burkhart Münch 140. Conradin 145. Wiben Peter 163. Seeräuber 167. Reutlinger 173. Rezstett 175. Schiltensamen 180. Bremberger 229. Orlamünde 232. Albertus 237. Bessa 254. Tartarfürstin 258. Trebniz 260. Herzog von Sagan 261. Pfalzgraf 262. Nachtwandler 263. König von Mayland 285. Graf Friedrich 289. Thedel von Walmoden 302. III. Meinrad 170.

IV. Liebeslieder. II, 11. 14. 46. 50. 52. 56. 58. 60. 193. 196. 199. 201. 207. 209. 214. 216. 221. 344. III, 3. 7. 10. 12. 15. 17. 18. 20. 23. 31. 63. 65. 73. 74. 78. 104. 106. 109. 112. 146.

V. Trinklieder. II, 3. 90. 412. 414. 417. 418. 420. 421. 423. 425. 427. 428. 430. 434. III, 118.

VI. Kriegslieder. II, 17. 19. 20. 21. 22. 24. 25. 27. 28. 29. 31. 32. 65. 93. 95. 100. 103. 127. 142. 149. 336. 339. 343. III, 134.

Digitized by Google

Kinderlieder.

Das Federſpiel,

A. B. C. mit Flügeln.

Wohl auf ihr klein Waldvögelein, die ihr in Lüften ſchwebt,
Stimmt an, lobt Gott den Herren mein, ſingt all, die Stimm erhebt;
Denn Gott hat euch erſchaffen, ſich ſelbſt zu Lob und Ehr,
Sang, Feder, Schnabel, Waffen, kommt alles von ihm her.

A a Adler.

Der aller Vögel König iſt, macht billig den Anfang,
Komm Adler! komm hervor, wo biſt? ſtimm an den Vogelſang,
Der Vorzug dir gebühret, kein Vogel iſt dir gleich,
Drum dich im Wappen führet, der Kaiſer und das Reich.

B b Bachſtelz.

Die Bachſtelz thut oft ſchnappen, und fängt der Mücken viel,
Es hört nicht auf zu knappen ihr langer Pfannenſtiel,

Den Schweif thut ſie ſtets zwingen, ſie läßt ihm niemals Ruh,
Wenn andre Vögel ſingen, ſchlägt ſie den Tackt dazu.

C c Canarivogel.

Das lieb Canarivögelein kömmt her aus fremdem Land,
Es ſingt gar ſchön, zart, hell und rein, wie allen iſt bekannt,
Den Zucker frißt es gerne, doch nimmt es auch vorlieb,
Wenn man ihm Hanfſaamkerne, und Rübeſaamen giebt.

D d Diſtelfink.

Merk auf wie lockt ſo lieblich mit, der ſchöne Diſtelfink,
Beißt Diſtel auf und ſticht ſich nit, ſein Witz iſt nit gering,
Gar wohl iſt er gezieret, ſchön gelb und roth bekleidt,
Sein Stimm er nie verlieret, ſingt fröhlich alle Zeit.

E e Emmeriz.

Der Emmeriz bis zum Abend ſpat, ſingt übel, übel hin,
Er ſagt, wenns Feld nur Aehren hat, ich auch ein Schnitter bin,
Im Feld thut er ſich nähren, bleibt Tag und Nacht darauf,
Was Gott ihm thut beſchehren, das klaubt er fleißig auf.

F f Fink.

Des Morgens früh, des Abends ſpat, der Fink hat keine Ruh,
Die Muſen er ins Grüne lad't mit ſeinem Reit her zu,

Früh ist gar gut studieren, wenns kühl, still, ruhig ist,
Steh auf und thu's probieren, du fauler { Prinzipist, Grammatist, Syntaxist, Humanist,

Fröhlich der Fink im Frühling singt, sa sa, sa sa hui Dieb,
Im ganzen Wald sein Stimm erklingt, wenns Wetter nicht zu trüb,
Die Dieb will er verjagen, die rund heraus er schilt,
Dem Sperling thut er sagen, daß er viel Waizen stiehlt.

G g Gimpel.

Ein rother, dir gar wohl bekannt, ist schön, doch singt nicht viel,
Er kömmt aus deinem Vaterland, heißt Gimpel in der Still,
All thun sich seiner schämen, weil er ein Gimpel ist,
Thu du ihn zu dir nehmen, weil du sein Landsmann bist.

H h Henne und Hahn.

Die Henne fröhlich gaggagagt, und macht ein groß Geschrei,
Die Bäurin weiß wohl, was sie sagt, und geht und holt das Ey,
Der Hahn thut früh aufwecken den Knecht und faule Magd,
Sie thun sich erst recht strecken, und schlafen bis es tagt.

I i Imme (Biene.)

Das Honigſüße Immelein ſich ſpät und früh bemüht,
Es ſizt auf allen Blümelein, verſuchet alle Blüth,
Sehr emſig fliegts herummer, trägt ein mit großem Fleiß,
Und ſucht den ganzen Sommer, auch für den Winter Speiß.

K k Königlein. (Zaunkönig)

Das winzigkleine Königlein, wie macht es ſich ſo groß,
Wie zwitzerts mit ſeim Stimmelein, und iſt ſo ſchlau und loſ',
Wie lieblich thut es ſingen nach Wunſch und nach Begehr,
Wie luſtig thut es ſpringen, wie hüpft es hin und her.

L l Lerche.

Das Lerchlein in den Lüften ſchwebt, und ſingt den Himmel an,
Vom grünen Feld es ſich erhebt, und tröſt den Ackermann,
Gar hoch thut es ſich ſchwingen, daß mans kaum ſehen mag,
Im Kreis herum thuts ſingen, lobt Gott den ganzen Tag.

M m Meiſe.

Die Meiſe hängt am Tannenaſt, als ob ſie ſich verberg,
Singt allezeit, was giebſt, was haſt, ſingt ewig Zizerberg,

Man thut ihr freundlich locken, bis ſie zum Kloben
ſpringt,
Da hüpft ſie unerſchrocken, bis man ſie gar umbringt.

N n Nachtigall.

O Nachtigall dein edler Schall, bringt uns ſehr große
Freud,
Dein Stimm durchſtreift all Berg und Thal, zur ſchönen
Sommerzeit,
Wenn du fängſt an zu zücken, die Vöglein ſchweigen ſtill,
Es läßt ſich keiner blicken, keiner mehr ſingen will.

O o O m e i s. (Ameiſe)

Du fauler Tropf, der müßig iſt, die Ameis ſchau
wohl an,
Dein Meiſterin ſie worden iſt, die dich viel lehren kann,
Schau wie ſie iſt ergeben der Arbeit Tag und Nacht,
Schäm dich, der du dein Leben mit Faulheit zugebracht.

P p P a p a g a i.

Du Vogel auserleſen, der Federn haſt du viel,
Wo biſt ſo lang geweſen, warum ſchweigſt du ſo ſtill?
Papagai Zuckerfreſſer, ruft dir der Schulknab zu,
Geh in die Schul und lern beſſer, giebſt ihm zur Ant-
wort du.

Q q Q u Q u

Qu qu der Kukuk immer ſchreit, das iſt an ihm das Beſt,
Sonſt legt er andern allezeit ſein Eier in ihr Neſt,

Sein Ruf bringt allen Bangen, drum will kein Vögelein
Mit einem Q anfangen den edlen Nahmen ſein.

R r Rabe.

Der Rab thut täglich ſingen, ſein groben rauhen Baß.
Heut will ihm nichts gelingen, drum ſingt er cras, cras, cras, *)
Wer alles ſchiebt auf morgen, und nichts gerichtet heut,
Der muß ſtets ſeyn in Sorgen, daß es ihm fehle weit.

Rothkehlchen.

Das Rothkehlchen gar früh aufſteht, und wenn ich dann erwach,
Grüßt es die liebe Morgenröth, hoch oben auf dem Dach,
Wie lieblich iſt ſein Zükken, wie röthlich ſeine Kehl,
Mein Herz thut es erquicken, ermuntern meine Seel.

S ſ Schwalbe.

Schwäzzerlein wie ſchwätzſt ſo toll, und plauderſt hin und her,
Früh haſt du Kiſten und Kaſten voll, Abends iſt alles le le leer,
Zu morgen eh die Sonn aufſteht, erzählſt du deinen Traum,
Und Abends wenn ſie niedergeht, haſt du geendet kaum.

---

*) *cras* iſt lateiniſch, und heißt morgen.

St st Staar.

Der Staar ſchwätzt, pfeift und ſinget, er iſts, der alles kann,
In Kopf er alles bringet, nimmt, was er höret, an,
Er iſt gar ſchlau und loſe, und merket auf mit Fleiß,
Wäſcht oft ſein ſchwarze Hoſe, und bringt ſie nimmer weiß.

T t Turteltaube.

Die Turteltaub ohn allen Troſt, will nicht mehr fröhlich ſeyn,
Wenn ihren Geſell der Habich ſtoßt, traurt ſie und bleibt allein,
Wenn dir das Liebſte, was du haſt, der Tod nimmt mit Gewalt,
So traure, ſey kein frecher Gaſt, vergiß es nicht ſo bald.

U u Uhu.

Der Uhu ſieht gar ernſthaft aus, als hätt er hoch ſtudiert,
Geht nicht aus ſeiner Höl heraus, bis Nacht und finſter wird,
All Dunkelheit iſt ihm ganz hell, doch ſieht er nichts bei Tag,
Drum iſt er auch ein ſolch Geſell, den nie kein Vogel mag.

V v Vogel Straus.

Der Vogel Straus hat große Bein, doch klein iſt ſein Verſtand,
Es brütet ihm der Sonnenſchein die Eier aus im Sand.

Oft Stein und Eisen er verschluckt, sein Magen der ist gut,
Sein Federn sind der Weiber Schmuck, sie steckens auf den Hut.

W w Wiedhopf.

Der Wiedhopf ist sehr wohlgeziert, doch hat er keine Stimm,
Sein Krönlein er stets mit sich führt, steckt doch nichts hinter ihm,
Wie mancher hat viel Kleider, als wäre er ein Graf,
Sein Vater ist ein Schneider, sein Bruder hüt die Schaaf.

Z z Zeisig.

Komm her du schönes Zeißelein, komm fliege her behend,
Sing, spring auf grünem Reiselein, und mach dem Lied ein End,
Lob Gott den Herren mein und dein, thu fröhlich singen ihm,
Ihn preisen alle Vögelein mit ihrer süßen Stimm.

Wohin geht all dies Dichten, du edles Federspiel,
Als daß wir alles richten zu gutem End und Ziel,
Daß wir im Herzen sorgen für einen guten Klang,
Wer weis ob heut, ob morgen uns rührt der lezt Gesang.

O sagt ihr lieben Vögelein, wer ists der euch erhält,
Wo fliegt ihr hin, wo kehrt ihr ein, wenn Schnee im Winter fällt,

Wo nehmt ihr eure Nahrung, so viel als ihr begehrt?
Es zeigt ja die Erfahrung, daß Gott euch all ernährt.

Ihr habt kein Feld, kein Heller Geld, nichts das die Tasche füllt,
Der Tannebaum ist euer Zelt, trez dem, der euch was stiehlt,
Euer Pflug ist lustig singen, stets lobt ihr Gott den Herrn,
Die Töne thut ihr schwingen bis zu dem Abendstern.

Ihr habt nicht Koch, nicht Keller, und seyd so wohlgemuth,
Ihr trinkt nicht Muskateller, und habt so freudig Blut,
Nichts haben, nichts begehren, ist euer Liverei,
Ihr habt ein guten Herren, er hält euch alle frei.

Gott sey mein Herz auch heimgestellt, was er thut ist gethan,
Wenn Sonn und Mond vom Himmel fällt, er ists, der helfen kann,
Was lebt auf Erd, in Lüften schwebt, was sich im Wasser rührt,
Gott all mit einem Finger hebt, ohn alle Müh regiert.

Kein Sperling von dem Dache fällt, von meinem Haupt kein Haar,
Es sey dann, daß ihms wohlgefällt, der ewig ist und war,
Er ruft dem Storch zu seiner Zeit, der Lerch, der Nachtigall,
Er führ uns all zur Seeligkeit, bewahr uns vor dem Fall.

Dort singt die rechte Nachtigall den rechten Vogelsang,
Den ganzen weiten Himmelssaal durchstreicht ihr Freudenklang,
Mit Freud dort ewig singen die Englein auf neun Chör,
Vor Freud thut ewig springen das ganze Himmelsheer.

Musik dort ewig währet, zu lang doch keinem währt,
Je mehr sie wird gehöret, je mehr sie wird begehrt,
Wer Gott hier thut verehren, ihm dient mit Sang und Klang,
Der wird dort ewig hören himmlischen Vogelsang.

Die ABC-Schützen.

Rathe, was ich habe vernommen,
Es sind achtzehn fremde Gesellen ins Land gekommen,
Zu mahlen schön und säuberlich,
Doch keiner einem andern glich,
All ohne Fehler und Gebrechen,
Nur konnte keiner ein Wort sprechen,
Und damit man sie sollte verstehn,
Hatten sie fünf Dolmetscher mit sich gehn,
Das waren hochgelehrte Leut,
Der erst erstaunt, reißts Maul auf weit,
Der zweite wie ein Kindlein schreit,
Der dritte wie ein Mäuselein pfiff,
Der vierte wie ein Fuhrmann rief,

Der Fünft gar wie ein Uhu thut,
Das waren ihre Künste gut,
Damit erhoben sie ein Geschrei,
Füllt noch die Welt, ist nicht vorbei.

Die zwei Hirten in der Christnacht.

Als das Christkindlein geboren war, saßen die zwei Hirten, Damon und Halton Nachts bei ihrer Heerde, und erzählten sich einander, was sie dem Christkindlein für Geschenke machen wollten, es war bei einem Bache, unter einem Palmbaum, ihre Schaafe lagen um sie her, und schliefen, es war auf einer weiten, weiten Wiese, oben auf einem Berge, der Mond war ganz groß, und rechts waren am Himmel eine Menge kleine Wolken, wie Schäfchen so weiß, und der Mond war wie der Schäfer dazu; auf der linken Seite aber stand am Himmel der Morgenstern, ganz hell wie ein Kristall, der stand über dem Stall, worin das Jesuskindlein lag, die Hirten aber saßen unter dem Palmbaum am Bach, der rauschte ganz leis, da haben sie so gesungen:

Halton. Ich will dem Kindlein schenken
Ein silberweises Lamm,
So viel ich mich bedenke,
Kein schöners ich bekam;
Es hat zur linken Seite
Wie Blut so roth ein Fleck,
Weis nicht, was der bedeutet,
Und was dahinter steckt.

Damon. Und ich schenk diesem Kinde
Ein Kälbchen zart und klein,
Mit rothen Bändern binde
Ich ihm die Füßlein fein;

Und ſo will ich es tragen
Gar ſchön auf meinem Hals,
Das Kindlein wird da ſagen:
Ach Mutter, mir gefallts.

Halton. Und ich will ihm noch ſchenken
Ein junges Böcklein ſchön,
Es treibt wohl tauſend Schwänke,
Und bleibt nicht lange ſtehn;
Es klettert, ſtutzt und ſpringet,
Und bleibt an keiner Stell,
An ſeinem Halſe klinget
Ein goldnes Glöcklein hell.

Damon. Und ich will ihm noch ſchenken
Ein rothes Hirſchkälblein,
Sein Füßlein und Gelenke
Sind gar ſo zart und fein;
Da mirs auf grüner Straßen
Im Wald entgegen kam,
Ließ ſichs ganz gerne faſſen,
Gieng mit und wurde zahm.

Halton. Und ich will ihm noch ſchenken
Ein ſchönes Eichhörnlein,
Kann ſchnell herum ſich ſchwenken,
Ein hurtig Meiſterlein;
Das Chriſtkindlein wird lachen,
Wenn es die Nüßlein packt,
Und ſchnell ſie thut aufkrachen,
Trick tracк wohl nach dem Takt.

Damon. Und ich will ihm noch ſchenken
Ein weiſes Häſelein,
Es iſt voll tauſend Ränken,
Will ſtets bei Menſchen ſeyn;
Es wird beim Kripplein ſpielen,
Und trommeln eigentlich,
Die Schläge nieder zielen
Mit Füßen meiſterlich.

Halton. Und ich will ihm noch ſchenken
Ein wachſam Hündelein,
So klug, man ſolls kaum denken,
Es tanzet ganz allein;
Es kann auch apportiren,
Und ſtehen auf der Wacht,
Sucht, was man thut verlieren,
Was gilts, das Kindlein lacht.

Damon. Und ich will ihm noch ſchenken
Ein mauſig Kätzelein,
Ihm darf kein Härlein kränken
Halton, dein Hündelein.
Es läßt ſich auch nicht beiſſen,
Gar ſchnell ſich widerſetzt,
Thut brüſten ſich und ſpreiſſen,
Bleibt immer unverlezt.

Halton. Und ich will ihm noch ſchenken
Ein Stückchen Einerlei,
Mein, jetzo wirſt du denken,
Was dieſes doch wohl ſey?

Zu deinem Kätzlein eben
Will ich ihm noch dabei
Ein pelzern Mausfall geben,
So hats der Kätzlein zwei.

Damon. Und ich will ihm noch schenken
Ein muntres Täubelein,
Das lauft auf Tisch und Bänken
Mit seinem Schwesterlein;
Ein Ringlein ihnen beiden
Bezirkelt Hals und Brust,
Aus Pflaum und Feder-Seiden,
Recht farbig nach der Lust.

Halton. Und ich will ihm noch schenken
Zwo Turteltauben keusch,
Die spreiten, heben, senken
Die Flügel ohn Geräusch;
Ihr Stimmlein, wie man spüret,
Sind lauter Seufzerlein,
Gott weiß, welch Leid sie rühret,
In ihrem Herzelein.

Damon. Und ich will ihm noch schenken
Ein großen bunten Hahn,
Der Haupt und Hals thut schwenken,
Gleich einem edlen Schwan;
Mit Sporn und Busch er gehet,
Stolz als ein Rittersmann,
Und Morgens fleißig krähet
Der bunte Wettermann.

Halton. Und ich will ihm noch ſchenken
Ein Fink und Nachtigall,
Die Kopf und Ohren lenken,
Nach meiner Flöte Schall;
Spiel ich die Schäferlieder,
So kommen ſie herbei,
Und pfeifen ſie mir wieder
In ihrer Melodei.

Damon. Und ich will ihm noch ſchenken
Ein weißes Körbelein,
An Balken ſoll mans henken,
Voll kleiner Vögelein;
Ich ſelber habs geſchnitzet
In ſiebenthalben Tag,
Iſt neu und unbeſchmitzet,
Nicht gnug man's loben mag.

Halton. Und ich will ihm noch ſchenken
Ein ſchönen Hirtenſtab,
Mit Farben ihn beſprengen,
Wie es noch keinen gab;
Die Kunſt hab ich gelernet,
Wie man es machen ſoll,
Daß ganz er wird geſternet,
Und bunter Flecken voll.

Damon. Und ich will ihm noch ſchenken
Viel ſchöne Sachen mehr,
Ja ſchenken und noch ſchenken
Je mehr und je noch mehr;

Auch Aepfel, Birn und Nüsse,
Milch, Honig, Butter, Käß,
Ach wenn ich doch könnt wissen,
Was es recht gerne äß.

Halton. Wohl dann, so laßt uns reisen
Zum schönen Kindelein,
Und unsre Gaben preisen,
Dem kleinen Schäferlein;
Ihm alles auf soll heben
Die Mutter mit Bescheid,
Daß es ihm wird gegeben
Hernach zu seiner Zeit.

Ein Wahrheitslied.

Als Gott der Herr geboren war,
Da war es kalt,
Was sieht Maria am Wege stehn?
Ein Feigenbaum,
Maria laß du die Feigen noch stehn,
Wir haben noch dreißig Meilen zu gehn,
Es wird uns spät.

Und als Maria ins Städtlein kam,
Vor eine Thür,
Da sprach sie zu dem Bäuerlein,
Behalt uns hier,
Wohl um das kleine Kindelein,

Es möcht dich warlich sonst gereun,
Die Nacht ist kalt.

Der Bauer sprach von Herzen ja,
Geht in den Stall!
Als nun die halbe Mitternacht kam,
Stand auf der Mann;
Wo seyd ihr dann, ihr armen Leut?
Daß ihr noch nicht erfroren seyd,
Das wundert mich.

Der Bauer gieng da wieder ins Haus,
Wohl aus der Scheuer,
Steh auf mein Weib, mein liebes Weib,
Und mach ein Feuer,
Und mach ein gutes Feuerlein,
Daß diese armen Leutelein
Erwärmen sich.

Und als Maria ins Haus hin kam,
Da war sie froh,
Joseph, der war ein frommer Mann,
Sein Säcklein holt;
Er nimmt heraus ein Kesselein,
Das Kind thät ein bischen Schnee hinein,
Und das sey Mehl.

Es that ein wenig Eis hinein,
Und das sey Zucker,
Es that ein wenig Wasser drein,
Und das sey Milch;

Sie hiengen den Keſſel übern Heerd,
An einen Hacken, ohn Beſchwerd
Das Müßlein kocht.

Ein Löffel ſchnitzt der fromme Mann
Von einem Span,
Der ward von lauter Helfenbein
Und Diamant;
Maria gab dem Kind den Brei,
Da ſah man, daß es Jeſus ſey,
Unter ſeinen Augen.

Sommerverkündigung.

(In einigen Gegenden von Hollſtein ziehen die Kinder, um den Sommer anzukündigen, von Haus zu Haus; eines trägt in einem Korb einen todten Fuchs voraus, ſie ſingen dazu:)

Hanns Voß heißt er,
Schelmſtück weis er,
Die er nicht weis, die will er lehren,
Haus und Hof will er verzehren;
Brod auf die Trage,
Speck auf den Wagen,
Eier ins Neſt,
Wer mir was giebt, der iſt der Beſt!

Als ich hier vor dieſem war,
War hier nichts als Laub und Gras,

Da war auch hier kein reicher Mann,
Der uns den Beutel füllen kann,
Mit einem Schilling drei, vier oder mehr
Wenns auch ein halber Thaler wär.

Droben in der Hausfirst
Hängen die langen Mettwürst,
Gebt uns von den langen,
Laßt die kurzen hangen,
Sind sie etwas kleine,
Gebt uns zwei für eine;
Sind sie ein wenig zerbrochen,
So sind sie leichter kochen,
Sind sie etwas fett,
Je besser es uns schmeckt.

Havele Hahne.

(Zur Fastnacht gehn die Kinder am Rhein mit einem Korb, in dem ein gebundener Hahn liegt, sie schaukeln mit ihm und singen:)

Havele havele Hahne,
Fastennacht geht ane,
Droben in dem Hinkelhaus,
Hängt ein Korb mit Eier raus;
Droben in der Firste,
Hängen die Bratwürste,
Gebt uns die langen,
Laßt die kurzen hangen,

Ri ra rum,
Der Winter muß herum;
Was wollt ihr uns denn geben,
Ein glückseligs Leben,
Glück schlag ins Haus,
Komm nimmermehr heraus.

Kinderpredigt.

Ein Huhn und ein Hahn,
Die Predigt geht an,
Ein Kuh und ein Kalb,
Die Predigt ist halb,
Ein Katz und ein Maus,
Die Predigt ist aus,
Geht alle nach Haus,
Und haltet ein Schmaus.
Habt ihr was, so eßt es,
Habt ihr nichts, vergeßt es,
Habt ihr ein Stückchen Brod,
So theilt es mit der Noth,
Und habt ihr noch ein Brosämlein,
So streuet es den Vögelein.

Das Wappen von Amsterdam.

Ich gieng einmal nach Amsterdam,
Auf der Faullenzer Straße,
Man fragt mich, ob ich faullenzen kann,
Ich sagte nein, und meint doch ja,
Ich sezt mich nieder und faullenzt da,
Es war wohl tausend Gulden werth,
Dafür kauft ich ein schönes Pferd,
Wars kein junges, wars ein alts,
Ohne Kopf und ohne Hals,
Ohne Schenkel, ohne Bein,
Auf dem Pferd ritt ich allein,
Auf dem Pferd ritt ich so lang,
Bis ihm gar der Bauch zersprang.
Flog heraus ein Göckerlein,
Krähte grob und krähte fein,
Hatt auf seinem Kopf ein Kamm,
Drauf stand das Wappen von Amsterdam.

Erschreckliche Geschichte vom Hünchen und vom Hänchen.

Ein Hünchen und ein Hänchen sind miteinander in die Nußhecken gegangen, um Nüsse zu essen, und jedes Nüßchen, welches das Hänchen fand, hat es mit dem Hünchen getheilt, endlich hat das Hünchen auch eine Nuß gefunden, und das Hänchen hat sie ihm aufgepickt, aber

das Hünchen war neidisch, und hat nicht theilen wollen, und hat aus Neid den Nußkern ganz verschluckt, der ist ihm aber im Halse stecken geblieben, und wollte nicht hinter sich, und nicht vor sich, da hat es geschrien: lauf zum Born und hol mir Wasser.

Hänchen ist zum Born gelaufen,
Born du sollst mir Wasser geben,
Hünchen liegt an jenem Berg,
Und schluckt an einem Nußkern;
Und da hat der Born gesprochen:
Erst sollst du zur Braut hinspringen,
Und mir klare Seide bringen,
Hänchen ist zur Braut gesprungen,
Braut du sollst mir Seide geben,
Seide soll ich Brunnen bringen,
Brunnen soll mir Wasser geben,
Wasser soll ich Hünchen bringen,
Hünchen liegt an jenem Berg,
Und schluckt an einem Nußkern.
Und da hat die Braut gesprochen:
Sollst mir erst mein Kränzlein langen,
Blieb mir in den Weiden hangen;
Hänchen ist zur Weide flogen,
Hat das Kränzlein runter zogen,
Braut ich thu dirs Kränzlein bringen,
Sollst mir klare Seiden geben,
Seide soll ich Brunnen bringen,
Brunnen soll mir Wasser geben,
Wasser soll ich Hünchen bringen,

Hünchen liegt an jenem Berg,
Und ſchluckt an einem Nußkern.
Braut gab für das Kränzlein Seide,
Born gab für die Seide Waſſer,
Waſſer bringt er zu dem Hünchen,
Aber Hünchen war erſtickt,
Hat den Nußkern nicht verſchlickt.

Da war das Hänchen ſehr traurig, und hat ein Wägelchen von Weiden geflochten, hat ſechs Vögelchen davor geſpannt, und das Hünchen darauf gelegt, um es zu Grabe zu fahren, und wie es ſo fort fuhr, kam ein Fuchs,

Wohin Hänchen?
Mein Hünchen begraben.
Darf ich aufſitzen?
Sitz hinten auf den Wagen,
Forne könnens meine Pferdchen nicht vertragen.

Da hat ſich der Fuchs aufgeſetzt, kam ein Wolf.

Wohin Hänchen? u. ſ. w.

kam ein Löwe, kam ein Bär, u. ſ. w., alle hinten drauf, endlich kam noch ein Floh,

Wohin Hänchen? u. ſ. w.

aber der war zu ſchwer, der hat grade noch gefehlt, das ganze Wägelchen mit aller Bagage, mit Mann und Maus iſt im Sumpfe verſunken, da braucht er auch kein Grab, das Hänchen iſt allein davon gekommen, iſt auf den Kirchthurm geflogen, da ſteht es noch, und dreht ſich überall herum, und paßt auf ſchön Wetter, daß der Sumpf austrocknet, da will es wieder hin, und will ſehen, wie er ſei-

nen Leichenzug weiter bringt, wird aber wohl zu spät kommen, denn es ist allerlei Kraut und Gras drüber gewachsen, Hünerdarm und Hahnenfuß, und Löwenzahn und Fuchsia, und lauter solche Geschichten, wer sie nicht weis, der muß sie erdichten.

Auf dem Grabstein eines Kindes in einem Kirchhof im Odenwald.

Liebe Eltern gute Nacht!
Ich soll wieder von euch scheiden,
Kaum war ich zur Welt gebracht,
Hab genossen keine Freuden,
Ich das kleinste eurer Glieder,
Geh schon fort, doch nicht allein,
Eltern, Schwestern, und die Brüder,
Werden auch bald bei mir seyn,
Weil sie wünschen, bitten, weinen,
Daß ihr Tag mag bald erscheinen.

Kindergebet.

Lieber Gott und Engelein,
Laßt mich fromm und gut seyn,
Laßt mir doch auch mein Hemdlein
Recht bald werden viel zu klein.

Wie oft Gott zu danken sey?

Wie viel Sand in dem Meer,
Wie viel Sterne oben her,
Wie viel Thiere in der Welt,
Wie viel Heller unterm Geld,
In den Adern wie viel Blut,
In dem Feuer wie viel Glut,
Wie viel Blätter in den Wäldern,
Wie viel Gräßlein in den Feldern,
In den Hecken wie viel Dörner,
Auf dem Acker wie viel Körner,
Auf den Wiesen wie viel Klee,
Wie viel Stäublein in der Höh,
In den Flüssen wie viel Fischlein,
In dem Meere wie viel Müschlein,
Wie viel Tropfen in der See,
Wie viel Flocken in dem Schnee,
So viel Lebendig weit und breit,
So oft und viel sey Gott Dank in Ewigkeit.
Amen

Abendgebet.

Abends wenn ich schlafen geh,
Vierzehn Engel bei mir stehn,
Zwey zu meiner Rechten,
Zwey zu meiner Linken,

Zwey zu meinen Häupten,
Zwey zu meinen Füssen,
Zwey die mich decken,
Zwey die mich wecken,
Zwey die mich weisen
In das himmlische Paradeischen.

St. Niklas.

Vater.

Es wird aus den Zeitungen vernommen,
Daß der heilige Sankt Niklaus werde kommen,
Aus Moskau, wo er gehalten werth,
Und als ein Heilger wird geehrt;
Er ist bereits schon auf der Fahrt,
Zu besuchen die Schuljugend zart,
Zu sehn, was die kleinen Mägdlein und Knaben
In diesem Jahre gelernet haben,
In Beten, Schreiben, Singen und Lesen,
Auch ob sie sind hübsch fromm gewesen.
Er hat auch in seinem Sack verschlossen,
Schöne Puppen aus Zucker gegossen,
Den Kindern, welche hübsch fromm wären,
Will er solche schöne Sachen verehren.

Kind.

Ich bitte dich Sankt Niklaus sehr,
In meinem Hause auch einkehr,

Bring Bücher, Kleider und auch Schuh,
Und noch viel schöne gute Sachen dazu,
So will ich lernen wohl,
Und fromm seyn, wie ich soll.

Amen.

Sankt Niklas.

Gott grüß euch lieben Kinderlein,
Ihr sollt Vater und Mutter gehorsam seyn,
So soll euch was Schönes beschehret seyn;
Wenn ihr aber dasselbige nicht thut,
So bringe ich euch den Stecken und die Ruth.

Amen.

Kinderlied zu Weihnachten.

Gott's Wunder, lieber Bu,
Geh, horch ein wenig zu,
Was ich dir will erzählen,
Was geschah in aller Fruh.

Da geh ich über ein Heid,
Wo man die Schäflein weidt,
Da kam ein kleiner Bu gerennt,
Ich hab ihn all mein Tag nicht kennt.

Gott's Wunder, lieber Bu,
Geh, horch ein wenig zu!

Den alten Zimmermann,
Den schaun wir alle an,
Der hat dem kleinen Kindelein
Viel Gutes angethan.

Er hat es so erkußt,
Es war ein wahre Luſt,
Er schafft das Brod, ißt selber nicht,
Iſt auch sein rechter Vater nicht.

Gott's Wunder, lieber Bu,
Geh, lausch ein wenig zu.

Hätt' ich nur dran gedenkt,
Dem Kind hätt ich was g'schenkt;
Zwei Aepfel hab ich bei mir g'habt,
Es hat mich freundlich angelacht.

Gott's Wunder, lieber Bu,
Geh, horch ein wenig zu.

Sterndreherlied.

Wir reisen auf das Feld in eine Sonne,
Des freuet sich die engliſche Schaar,
Wir wünſchen euch allen ein glückſeelig Neujahr.

Wir wünſchen dem Herrn einen goldnen Hut,
Er trinkt keinen Wein, denn er ſey gut,
Des freuet ſich ꝛc.

Wir wünschen dem Herrn einen tiefen Bronnen,
So ist ihm niemals sein Glück zerronnen,
Des freuet sich ꝛc.

Wir wünschen dem Herrn einen goldnen Mutzen,
Er läßt sich auch von keinem trutzen,
Des freuet sich ꝛc.

Wir wünschen dem Herrn einen goldnen Tisch,
Auf jeder Eck einen gebacknen Fisch,
Des freuet sich ꝛc.

Wir wünschen der Frau einen goldenen Rock,
Sie geht daher als wie eine Dock,
Des freuet sich ꝛc.

Wir wünschen dem Sohn eine Feder in die Hand,
Damit soll er schreiben durchs ganze Land,
Des freuet sich ꝛc.

Wir wünschen der Tochter ein Rädelein,
Damit soll sie spinnen ein Fädelein,
Des freuet sich ꝛc.

Wir wünschen der Magd einen Besen in die Hand,
Damit soll sie kehren die Spinnen von der Wand,
Des freuet sich ꝛc.

Wir wünschen dem Knecht eine Peitsch in die Hand,
Damit soll er fahren durchs ganze Land,
Des freuet sich ꝛc.

Dreikönigslied.

(Docen. Miszc. I. S. 278)

Gott so wollen wir loben und ehrn,
Die heiligen drei König mit ihrem Stern,
Sie reiten daher in aller Eil
In dreißig Tagen vierhundert Meil,
Sie kamen in Herodis Haus,
Herodes sahe zum Fenster raus:
Ihr meine liebe Herrn, wo wollt ihr hin?
Nach Bethlehem steht unser Sinn.
Da ist geboren ohn' alles Leid
Ein Kindlein von einer reinen Maid.
Herodes sprach aus großem Trotz:
Ey warum ist der hinder so schwarz?
O lieber Herr, er ist uns wohl bekannt,
Er ist ein König im Mohrenland,
Und wöllend ihr uns recht erkennen,
Wir dörffend uns gar wohl nennen.
Wir seynd die König vom finstern Stern,
Und brächten dem Kindlein ein Opfer gern,
Myrrhen, Weihrauch und rothes Gold,
Wir seynd dem Kindlein ins Herz nein hold.
Herodes sprach aus Uebermuth,
Bleibend bei mir, und nehmt für güt,
Ich will euch geben Heu und Streu,
Ich will euch halten Zehrung frey.
Die heiligen drei König thäten sich besinnen,
Fürwahr, wir wollen jezt von hinnen.
Herodes sprach aus trutzigem Sinn,
Wollt ihr nicht bleiben, so fahret hin.

Sie zogen über den Berg hinaus,
Sie funden den Stern ob dem Haus,
Sie traten in das Haus hinein,
Sie funden Jesum in dem Krippelein.
Sie gaben ihm ein reichen Sold,
Myrrhen, Weyhrauch und rothes Gold.
Joseph bei dem Kripplein saß,
Bis daß er schier erfroren was.
Joseph nahm ein Pfännelein,
Und macht dem Kind ein Müßelein.
Joseph, der zog seine Höselein aus,
Und macht dem Kindlein zwey Windelein d'raus.
Joseph, lieber Joseph mein,
Hilf mir wiegen mein Kindelein.
Es waren da zwey unvernünftige Thier,
Sie fielen nieder auf ihre Knie.
Das Oechselein und das Eselein,
Die kannten Gott den Herren rein.
Amen.

Christkindleins Wiegenlied.

O Jesulein zart,
O Jesulein zart,
Das Kripplein ist hart,
Wie liegst du so hart,
Ach schlaf, ach thu die Äugelein zu,
Schlaf, und gieb uns die ewige Ruh.

Schlaf Jesulein wohl,
Nichts hindern soll
Ochs Esel und Schaf,
Sind alle im Schlaf.
Schlaf Kind schlaf, thue dein Äuglein zu,
Schlaf und gieb uns die ewige Ruh.

Die Seraphim singt,
Und Cherubim klingt,
Viel Engel im Stall,
Die wiegen dich all.
Schlaf Kind schlaf, thu dein Äuglein zu,
Schlaf und gieb uns die ewige Ruh.

Sieh Jesulein sieh,
Sankt Joseph ist hie,
Ich bleib auch hiebei,
Schlaf sicher und frei.
Schlaf Kind schlaf, thu dein Äuglein zu,
Schlaf, und gieb uns die ewige Ruh.

Schweig Eselein still,
Das Kind schlafen will,
Ey Oechsle nicht brüll,
Das Kind das schlafen will.
Schlaf Kind schlaf, thu dein Äugelein zu,
Schlaf, und gieb uns die ewige Ruh.

Wiegenlied.

O Jesu liebes Herrlein mein,
Hilf mir wiegen mein Kindelein,
Im Himmelreich, und in der lieben Christenheit,
Eya! Eya! Schlaf du liebes Kindelein,
Der heilig Christ will bei dir seyn,
Mit seinen lieben Engelein, in Ewigkeit.
O du liebes Jesulein,
Du Tröster mein, erfreu dich fein,
Und mach uns arme Würmelein
Zu Dienern dein!

O Jesu, Gottes Söhnelein,
Und Marien Kindelein,
Laß dir mein Kind befohlen seyn,
Im Himmelreich, und in seim kleinen Wiegelein,
Eya! Eya! schlaf mein liebes Kindelein,
Dein Christ bringt dir gut Aepfelein,
Baut dir ein schönes Häuselein im Himmelreich.
Du trautes Jesulein,
Gottes Lämmelein, erbarm dich mein,
Und faß mich auf dein Rückelein
Und trag mich fein.

O Jesu, liebes Brüderlein,
Du wollst Emanuelchen seyn,
Und unser ewigs Priesterlein,
Im Himmelreich, und in der lieben Christenheit.
Eya! Eya! schweig du trautes Kindelein,
Es beißt dich sonst ein Eselein,

Und stößt dich Josephs Oechselein, zu Bethlehem.
O du süßes Jesulein,
Erhalt uns rein, im Glauben dein,
Bitt für uns arme Sünderlein,
Den Vater dein.

Jesus das zarte Kindelein,
Lag in ein'm harten Krippelein,
Gewindelt in ein Tüchelein,
Zu Bethlehem, im finstern Stall, beim Oechselein.
Eya! Eya! Joseph kocht ein Müselein,
Maria streichts ihrm Söhnlein ein,
Das Küßlein wärmt ein Engelein;
Nun singet fein, o du liebes Jesulein,
Die Unschuld dein, laß unser seyn,
Und mach uns arme Leute fein
Heilig und rein.

Frühlingsumgang.

Heut ist mitten in der Fasten,
Da leeren die Bauren die Kasten.

Die Kasten sind alle so leer,
Bescheer uns Gott ein andres Jahr!

Die Früchte im Felde, sie kleiden so wohl,
Sie kleiden dem Bäuerlein die Scheuerlein voll.

Wo sind unsere hiesigen Knaben,
Die uns den Sommerkranz helfen rumme tragen.

Sie liegen wohl hinter dem Wingertsberg,
Und ſchaffen ihre Händelein rauh.

Jetzt gehn wir vor des Wirten Haus,
Da ſchaut der Herr zum Fenſter raus.

Er ſchaut wohl raus und wieder n'ein,
Er ſchenkt uns was ins Beutelein n'ein.

Wir ſchreibens wohl auf ein Lilienblatt,
Wir wünſchen dem Herrn einen guten Tag.

Wir wünſchen dem Herrn einen goldenen Tiſch,
Auf jeden Spitzen gebackene Fiſch.

Mitten darinnen eine Kante voll Wein,
Damit ſoll er brav luſtig ſeyn.

Wir wünſchen der Frau eine goldene Wiege,
Damit ſoll ſie ihr Kindelein wiegen.

Wir wünſchen der Frau eine goldene Schnur,
Damit bindt ſie ihr Kindelein zu.

Wir wünſchen dem Herrn einen ſilbernen Wagen,
Damit ſoll er ins Himmelreich fahren!

Wenn die Kinder ihre heiße Suppe rühren.

Lirum larum Löffelſtiel,
Alte Weiber eſſen viel,

Junge müſſen faſten,
Brod liegt im Kaſten,
Meſſer liegt daneben,
Ey was ein luſtig Leben!

Das Sommertagslied.

In der Pfalz und umliegenden Gegenden gehen am Sonntag Lätari, welchen man den Sommertag nennt, die Kinder auf den Gaſſen herum mit hölzernen Stäben, an welchen eine mit Bändern geſchmückte Bretzel hängt, und ſingen den Sommer an, worüber ſich jedermann freut. Auch gehen oft zwei erwachſene junge Burſche verkleidet herum, von welchen einer den Sommer, der andere den Winter vorſtellt, dieſe kämpfen miteinander, und der Winter verliert. Im Kraichgau tragen die Mägdlein bei dieſem Feſt einen mit Immergrün umwundenen Reif auf einem Stecken, an dem Reife hängen kleine Spiegel, Goldflitter und Bretzeln. Die Knaben aber tragen viele ſolche kleinere Kränze an ihren Stecken, und geben immer einen als Gegengabe in jedem Hauße ab, wo ſie für ihren Geſang Geld, Eier, Schmalz oder Mehl erhalten. Dieſer Kranz wird in der Mittenſtube über dem Tiſch an einem Faden aufgehängt, und bleibt bis zum nächſten Jahre hängen. Durch die Ofenwärme, die in die Höhe zieht, bewegt ſich der Kranz zuweilen, dann ſagen die Kinder: das bedeute was Gutes, wenn aber eine Hexe in die Stube kömmt, ſagen die alten Weiber, ehe der Kranz ſtill. Das Sommerlied aber heißt ſo:

Tra, ri, ro,
Der Sommer der iſt do!
Wir wollen naus in Garten,
Und wollen des Sommers warten,
Jo, jo, jo,
Der Sommer, der iſt do.

Tra, ri, ro,
Der Sommer, der iſt do!
Wir wollen hinter die Hecken,
Und wollen den Sommer wecken,
Jo, jo, jo,
Der Sommer, der iſt do!

Tra, ri, ro,
Der Sommer, der iſt do!
Der Sommer, der Sommer!
Der Winter hats verloren,
Jo, jo, jo,
Der Sommer, der iſt do.

Tra ri ꝛc.
Zum Biere, zum Biere,
Der Winter liegt gefangen,
Den ſchlagen wir mit Stangen,
Jo ꝛc.

Tra, ri ꝛc.
Zum Weine, zum Weine,
In meiner Mutter Keller,
Liegt guter Muskateller,
Jo, ꝛc.

Tra, ri, ꝛc.
Wir wünſchen dem Herrn
Ein goldnen Tiſch,
Auf jeder Eck ein gebacknen Fiſch,
Und mitten hinein
Drei Kannen voll Wein,
Daß er dabei kann fröhlich ſeyn.
Jo, jo, jo,
Der Sommer, der iſt do.

Brunneneyer-Liedlein.

In Kreuznach und andern Städten am Rhein werden um Johannistag die Brunnen gereinigt, und neue Brunnenmeiſter erwählt, wobei ſich die Nachbarn verſammeln, und nachdem ſie manche nachbarliche Angelegenheit beſprochen, ein kleines Feſt geben. An dem Tage dieſes Feſtes ziehen die Kinder in der Nachbarſchaft Eyer ſammlen herum, die ſie in einen mit Feldblumen geſchmückten Korb auf Blätter legen, und ſich Abends zu einem eignen Feſte backen laſſen, bei ihrem Eyerſammlen ſingen ſie folgendes Lied. Dieſe Gelage waren bereits im funfzehnten Jahrhundert.

Gärtlein, Gärtlein, Brunneneyer,
Heut han wir Johannistag,
Grün ſind die Lilien,
Rufen wir Frau Wirthin an,

Draus auf den Leyen, (Leye, Schiefer)
Steht ein Korb voll Eier,
Sind ſie zerbrochen,
Gebt mir eure Tochter,
Sind ſie zu klein,
Gebt mir zwey für ein,
Strih, ſtrah, ſtroh,
Heut übers Jahr ſind wir all miteinander wieder do!

Knecht, Magd, Ochs, Eſel, und alles, was mein iſt.

Als ich ein armes Weib war,
Zog ich über den Rhein,
Beſcheert mir Gott ein Hühnelein,
War ich ein reiches Weib,
Gieng ich über die Wieſe,
Fragten alle Leut,
Wie mein Hühnlein hieſe,
Bibberlein heißt mein armes Hühnelein.

Als ich ein armes Weib war,
Zog ich über den Rhein,
Beſcheert mir Gott ein Entelein,
War ich ein reiches Weib,
Gieng ich über die Wieſe,
Fragten alle Leut,
Wie mein Entlein hieſe,

Entequentlein heißt mein Entlein,
Bibberlein heißt mein armes Hünelein.

Als ich ein armes Weib war,
Zog ich über den Rhein,
Beſcheert mir Gott ein Gänſelein,
War ich ein reiches Weib,
Gieng ich über die Wieſe,
Fragten alle Leut,
Wie mein Gänſelein hieſe,
Wackelſchwänzlein heißt mein Gänslein, ꝛc.

Als ich u. ſ. w.
Beſcheert mir Gott ein Zickelein,
u. ſ. w.
Klipperbein heißt mein armes Zickelein,
Wackelſchwänzlein u. ſ. w.

Als ich u. ſ. w.
Beſcheert mir Gott ein Schweinelein,
u. ſ. w.
Schmortöpflein heißt mein armes Schweinelein,
Klipperbein u. ſ. w.

Als ich u. ſ. w.
Beſcheert mir Gott ein Kuh,
Gute Muh heißt mein Kuh,
Schmortöpflein heißt mein Schwein,
u. ſ. w.

Als ich u. ſ. w.
Beſcheert mir Gott ein Haus,

Guckeraus heißt mein Haus,
Gute Muh u. ſ. w.

Als ich u. ſ. w.
Beſcheert mir Gott ein Mann,
Kegelbahn heißt mein Mann,
u. ſ. w.

Beſcheert mir Gott ein Kind,
Goldenring heißt mein Kind.

Beſcheert mir Gott ein Magd,
Hat er geſagt heißt meine Magd.

Beſcheert mir Gott ein Pferd,
Ehrenwerth heißt mein Pferd.

Beſchert mir Gott ein Knecht,
Haberecht heißt mein Knecht.

Beſcheert mir Gott ein Hahn,
Wettermann heißt mein Hahn.

Beſcheert mir Gott ein Floh,
Hüpf ins Stroh heißt mein Floh.

Nun kennt ihr mich mit Mann und Kind,
Und all meinem Hausgeſind.

Für die Jüngelcher von unsern Leut.

Ein Zicklein, ein Zicklein,
Das hat gekauft das Väterlein
Um zwey Schilling Pfennig,
Ein Zicklein!

Da kam das Kätzlein,
Und aß das Zicklein,
Das hat gekauft mein Väterlein,
Um zwey Schilling Pfennig,
Ein Zicklein! Ein Zicklein!

Da kam das Hündelein,
Und biß das Kätzelein,
Das da hat gegessen das Zicklein,
Das da hat gekauft mein Väterlein,
Um zwey Schilling Pfennig,
Ein Zicklein!

Da kam das Stöckelein,
Und schlug das Hündlein,
Das da hat gebissen das Kätzlein,
Das da hat gegessen das Zicklein,
Das da hat gekauft mein Väterlein,
Um zwey Schilling Pfennig,
Ein Zicklein!

Da kam das Feuerlein,
Und verbrennt das Stöckelein,
Das da hat geschlagen das Hündelein,

Das da hat gebiſſen das Kätzlein,
Das da hat gegeſſen das Zicklein,
Das da hat gekauft mein Väterlein,
Um zwey Schilling Pfennig,
Ein Zicklein!

Da kam das Waſſerlein,
Und verlöſcht das Feuerlein,
Das da hat verbrennt das Stöcklein,
Das da hat geſchlagen das Hündlein,
Das da hat gebiſſen das Kätzlein,
Das da hat gegeſſen das Zicklein,
Das da hat gekauft mein Väterlein,
Um zwey Schilling Pfennig,
Ein Zicklein!

Da kam der Ochſe
Und trank das Waſſerlein,
Das da hat verlöſcht das Feuerlein,
Das da hat verbrennt das Stöckelein,
Das da hat geſchlagen das Hündelein,
Das da hat gebiſſen das Kätzelein,
Das da hat gegeſſen das Zicklein,
Das da hat gekauft mein Väterlein,
Um zwey Schilling Pfennig,
Ein Zicklein! Ein Zicklein!

Da kam der Schöchet, (Metzger)
Und ſchlecht den Ochſen,
Der da hat getrunken das Waſſerlein,
Das da hat verlöſcht das Feuerlein,

Das da hat verbrennt das Stöckelein,
Das da hat geſchlagen das Hündelein,
Das da hat gebiſſen das Kätzlein,
Das da hat gegeſſen das Zicklein,
Das da hat gekauft das Väterlein,
Um zwey Schilling Pfennig,
Ein Zicklein! ein Zicklein!

Da kam der Màlach hammòves, (Engel des Todes)
Und ſchlecht den Schòchet,
Daß er hat geſchlecht den Ochſen,
Daß er hat getrunken das Waſſerlein,
Das da hat verlöſcht das Feuerlein,
Das da hat verbrennt das Stöckelein,
Das da hat geſchlagen das Hündelein,
Das da hat gebiſſen das Kätzlein,
Das da hat gegeſſen das Zicklein,
Das da hat gekauft das Väterlein,
Um zwey Schilling Pfennig,
Ein Zicklein! Ein Zicklein!

Da kam unſer lieber Herr Gott,
Und ſchlecht den Màlach Hammòves,
Der da hat geſchlecht den Schòchet,
Der da hat geſchlecht den Ochſen,
Daß er hat getrunken das Waſſerlein,
Das da hat verlöſcht das Feuerlein,
Das da hat verbrennt das Stöckelein,
Das da hat geſchlagen das Hündelein,
Das da hat gebiſſen das Kätzlein,

Das da hat gegessen das Zicklein,
Das da hat gekauft das Väterlein,
Um zwey Schilling Pfennig,
Ein Zicklein! Ein Zicklein.

Kinder-Konzert, prima vista.

Kleins Männele, kleins Männele, was kannst du machen?
Ich kann wohl spielen auf meiner Trumm,
Rum bum, bidi bum, so macht meine Trumm.
Rum bum, bidi bum.

Kleins Männele, ꝛc. was kannst du machen ꝛc.
Ich kann wohl spielen auf meiner Flöt,
Dill dill dill, so macht meine Flöt,
Rum bum, bidi bum, so macht meine Trumm.
Rum bum, bidi bum, dill dill dill.

Kleins Männele, ꝛc. was kannst du machen, ꝛc.
Ich kann wohl spielen auf meiner Geig,
Ging ging ging, so macht meine Geig,
Dill dill dill, so macht meine Flöt,
Rum bum, bidi bum, so macht meine Trumm.
Rum bum, bidi bum, dill dill dill, ging ging ging,

Kleins Männele, ꝛc. was kannst du machen ꝛc.
Ich kann wohl spielen auf meiner Zitter,
Brin bring bring, so macht meine Zitter,

Ging ging ging, so macht meine Geig,
Dill dill dill, so macht meine Flöt,
Rum bum, bidi bum, so macht meine Trumm.
Rum bum, bidi bum, dill dill dill, ging ging ging, bring bring, bring.

Kleins Männele, ꝛc. was kannst du machen ꝛc.
Ich kann wohl spielen auf meiner Laute,
Blum blum blum, so macht meine Laute,
Bring bring bring, so macht meine Zitter,
Ging ging ging, so macht meine Geig,
Dill dill dill, so macht meine Flöt,
Rum bum, bidi bum, so macht meine Trumm.
Rum bum, bidi bum, dill dill dill, ging ging ging, bring bring bring, blum blum blum.

Kleins Männele, ꝛc. was kannst du machen ꝛc.
Ich kann wohl spielen auf meinem Fagot,
Du du du, so macht mein Fagot,
Blum blum blum, so macht meine Laute,
Bring bring bring, so macht meine Zitter,
Ging ging ging, so macht meine Geige,
Dill dill dill, so macht meine Flöt,
Rum bum, bidi bum, so macht meine Trumm.
Rum bum, bidi bum, dill dill dill, ging ging ging, bring bring bring, blum blum blum, du du du.

Kleins Männele, ꝛc. was kannst du machen ꝛc.
Ich kann wohl spielen auf meiner Leier,
Eng eng eng, so macht meine Leier,
Du du du, so macht mein Fagot,

Blum blum blum, ſo macht meine Laut,
Bring bring bring, ſo macht meine Zitter,
Ging ging ging, ſo macht meine Geig,
Dill dill dill, ſo macht meine Flöt,
Bum bum bum, ſo macht meine Trumm.
Rum bum, bidi bum, dill dill dill, ging ging ging, bring bring bring, blum blum blum, du du du, eng, eng eng.

Kleins Männele: ꝛc. was kannſt du machen ꝛc.
Ich kann wohl ſpielen auf meiner Baßgeig,
Gu gu gu, ſo macht meine Baßgeig,
Eng eng eng, ſo macht meine Leyer;
Du du du, ſo macht mein Fagot,
Blum blum blum, ſo macht meine Laut,
Bring bring bring, ſo macht meine Zitter,
Ging ging ging, ſo macht meine Geig,
Dill dill dill, ſo macht meine Flöt,
Rum bum, bidi bum, ſo macht meine Trumm.
Rum bum, bidi bum, dill dill dill, ging ging ging, bring bring bring, blum blum blum, du du du, eng eng eng, Gu gu gu,
in Ewigkeit amen.

Der wunderliche Kittel.

Ich weiß mir einen Kittel,
Geht vornen nicht zuſammen,
Bin ich zu einer Nonn gegangen.

„Ach liebe Nonn gieb auch dazu,
„Daß der Kittel fertig wird!
Sprach die Nonn: Das soll geschehn,
„Will dir meine Kutte geben. —
Ey so haben wir eine Kutt'!
Hinten Zipf,
Freu' dich Mädel der Kittel wird hübsch.

Ich weiß mir einen Kittel,
Geht vornen nicht zusammen,
Bin ich zu einem Hahn gegangen.
„Ach lieber Hahn, gieb auch dazu!
Sprach der Hahn: Das soll geschehn,
„Will dir meinen Kamm geben,
„Ey so haben wir einen Kamm!
Hahnenkamm,
Nonnenkutt,
Hintenzipf,
Freu dich Mädel, der Kittel wird hübsch!

Ich weiß mir einen Kittel,
Geht vornen nicht zusammen,
Bin ich zu einer Gans gegangen.
„Ach liebe Gans gieb auch dazu!
„Daß der Kittel fertig wird.
Sprach die Gans: Das soll geschehn,
„Will dir meinen Kragen geben,
„Ey so haben wir einen Kragen!
Ganskragen,
Hahnenkamm,

Nonnenkutt,
Hintenzipf,
Freu dich Mädel, dein Kittel wird hübsch!

Ich weiß mir einen Kittel,
Geht vornen nicht zusammen,
Bin ich zu einer Ent' gegangen.
„Ach liebe Ent' gieb auch dazu!
„Daß der Kittel fertig wird.
Sprach die Ent': Das soll geschehn,
„Will dir meinen Schnabel geben.
„Ey so haben wir einen Schnabel!
Entenschnabel,
Ganskragen,
Hahnenkamm,
Nonnenkutt,
Hintenzipf,
Freu dich Mädel, dein Kittel wird hübsch!

Ich weiß mir einen Kittel,
Geht vornen nicht zusammen,
Bin ich zu einem Haas gegangen.
„Ach lieber Haas, gieb auch dazu!
„Daß der Kittel fertig wird.
Sprach der Haas: Das soll geschehn,
„Will dir meinen Lauf geben.
„Ey so haben wir einen Lauf!
Haasenlauf,
Entenschnabel,
Ganskragen,

Hahnenkamm,
Nonnenkutt,
Hintenzipf,
Freu dich Mädel, dein Kittel wird hübsch.

Was der Gans alles aufgepackt worden ist.

Was trägt die Gans auf ihrem Schnabel?
Federgans?
Einen Ritter, mit sammt dem Sabel,
Trägt die Gans auf ihrem Schnabel.
Federgans.
Was trägt die Gans auf ihrem Kopf?
Federgans?
Einen dicken Koch mit sammt dem Topf,
Trägt die Gans auf ihrem Kopf.
Federgans.
Was trägt die Gans auf ihrem Kragen?
Federgans?
Einen Fuhrmann, mit Roß und Wagen,
Trägt die Gans auf ihrem Kragen.
Federgans.
Was trägt die Gans auf ihren Flügeln?
Federgans?
Einen stattlichen Ritter, mit sammt den Bügeln,
Trägt die Gans auf ihren Flügeln.
Federgans.

Was trägt die Gans auf ihrem Rücken?
Federgans?
Ein altes Weib, mit sammt den Krücken,
Trägt die Gans auf ihrem Rücken.
Federgans.
Was trägt die Gans auf ihren Zehen?
Federgans?
Ein Jungfer, die thut Hemdlein nähen;
Trägt die Gans auf ihren Zehen.
Federgans.
Was trägt die Gans auf ihrem Schwanzerl?
Federgans?
Ein Jungfrau in dem Hochzeitskranzerl,
Trägt die Gans auf ihrem Schwanzerl,
Federgans.

Kinder-Predigt.

Quibus, quabus,
Die Enten gehn barfuß,
Die Gäns haben gar keine Schuh,
Was sagen dann die lieben Hüner dazu?
Und als ich nun kam an das kanaljeische Meer,
Da fand ich drey Männer, nnd noch viel mehr,
Der eine hatte niemals was,
Der andre nicht das,
Und der dritte gar nichts,

Die kauften ſich eine Semmel,
Und einen Zentner holländiſchen Käſe,
Und fuhren damit an das kanaljeiſche Meer.
Und als ſie kamen an das kanaljeiſche Meer,
Da kamen ſie in ein Land, und das war leer,
Und ſie kamen an eine Kirche von Papier,
Darin war eine Kanzel von Korduan,
Und ein Pfaffe von Rothſtein,
Der ſchrie: Heute haben wir Sünde gethan,
Verleiht uns Gott das Leben, ſo wollen wir morgen wieder dran!
Und die drey Schweſtern Lazari,
Katharina, Sibilla, Schweigſtilla,
Weinten bitterlich,
Und der Hahn krähete Buttermilch!

Das buckliche Männlein.

Will ich in mein Gärtlein gehn,
Will mein Zwiebeln gieſſen,
Steht ein bucklicht Männlein da,
Fängt als an zu nießen.

Will ich in mein Küchel gehn,
Will mein Süpplein kochen,
Steht ein bucklicht Männlein da,
Hat mein Töpflein brochen.

Will ich in mein Stüblein gehn,
Will mein Müßlein eſſen;

Steht ein bucklicht Männlein da,
Hats schon halber gessen.

Will ich auf mein Boden gehn,
Will mein Hölzlein holen;
Steht ein bucklicht Männlein da,
Hat mirs halber g'stohlen.

Will ich in mein Keller gehn,
Will mein Weinlein zapfen;
Steht ein bucklicht Männlein da,
Thut mir'n Krug wegschnappen.

Setz ich mich ans Rädlein hin,
Will mein Fädlein drehen;
Steht ein bucklicht Männlein da,
Läßt mirs Rad nicht gehen.

Geh ich in mein Kämmerlein,
Will mein Bettlein machen;
Steht ein bucklicht Männlein da,
Fängt als an zu lachen.

Wenn ich an mein Bänklein knie,
Will ein bislein beten;
Steht ein bucklicht Männlein da,
Fäng als an zu reden.

Liebes Kindlein, ach ich bitt,
Bet' für's bucklicht Männlein mit!

Einquartierung.

Die Enten sprechen: Soldaten kommen! Soldaten kommen!
Der Enterich spricht: Sackerlot, sackerlot!
Der Haushund spricht: Wo? wo? wo? wo?
Die Katze spricht: Von Bernau, von Bernau!
Der Hahn auf der Mauer: Sie sind schon da.

Kriegsgebet.

Ber' Kinder bet',
Morge kommt der Schwed,
Morge kommt der Oxestern,
Der wird die Kinder bete lern.

Trompeterstückchen.

Heiderlau!
Stirbt meine Frau,
Reis' ich in die Wetterau,
Hol mir eine andre,
Die soll seyn,
Hübsch und fein,
Schöner als die andre.

dito.

A Herr verſcho o o ne mich,
Jeſus Maria a a,
Iſt dann kein Kavallerie mehr da,
Jeſus Marie,
Wo bleibt dann die Infanterie,
Hätten wir dies,
Hätten wir das,
Hätten wir Heu,
Hätten wir Gras,
So haben wir aber nichts als dieſe
Alte, alte, alte Schindmährerere.

Kriegslied.

Huſaren kommen reiten,
Den Säbel an der Seiten!
Hau dem Schelm ein Ohr ab,
Hau's ihm nicht zu dicht ab,
Laß ihm noch ein Stücklein dran,
Daß man den Schelm erkennen kenn.

Vor der rechten Schmiede.

Beſchlag, beſchlag's Rößle,
Zu Ulm ſteht ein Schlößle,

Steht ein Schmiedle nah dabei,
Schmiedle abschlag mirs Rößle gleich,
Hab ich Nägele zu tief rein g'schlage,
Muß ichs wieder rausser grabe.

Werda.

Drey Gäns im Haberstroh
Saßen da und waren froh,
Dann kam ein Bauer gegangen,
Mit einer langen Stangen,
Ruft: Wer do! Werdo!
Drei Gäns im Haberstroh
Saßen da und waren froh!

Proklamation.

Aennele wehr, Aennele wehr,
Buben sind im Garten,
Steck den hintern Riegel für,
Und laß die Narren warten.

Engelsgesang.

O du mein Gott, o du mein Gott,
Singen Engellein so fein,
Singen aufe, singen abe,
Schlagen Trillerlein drein!

Morgenlied von den Schäfchen.

Schlaf, Kindlein, schlaf,
Der Vater hüt die Schaaf,
Die Mutter schüttelts Bäumelein,
Da fällt herab ein Träumelein,
Schlaf, Kindlein, schlaf.

Schlaf, Kindlein, schlaf,
Am Himmel ziehn die Schaaf,
Die Sterulein sind die Lämmerlein,
Der Mond der ist das Schäferlein,
Schlaf, Kindlein, schlaf.

Schlaf, Kindlein, schlaf,
Christkindlein hat ein Schaaf,
Ist selbst das liebe Gotteslamm,
Das um uns all zu Tode kam,
Schlaf, Kindlein, schlaf!

Schlaf, Kindlein, schlaf,
So schenk ich dir ein Schaaf,
Mit einer goldnen Schelle fein,
Das soll dein Spielgeselle seyn,
Schlaf, Kindlein, schlaf!

Schlaf, Kindlein, schlaf,
Und blök nicht wie ein Schaaf,
Sonst kömmt des Schäfers Hündelein,
Und beißt mein böses Kindelein,
Schlaf, Kindlein, schlaf.

Schlaf, Kiudlein, ſchlaf,
Geh fort und hüt die Schaaf,
Geh fort du ſchwarzes Hündelein,
Und weck mir nicht mein Kindelein,
Schlaf, Kindlein, ſchlaf.

Wiegenlied im Freien.

Da oben auf dem Berge,
Da rauſcht der Wind,
Da ſitzet Maria,
Und wieget ihr Kind,
Sie wiegt es mit ihrer ſchneeweiſen Hand,
Dazu braucht ſie kein Wiegenband.

Reiterlied auf des Vaters Knie.

Troß troß trill,
Der Bauer hat ein Füll,
Das Füllen will nicht laufen,
Der Bauer wills verkaufen,
Verkaufen wills der Bauer,
Das Leben wird ihm ſauer,
Sauer wird ihm das Leben,
Der Weinſtock, der trägt Reben,
Reben trägt der Weinſtock,

Hörner hat der Ziegenbock,
Der Ziegenbock hat Hörner,
Im Wald, da wachſen Dörner,
Dörner wachſen im Wald,
Der Winter, der iſt kalt,
Kalt iſt der Winter,
Vor der Stadt wohnt der Schinder,
Wenn der Schinder geſſen hat,
So iſt er ſatt.

Die arme Bettelfrau ſingt das kranke Kind in Schlaf.

Eya popeya popole,
Unſer Herrgottche wird dich bald hole,
Kömmt er mit dem gulderne Lädche,
Legt dich hinunter ins Gräbche:
Ueber mich,
Ueber dich,
Kummer mitnander ins Himmelrich!

Wiegenlied einer alten frommen Magd.

Ich wollte mich zur lieben Maria vermiethen,
Ich ſollte ihr Kindlein helfen wiegen;
Sie führt mich in ihr Kämmerlein,

Da waren die lieben Engelein,
Die ſangen alle Gloria!
Gelobet ſey Maria!

Ammen-Uhr.

Der Mond, der ſcheint,
Das Kindlein weint,
Die Glock ſchlägt zwölf,
Daß Gott doch allen Kranken helf!

Gott alles weiß,
Das Mäuslein beißt,
Die Glock ſchlägt Ein,
Der Traum ſpielt auf dein Küſſen dein.

Das Nönnchen laut
Zur Mettenzeit,
Die Glock ſchlägt zwei!
Sie gehn ins Chor in einer Reih.

Der Wind, der weht,
Der Hahn, der kräht,
Die Glock ſchlägt drei,
Der Fuhrmann hebt ſich von der Streu.

Der Gaul, der ſcharrt,
Die Stallthür knarrt,
Die Glock ſchlägt vier,
Der Kutſcher ſiebt den Haber ſchier.

Die Schwalbe lacht,
Die Sonn erwacht,
Die Glock ſchlägt fünf,
Der Wandrer macht ſich auf die Strümpf.

Das Hun gagackt,
Die Ente quackt,
Die Glock ſchlägt ſechs,
Steh auf, ſteh auf du faule Hex.

Zum Becker lauf,
Ein Wecklein kauf,
Die Glock ſchlägt ſieben,
Die Milch thu an das Feuer ſchieben.

Thut Butter nein,
Und Zucker fein,
Die Glock ſchlägt acht,
Geſchwind dem Kind die Supp gebracht.

Meelämmchen.

Mee Lämmchen, mee!
Das Lämmchen lauft in Wald,
Da ſtieß ſichs an ein Steinchen,
That ihm weh ſein Beinchen,
Da ſchrie das Lämmchen mee!

Mee Lämmchen, mee!
Das Lämmchen lauft in Wald,

Da ſtieß ſichs an ein Stöchelchen,
That ihm weh ſein Köppelchen,
Da ſchrie das Lämmchen mee!

Da ſtieß ſichs an ein Sträuchelchen,
That ihm weh ſein Bäuchelchen.

Da ſtieß ſichs an ein Hölzchen,
That ihm weh ſein Hälschen.

Da ſchrie das Lämmchen mee.

Die Magd an der Wiege.

Hab ich mirs nicht längſt gedacht,
Sitz ich an der Wiegen,
Hab den Wedel in der Hand,
Wehr dem Kind die Fliegen.

Wenn die Leut ſpazieren gehn,
Muß ich an der Wiege ſtehn,
Muß da machen knick und knack,
Schlaf du kleiner Haberſack.

Ein Popeia etzetera.

Eia im Sauße,
Zwei Wiegen in einem Hauße,

Soll der Vater nicht werden bang,
Um zwei Wiegen in einem Gang,
Eia im Sauſe.

Eia wiwi!
Wer ſchläft heut Nacht bei mir,
Solls mein liebes Hänschen ſeyn,
Wird es auch hübſch freundlich ſeyn,
Eia wiwi.

Eia pum pum,
Unſer kleiner Jung,
Will noch nicht alleine ſchlafen,
Will ſich noch rumpumpeln laſſen,
Eia pum pum.

Eia polei,
Kocht dem Schelm ein Brei,
Thut brav Zucker und Butter hinein,
So kriegt der Schelm ein geſchmeidigen Sinn,
Eia polei.

Eia ſchlaf ſüße,
Ich wieg dich mit den Füßen,
Ich wieg dich mit dem ſchwarzen Schuh,
Schlaf mein Kind ſchlaf immer zu.
Eia ſchlaf ſüße.

Eia popei,
Willſt du immer ſchreien,
Flenn Els auf der Geigen,
Kannſt du nit geſchweigen,
Eia popeien.

Eia popille,
Schweigst du mir nicht stille,
Geb ich dir du Sünderlein,
Die Ruthe vor dein Hinterlein,
Eia popille!

Wiegenlied.

Eio popeio was rasselt im Stroh,
Die Gänslein gehn barfus,
Und haben keine Schuh,
Der Schuster hats Leder,
Kein Leisten dazu,
Kann er den Gänslein
Auch machen kein Schuh.

Eio popeio, schlags Kikelchen todt,
Legt mir keine Eier,
Und frißt mir mein Brod,
Rupfen wir ihm dann
Die Federchen aus,
Machen dem Kindlein
Ein Bettlein daraus.

Eio popeio, das ist eine Noth,
Wer schenkt mir ein Heller?
Zu Zucker und Brod,
Verkauf ich mein Bettlein,

Und leg mich aufs Stroh,
Sticht mich keine Feder,
Und beißt mich kein Floh.
Eio popeio.

Walte Gott Vater!

Eya popeya!
Schlief lieber wie du,
Willst mirs nicht glauben,
So sieh mir nur zu.
Sieh mir nur zu,
Wie schläfrig ich bin,
Schlafen, zum schlafen,
Da steht mir mein Sinn.
Ey eya popeya.

Hab ich mein Kindele
Schlafen niedergelegt,
Hab ichs mit Walte
Gott Vater! zugedeckt.
Das Walte Gott Vater,
Sohn, heiliger Geist,
Der mir mein Kindele
Tränket und speißt.
Ey eya popeya.

Zu Bett.

Zu Bett, zu Bett,
Die ein Kindle hätt,
Die keines hätt;
Muß auch zu Bett.

Der Vogelfänger.

Hab ein Vögele gefangen,
Im Federbett,
Habs in Arm 'nein g'nommen,
Habs lieb gehät!

Gute Nacht, mein Kind!

Guten Abend, gute Nacht,
Mit Rosen bedacht,
Mit Näglein besteckt,
Schlupf' unter die Deck,
Morgen früh, wenns Gott will,
Wirst du wieder geweckt.

Morgenlied.

Steht auf ihr lieben Kinderlein,
Der Morgenstern mit hellem Schein,
Läßt sich sehn frei gleich wie ein Held,
Und leuchtet in die ganze Welt.

Sey willkommen, du lieber Tag,
Vor dir die Nacht nicht bleiben mag,
Leucht uns in unsre Herzen fein,
Mit deinem himmelischen Schein.

Sämann.

Hutsch he! hutsch he!
Der Ackermann säet,
Die Vögelein singen,
Die Kernlein zerspringen,
Hutsch he! hutsch he!

Mondliedchen.

Wie der Mond so schön scheint,
Und die Nachtigall singt,
Wie lustig mags im Himmel seyn,
Beim kleinen Jesuskind.

Tanzliedchen im Grünen.

Heidelbeeren, Heidelbeeren
Stehn in unſerm Garten,
Mutter gieb mir auch ein Paar,
Kann nicht länger warten.

Tannebaum.

O Tannebaum, o Tannebaum!
Du biſt ein edles Reis!
Du grüneſt in dem Winter,
Als wie zur Sommerszeit!

Warum ſollt ich nit grünen,
Da ich noch grünen kann?
Ich hab kein Vater, kein Mutter,
Der mich verſorgen kann.

Sonnenlied.

Sonne, Sonne ſcheine,
Fahr über Rheine,
Fahr übers Glockenhaus,
Gucken drey ſchöne Puppen raus,
Eine die ſpinnt Seiden,
Die andre wickelt Weiden,

Die andre geht ans Brünnchen,
Findt ein goldig Kindchen;
Wer solls heben?
Die Töchter aus dem Löwen.
Wer soll die Windeln wäschen?
Die alte Schneppertäschen.

Wo bist du dann gesessen?

Auf'm Bergle bin ich gesessen,
Hab dem Vögele zug'schaut,
Ist ein Federle abe geflogen,
Hab'n Häusle draus baut.

Im Frühling, wenn die Maiglöckchen läuten.

Kling, kling Glöckchen,
Im Haus steht ein Döckchen,
Im Garten steht ein Hünernest,
Stehn drei seidne Döckchen drin,
Eins spinnt Seiden,
Eins flicht Weiden,
Eins schließt den Himmel auf,
Läßt ein bischen Sonn heraus,
Läßt ein bischen drinn,
Daraus die Liebfrau Maria spinn,
Ein Röcklein für ihr Kindelein.

Beim Spaziergang.

Steig auf das Bergle,
Fall aber nit herab,
O herzig liebs Schätzle,
Brichs Füßle nit ab!

Guten Apetit.

Es regnet, Gott segnet,
Die Sonne scheint,
Der Mond greint,
Der Pfaff sitzt aufm Laden,
Frißt all die Palisaden!
Die Nonne geht ins Wirthshaus,
Und trinkt die Gläser all, all aus.

Anschauungs-ABC.

A, b, ab,
Thu die Kapp ab.
A b c
Die Katz, die läuft in Schnee,
Der Vater hinter her,
Mit einem großen Stücke Schmeer.

Wenn der Schelm die erſten Hoſen anzieht.

Zimmermäntle, Zimmermäntle,
Leih mir deine Hoſen. —
Nein, nein, leih dir ſie nit,
Sie hangen hinterm Ofen!

Wenn man die kleinen Jungen mit ihren Schlappertüchlein am Hals zu Tiſche ſetzt.

Hau dich nit, ſtich dich nit, brenn dich nit,
Suppen iſt heiß,
Schneider, wenn du reiten willt,
Setz dich auf die Geis.

Wenn das Kind etwas nicht gern iſst.

Bum bam beier,
Die Katz mag keine Eier,
Was mag ſie dann?
Speck aus der Pfann!
Ey wie lecker iſt unſre Madam!

Wenn das Kind allzu wißbegierig iſt.

Warum?
Darum.

Warum denn darum?
Um die Krumm.
Warum denn um die Krumm?
Weils nicht grad iſt!

Wenn die Hühner im Garten ſind.

Mein Hinkelchen, mein Hinkelchen,
Was machſt in unſerm Garten,
Pflükſt uns all die Blümchen ab,
Machſt es gar zu arg,
Mutter wird dich jagen,
Vater wird dich ſchlagen,
Mein Hinkelchen, mein Hinkelchen,
Was machſt in unſerm Garten.

Wenn die Kinder gehen lernen.

Trommel auf dem Bauch, haſt ein ſchweren Ranzen,
Kannſt du erſt auf Stelzen gehn, ſo kannſt du auch bald tanzen.

Wenn die Kinder auf der Erde herum rutſchen.

Guck hinüber, fuff herüber,
Wohl über die Straß hinum,
Kann Deutſchland nicht finden,
Rutſch alleweil drauf rum.

Wenn man die Kinder im Schlitten fährt.

Schäfele hat ein Küttele an,
Hänget voller Röllen,
Wann es über d' Gassen geht,
Fangen die Hnnd an bellen.

Schäfele komm,
Schlag mir die Tromm,
Führ mir mein Fritzle
Im Schlittle herum.

Weinsüppchen.

Anne Margrittchen!
Was willst du, mein Liebchen?
Ich trinke so gerne
Gezückerten Wein.

Zwey Pfund Zuckerchen,
Ein Pfund Butterchen,
Zwey Maaße Wein,
So muß es gut seyn.

Schütt' es in ein Kesselchen,
Rühr es mit dem Löffelchen,
Anne Margritchen,
Welch Süpplein ist das?

Eine Weinsupp'! eine Weinsupp!

Wetterprophet.

Drei Wolken am Himmel,
Was soll dies bedeuten?
Der Mesmer soll heimgeh,
Soll Wetter läuten!

Wenn die Kinder üble Laune haben.

Zürnt und brummt der kleine Zwerg,
Nimm er alles überzwerg,
Ein Backofen für ein Bierglaß,
Den Mehlsack für ein Weinfaß,
Den Kirschbaum für ein Besenstiel,
Den Flederwisch für ein Windmühl,
Die Katz für eine Wachtel,
Den Sieb für eine Schachtel,
Das Hackbrett für ein Löffel,
Den Hansel für den Stöffel.

Wiegenlied.

Höre mein Kindchen, was will ich dir singen,
Aepfel und Birnen soll Vater mitbringen,
Pflaumen, Rosinen und Feigen,
Mein Kindchen soll schlafen und schweigen.

Schulkrankheit.

Bist so krank als wie ein Huhn,
Magst gern essen und nichts thun.

Den kleinen Kindern in die Hand gepatscht.

Patsche, patsche Küchelchen,
Mir und dir ein Krügelchen,
Mir und dir ein Tellerchen,
Mir und dir ein Hellerchen,
Sind wir zwey Gesellerchen.

Butzemann.

Es tanzt ein Butzemann
In unserm Haus herum di dum,
Er rüttelt sich, er schüttelt sich,
Er wirft sein Säckchen hinter sich,
Es tanzt ein Butzemann
In unserm Haus herum.

Zu Gaste gebeten.

Geh mit mir in die Heidelbeeren,
Heidelbeeren sind noch nit blo, (blau)

Geh mit mir ins Haberſtoh,
Haberſtoh iſt noch nit zeitig,
Geh mit mir ins Beſenreiſig,
Beſenreiſig iſt noch nit auf,
Geh mit mir die Trepp hinauf,
Trepplein iſt verbrochen,
Sind wir nauf gekrochen,
Sind wir in dem Kämmerlein,
Schenk ein Schöpplein Wein ein.

Nicht weit her.

Ein Himmel ohne Sonn,
Ein Garten ohne Bronn,
Ein Baum ohne Frucht,
Ein Mägdlein ohne Zucht,
Ein Süpplein ohne Brocken,
Ein Thurm ohne Glocken,
Ein Soldat ohne Gewehr,
Sind alle nicht weit her.

Ich ſchenk dir was.

Was iſt denn das?
Ein ſilbernes Wart ein Weilchen,
Und ein goldnes Nixchen,
In einem Niemahlenen Büchschen.

Hast du auch was gelernt?

Wacker Mägdlein bin ich ja,
Rothe Strümpflein hab ich an,
Kann stricken, kann nehen,
Kann Haspel gut drehen,
Kann noch wohl was mehr!

Was möchtest du nicht.

Ich möcht vor tausend Thaler nicht,
Daß mir der Kopf ab wär,
Da spräng ich mit dem Rumpf herum,
Und wüßt nicht, wo ich wär,
Die Leut schrien all und blieben stehn:
Ey guck einmal den! Ey guck einmal den!

Als Hans vom Markt heimgieng, und seinem Schatz ein neu Spinnrad mitgebracht, und sich eine neue Peitsche gekauft hatte, sang er lustig:

Buchsbaumes Rädle,
Ein' flächsene Schwing,
Mein Schatz heißt Antonele,
Wie freut mich das Ding.

Ach und weh, kein Schmalzele meh!

Ich hab' emahl ein Bettelmädele küßt,
'S Schmalz iſt ihm aus dem Häfele 'raus g'ſpritzt.
Bettelmädele ſchreit Ach und Weh,
Hab ja kein Schmalzele meh!

Wenn ers nur nicht krumm nimmt!

Um um um mein Krummer,
Krummer du biſt mein,
Ei du krummer Dingerler,
Wie magſt ſo luſtig ſeyn?

Was haſt du dann zu dem Schuſtersbuben geſagt?

Schuſterbue!
Flick mir die Schuh,
Gieb mirs Leder auch dazu,
Es iſt kein Gerber in der Stadt,
Der ein ſolches Leder hat.

Ein luſtiger Bu
Braucht oft ein Paar Schuh,
Ein trauriger Narr,
Hat lang an eim Paar.

Kommt Hüner bibi.

Der Reiter zu Pferd,
Die Köchin am Heerd,
Die Nonne im Kloster,
Der Fischer im Wasser,
Die Mutter backt Kuchen,
Sie läßt mich nicht gucken,
Sie giebt mir ein Brocken,
Soll Hüner mit locken,
Kömmt Hüner bibi,
Die Knochen ißt sie.

Lied, mit welchem die Kinder die Schnecken locken.

Klosterfrau im Schneckenhäußle,
Sie meint, sie sey verborgen?
Kommt der Pater Guardian,
Wünscht ihr guten Morgen!

An den Storchschnabel.

Storch, Storch, Steiner!
Mit den langen Beiner,
Flieg mir in das Beckerhaus,
Hol mir ein warmen Weck heraus!

Iſt der Storch nit ein ſchönes Thier,
Hat einen langen Schnabel und ſäuft kein Bier.

Klapperſtorch.

Storch, Storch, Langbein,
Wann fliegſt du ins Land herein,
Bringſt dem Kind ein Brüderlein,
Wenn der Roggen reifet,
Wenn der Froſch pfeifet,
Wenn die goldnen Ringen
In der Kiſte klingen,
Wenn die rothen Appeln,
In der Kiſte rappeln.

Der Goldvogel.

Goldvogel, flieg aus,
Flieg auf die Stangen,
Käſebrode langen;
Mir eins, dir eins,
Alle gute G'ſellen eins.

Maikäferlied.

Maikäferchen, Maikäferchen, fliege weg!
Dein Häusgen brennt,
Dein Mütterchen flennt,
Dein Vater sitzt auf der Schwelle,
Flieg in Himmel aus der Hölle.

Petrus und Pilatus auf der Reise.

Bei diesem Liede reichen sich zwei Kinder die Hände kreutzweiß, und gehen singend auf und ab, und bei: sprach Pilatus, drehen sie sich, durch einen Zug der Hände schnell herum, und wandern wieder zurück.

Pilatus wollte wandern,
Sprach Petrus.
Von einer Stadt zur andern,
Juchheisasa andern.
Sagt Pilatus.
Jetzt kommen wir vor ein Wirthshaus,
Sprach Petrus.
Frau Wirthin schenkt uns Wein heraus,
Juchheisasa ꝛc.
Sagt Pilatus.
Womit willst du ihn bezahlen?
Sprach Petrus.
Ich hab noch einen Thaler,
Juchh. ꝛc.
Sagt Pilatus,

Wo haſt du dann den Thaler bekommen?
Sprach Petrus.
Ich hab ihn den Bauern genommen,
Juchh. ꝛc.
Sprach Pilatus.
Jetzt haſt du keinen Seegen.
Sprach Petrus.
Daran iſt nichts gelegen,
Juchh. ꝛc.
Sprach Pilatus,
Jetzt kommſt du nicht in Himmel ein.
Sprach Petrus,
So reit ich auf einem Schimmel hinein.
Juchh. ꝛc.
Sprach Pilatus,
So fällſt du herunter und brichſt das Bein.
Sprach Petrus.
So rutſch ich auf dem Hintern hinein,
Juchh. ꝛc.
Sprach Pilatus.

Abzählen bei dem Spiel.

Eins, zwei, drei,
In der Dechanei,
Steht ein Teller auf dem Tiſch,
Kömmt die Katz und holt die Fiſch,
Kömmt der Jäger mit der Gabel,

Sticht die Katze in den Nabel,
Schreit die Katz: Miaun miaun,
Wills gewiß nicht wieder taun.

* * *

Eins, zwei, drei,
Hicke, hacke, Heu,
Hicke, hacke Haberstroh,
Vater ist ein Schnitzler worden,
Schnitzelt mir ein Bolz,
Zieh ich mit ins Holz,
Zieh ich mit ins grüne Gras,
Altvater, was ist das?
Kind, es ist ein weißer Haas!
Puh, den schieß ich auf die Nas.

* * *

Jäger bind dein Hündlein an,
Daß es mich nicht beissen kann,
Beißt es mich,
Straf ich dich,
Um sechshundert dreissig.

Aus einem Kindermährchen.

Königstochter jüngste,
Mach mir auf,

Weißt du nicht, was gestern
Du zu mir gesagt,
Bei dem kühlen Brunnenwasser?
Königstochter jüngste
Mach mir auf.

Linsenlied.

Die Linse,
Wo sin se?
Im Tippe,
Se hippe.
Deck se zu,
So han se Ruh.

Ringelreihe-Lied.

Die Kinder tanzen im Kreiß, und setzen sich plötzlich zur Erde nieder.

Ringel, Ringel, Reihe!
Sind der Kinder dreie,
Sitzen auf dem Holderbusch,
Schreien alle musch, musch, musch,
Sitzt nieder.
Sitzt ne Frau im Ringelein,
Mit sieben kleine Kinderlein,

Was essen's gern?
Fischlein.
Was trinken's gern?
Rothen Wein.
Sitzt nieder.

Spiellied des Königs Töchterlein.

Ein Mägdlein setzt sich in die Mitte, ihren Rock zieht sie über den Kopf in die Höh, die Kinder stehn um sie, und halten den Rock, einer geht herum und fragt:

Ringel, Ringel, Thale, ringen,
Wer sitzt in diesem Thurm drinnen?

Das Mägdlein antwortet:

Königs, Königs-Töchterlein.

Der Herumgesandte:

Darf man sie auch anschauen?

Mägdlein.

Nein, der Thurm ist gar zu hoch,
Du mußt ein Stein abhauen.

Nun schlägt er auf eine der Hände, und diese läßt den Rock fallen, nun fragt er von neuem: sind alle Steine herunter, so lauft das Königs-Töchterlein nach, und wer erhascht wird, muß nun in den Thurm.

Erbsenliedchen.

Gieb mir eine Erbse.
„Ich habe keine,"

Geh zum Müller, und hol dir eine.
„Er giebt mir keine.“
So such dir eine.
„Ich finde keine.“
So blas ich dich.
„So wehr ich mich.

Nun blasen sich die Kinder ins Gesicht, wer es am längsten, ohne zu lachen, aushält, bekömmt von dem andern eine Erbse.

Abzählen.

Eins, zwey, drey,
Bicke, borne hey,
Bicke borne Pfefferkoren,
Der Müller hat seine Frau verloren,
Hänschen hat sie g'funden.
D' Katzen schlagen d' Tromme,
D' Maus kehren d' Stuben aus,
D' Ratten tragen den Dreck hinaus:
'S sitzt ein Männel unter dem Dach,
Hat sich bald zu krank gelacht.

Vergleichen.

Bickes gackes Eyermuß,
Gänse laufen barfuß,

Hinterm Ofen ſteht ſie,
Vor dem Ofen geht ſie,
Hat ſie Schuh,
Sie legt ſie an.
Hat ſie keine,
So kauft ſie ein Paar.

Wenn die Kinder Steine ins Waſſer werfen.

Iſt ein Mann in Brunnen gefallen,
Haben ihn hören plumpen,
Wär der Narr nit nein gefallen,
Wär er nit ertrunken.

Vöglein auf der Wiege.

Vöglein auf der Wiege,
Singſt ſo klare Züge,
Alſo klar,
Sieben Jahr,
Sieben Jahr herum.

Maikäferlied.

(am Ueberrhein.)

Türkenmännchen, flieg hinweg,
Die Weiber mit den Stangen,
Wollen dich empfangen.
Türkenweibchen flieg hinweg,
Die Männer mit den Spiessen,
Wollen dich erschießen.
Flieg in den Himmel,
Bring mirn Sack voll Kümmel,
Tunk ich meinen Weck hinein,
Bei dem rothen kühlen Wein.

Abzählen, den die letzte Silbe trift, der muß nachlaufen.

Ahne, Krahne, wickele, wahne,
Wollen wir nit nach England fahren,
England ist verschlossen,
Schlösser sind verrostet,
Schlüssel ist verloren,
Müssen wir ein Loch nein bohren,
Sind wir nein gekrochen,
Haben die Töpf verbrochen,
Wenn der Kessel tief ist,
Wenn die Milch süß ist,
Wenn die Puppen tanzen,
Wollen wir Lanzen pflanzen.

Abzählen.

Eins, zwey, drey, vier, fünf, sehs, sieben,
acht, neun,
Geh ich in das Gäſſel h'nein,
Schlag dem Bauer die Fenſter ein,
Kommt der Büttel, ſetzt mich ein,
Setzt mich in das Narrenhaus,
Geb' ich drey, vier Batzen aus,
Ri ra Ofenloch,
Hätt' ich mein' drey Batzen noch!

Wirſt du mir keine ſchöne Singerin.

Hinter der Donaubrück
Steht ein ſchön Häusle,
Sitzt ein ſchöu Mädle drin,
Singt als wie ein Zeisle.

Geh, du ſchwarze Amſel.

Wann ich ſchon ſchwarz bin,
Schuld iſt nicht mein allein,
Schuld hat mein Mutter gehabt,
Weil ſie mich nicht gewaſchen hat,
Da ich noch klein,
Da ich wunderwinzig bin geſein.

Vorbereitung zur Tanzstunde.

Mädele bind den Geisbock an,
Gieb ihm brav Heu,
Gieb ihm nur, was er mag,
Daß er brav tanzen kann,
Wie ein Lakei.

Heubündele.

Mädle, was hast du,
Was trägst in deinem Bündele?
Mehl und Schmalz und ein Salz,
Für mein klein Kindle?

Etikette auf des Bettelmanns Hochzeit.

Widele wedele,
Hinterm Städele
Hat der Bettelmann Hochzeit,
Pfeift ihm Läusle,
Tanzt ein Mäusle,
'S Igele schlägt die Trommel,
Alle die Thier, die Wedele haben,
Sollen zur Hochzeit kommen.

Was haben wir dann zu essen?

Guten Abend Aennele,
Zu essen häben wir wenele,
Zu trinken häben wir unsern Bach,
Häben wir nit die beste Sach.

Wer bist du, armer Mann?

Der Himmel ist mein Hut,
Die Erde ist mein Schuh,
Das heil'ge Kreuz ist mein Schwerd,
Wer mich sieht, hat mich lieb und werth.

Was ißt du gern, was siehst du gern?

Geschnittne Nudele eß ich gern,
Aber nur die feine,
Schöne Mädele seh ich gern,
Aber nur die kleine.

Ach wenn ich doch ein Täublein wär.

Dort oben auf dem Berge,
Da steht ein hohes Haus,
Da fliehen alle Morgen,
Zwey Turteltäublein raus.

Ach wenn ich nur ein Täublein wär!
Wollt fliegen aus und ein,
Wollt fliegen alle Morgen!
Zu meinem Brüderlein.

Ein Haus wollt ich mir baueu,
Ein Stock von grünem Klee,
Mit Buchsbaum wollt ichs decke,
Und rothen Nägelein.

Und weun das Haus gebauet wär,
Beſcheert mir Gott was n'ein,
Ein kleines, kleines Kindelein,
Das ſoll mein Täublein ſeyn.

Rothe Äuglein.

Könnſt du meine Aeuglein ſehen,
Wie ſie ſiud vom Weinen roth,
Ich ſoll in das Kloſter gehen,
Und allein ſeyn bis in Tod.

Es ſitzen auch zwey Turteltäublein
Drüben auf dem grünen Aſt,
Wenn die von einander ſcheiden,
So vergehen Laub und Gras.

Korbflechterlied.

Ich will ein Körblein flechten,
Ein Körblein hübsch und fein,
Nimm du dein falches Herze,
Und legs mit größtem Schmerze
In dieses Körblein fein.

Tanzliedchen.

Bin ich nit ein Bürschlein
In der Welt?
Spring ja wie ein Hirschlein,
In dem Feld?
In dem Feld, im grünen Holz,
Begegnet mir ein Jungfrau stolz.

Guten Morgen, Jungfrau!
Mach geschwind,
Du sollst mit mir tanzen,
Munter Kind!
Bischen auf und abgeschwenkt,
Und ein Gläschen eingeschenkt.

Schöne Musikanten
Spielet auf!
Spielet mir ein Tänzlein
Oben drauf;

Aufgepuzt, eingeſchnürt,
Luſtig dann zum Tanz geführt.
Heiſaſa.

Wenns Kind verdrieslich iſt.

Der Müller thut mahlen,
Das Rädle geht 'rum,
Mein Schatz iſt verzürnet,
Weiß ſelbſt nit warum.

Liebesliedchen.

Mein Schätzle iſt fein,
'S könnt feiner nit ſeyn,
Es hat mirs verſprochen,
Sein Herzle gehör' mein.

Vom Vöglein.

Grüß dich Gott mein lieb Regerl!
Ich komm aus dem Wald,
Hab gefangen ein ſchöns Vögerl,
Entwiſcht wär mirs bald.

Ich thät dirs gern schenken,
Nimms an, sey so gut,
Es wird dich nicht kränken,
Weils schön singen thut.

Ey du mein liebs Regerl,
Ich bitt dich um ein Gnad,
Verschaff doch dem Vögerl
Ein Häusle von Drath,
Thu auch nicht vergessen,
Ein Trögerl zum Trank,
Ein Trögerl zum Fressen,
Daß 's dir nit wird krank.

Der gescheide Hansel.

Hansel am Bach,
Hat lauter gut Sach,
Hats Häusel verbrennt,
Hat Lumpen drum gehenkt.

Hansel am Bach,
Hat lauter gut Sach,
Hat Fischlein gefangen,
Hat die Schuppen heimbracht.

Hansel und Gretel,
Zwei lustige Leut,
Der Hansel ist närrisch,
Die Gretel nit gescheidt.

Liebeslieder.

Herzigs Kindlein, Zuckermündlein,
Ich hab ein Wecklein, in meinem Säcklein,
Ich will dirs bringen,
Bis nach Bingen,
Zerrißne Hemder,
Die Schuh voll Bänder,
Papierne Absätz,
Hölzerne Sohlen;
Knäblein willst du mich,
So thu mich holen.

Mein Schätzlein, mein Kätzlein,
O warte nur ein Jahr,
Und wann die Weiden Kirschen tragen,
So nehm ich dich fürwahr.
Die Weiden tragen keine Kirschen,
Die Königskerze ist kein Licht,
Also kannst du gedenken,

Daß ich dich nehme nicht.
Und wenn ich dich schon nehme,
So haben wir kein Haus,
Da setzen wir uns in die Kieze,
Und schauen oben raus.

Vergiß mein nicht.

Ist es nicht eine harte Pein;
Wenn Liebende nicht beysammen seyn,
Drück mich fest in dein Herz hinein,
Wachsen heraus Vergiß nicht mein.

Trotzliedchen.

Mein Schätzle ist klein,
Es bildt sich viel ein,
Jetzt mag es mich nimmer,
'S muß aber nit seyn.

Scherzlied.

'S Band aufe, 's Band abe,
Mein Schätzle ist mir lieb,
Dort in dem braunen Kittele,
Schön Sträusle auf dem Hut.

Ey der tausend.

Ich saß auf einem Birnenbaum,
Wollt gelbe Rüben graben,

Da kam derselbe Bauersmann,
Dem diese Zwiebeln waren!

Ach, ach du Schelm, ach, ach du Dieb!
Was machst du in den Nüssen,
So hatt' ich all mein Lebetag
Kein beßre Pflaumen gessen.

Der Esel hat Pantoffeln an,
Kam übers Dach geflogen,
Ach, ach, ich armes Mädelein,
Wie bin ich doch betrogen.

Scherz- und Liebes-Liedchen.

Was hilft mir ein rother Apfel,
Wenn er innen faul ist;
Was hilft mich ein schöns Kindlein,
Wenn sein Herzlein falsch ist.

Wenn ich ein schön Mägdlein seh,
Mein ich, es sey mein,
Wenn ich mirs dann holen will,
Läßt michs nicht hinein.

Und wenn mein Kindchen auf dem Tannenbaum wär,
Ich wolls hinauf klettern, wenns' noch so hoch wär.

Ziehs nauſi.

Margritchen, Margritchen,
Dein Hemdchen guckt für,
Ziehs nauſi, ziehs nauſi,
So tanz ich mit dir.

Tanzliedchen.

Tanz Kindlein tanz,
Deine Schühlein ſind noch ganz,
Laß dir ſie nit gereue,
Der Schuſter macht dir neue.

Konterfait und Ausſteuer.

Mein Schatz iſt kreideweiß,
Hat krumme Glieder,
Geht ſchief zum Thor hinaus,
Kömmt bucklicht wieder.

Ein ungleich Paar Ochſen,
Eine bucklichte Kuh,
Die giebt mir meine Mutter,
Wenn ich heurathen thu.

Von Adel und Tadel.

Ein ſilberne Scheide,
Ein goldene Kling,
Mein Schatz iſt von Adel,
Wie freut mich das Ding.

Kreideweiße Haare,
Schwarz gewichſte Schuh,
Ein Degen an der Seite,
Ein Goldſtück dazu.

Mein Schatz iſt von Adel,
Von Adel iſt er,
Was hat er für einen Tadel?
Kein Waden hat er.

Gelegenheitsverſe.

Wenn ein Schiff vom Stapel läuft, ſo ſingen in Lübeck die Kinder, die zu ihrem Vergnügen ſich darauf befinden:

Laß ihm, laß ihm ſeinen Willen,
Er hat den Kopf voll Grillen.

Wenn die Knaben beim Spiel das lezte, was ſie haben, einſetzen, ſingen ſie:

Die lezte Hand klopft an die Wand,
Die wird mich nicht verlaſſen.

Schluß.

Dormi Jesu, mater ridet,
Quae tam dulcem somnum videt,
Dormi Jesu blandule.
Si non dormis, mater plorat,
Inter fila cantans orat;
Blande veni somnule.

K.K. HOFBIBLIOTHEK WIEN

Österreichische Nationalbibliothek
+Z182053406